

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Diplomová práce

Jana Bartoňová

Jazyk ve fotbale z pohledu nerodilých mluvčích

The football language from the point of view of the non-native speakers

Praha, 2011

vedoucí práce: PhDr. Vít Dovalil, Ph.D.

*Za vedení mé práce, veškeré podněty a připomínky velmi děkuji vedoucímu práce, panu PhDr. Vítu Dovalilovi, Ph.D.*

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne 25.7.2011

podpis .....

## **ABSTRAKT**

Práce se zabývá osvojením si cizího jazyka a jazykovou zkušeností českých fotbalistů v Německu, Rakousku a Švýcarsku.

Základem mého průzkumu je deset rozhovorů se současnými nebo bývalými fotbalisty, které mi pomohly analyzovat jejich jazykové zkušenosti.

Získané informace podávají komplexní přehled o německém jazyce během jejich pobytu – představují počáteční znalost, klubové požadavky, možnosti volby učít se a její následky a dosaženou jazykovou úroveň. Zároveň se ukázalo, že mohou nastat situace, které osvojení cizího jazyka usnadní, nebo také stíží.

Získávání jazykových zkušeností se projevilo jako velmi individualistický jev. Fotbalistům lingvistické vzdělávání komplikuje i fakt, že běžně užívaná němčina se liší od té, která je používána při komunikaci na hřišti.

Podrobnější jazykový rozbor mi umožnily čtyři rozhovory v německém jazyce.

## **KLÍČOVÁ SLOVA**

jazyk ve fotbale, nerodilí mluvčí, mnohojazyčnost, jazykový problém, komunikační domény

## **ABSTRACT**

My work is focused on adoption of foreign language and language skills of Czech football players in Germany, Austria and Switzerland.

The basis of my research is a complex of ten dialogues with contemporary or former football players, who helped to analyse their language skills.

Information I gained give us a full survey about German language during their staying – it shows their original knowledge, requirements of their clubs, possibilities of option to learn and their consequences and the reached language level. As well it was shown, that the situations can occur, which can make the adoption of the language easier or harder. Getting of language skills proved to be very individualistic phenomenon. The linguistic education of football players is complicated by the fact, that commonly used German language is different from the language used on the football pitch.

Four dialogues in German language allowed me the detailed language analysis.

## **KEY WORDS**

Language in football, non-native speakers, multilingual environment, language problem, communicative domain

# Obsah

1. EINLEITUNG .....	6
2. DER THEORETISCHE TEIL .....	7
2.1 Sprachliche Förderungen an die Spieler unter dem Einfluss der Kommunikationsdomänen .....	7
2.2 Fußballsprache als Fachsprache.....	12
2.3 Fußballsprache als ein Bestandteil der Sportsprache .....	13
2.4 Unterteilung der Fußballsprache in Fachsprache und Jargon .....	14
2.5 Die Lexik der Fußballsprache .....	16
3. METHODOLOGIE .....	19
3.1 Methodologie der Forschung, Datenerhebung .....	19
3.2 Halbstrukturierte Interviews.....	21
4. DATENAUSWERTUNG .....	23
4.1 Äußere Faktoren, die den Spracherwerb beeinflussen .....	23
4.2 Der Spracherwerb seitens der Fußballer .....	31
4.2.1 Wie sah der Unterricht aus? .....	31
4.2.2 Wie war es bei denen, die keinen Unterricht besuchten?.....	33
4.3 Die Folgen, wenn man (nicht) lernte.....	43
4.3.1 Welche Vorteile hatten die Spieler, die lernten?.....	45
4.3.2 Welche Folgen hatte für die Spieler das Nicht-Lernen? .....	47
4.4 Der DaF-Unterricht bei den Fußballern.....	50
4.5 Mehrsprachigkeit in den Mannschaften. Konkurrenz Deutsch – Englisch – andere Sprachen ...	53
4.6 Welche Kenntnisse haben die Spieler während des Aufenthaltes erworben?.....	57
4.6.1 Miroslav Kadlec .....	59
4.6.2 Pavel Kuka .....	61
4.6.3 Jiří Koubský.....	62
4.6.4 Petr Rada .....	66
4.6.5 Das Niveau der erworbenen Kenntnisse.....	70
4.7 Die Merkmale der auf Deutsch geführten Gespräche .....	72
5. ABSCHLUSS.....	75
Zusammenfassung .....	75
Ausblick .....	78
6. LITERATURVERZEICHNIS.....	83

# 1. EINLEITUNG

Wie sieht es aus, wenn ein tschechischer Spieler in einen deutschsprachigen Verein kommt? Welche Sprachkenntnisse werden von ihm verlangt? Muss er eine Fremdsprache können, wenn er in den Klub kommt, oder reicht es, wenn er dann vor Ort lernt? Und muss er überhaupt lernen – wird es von der Mannschaftsführung verlangt, oder handelt es sich ausschließlich um das Fußballspielen und die Sprache spielt dabei keine Rolle? Wie sieht der Umgang mit der Sprache aus, falls die Spieler auf einige Sprachprobleme stoßen? Kann oder wird gegebenenfalls die deutsche Sprache während der Kommunikation durch eine andere ersetzt, so dass man von der Mehrsprachigkeit in Klubs sprechen dürfte?

Vor allem mit diesen Fragen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit.

## 2. DER THEORETISCHE TEIL

Bevor ich mich mit der Forschung und ihren Ergebnissen auseinandersetzen werde, möchte ich kurz die Fußballsprache thematisch einordnen und ihre Spezifika ansprechen.

### **2.1 Sprachliche Förderungen an die Spieler unter dem Einfluss der Kommunikationsdomänen**

J. A. Fishman (Vgl. Werlen 2004: 335f) kommt mit der Theorie der Kommunikationsdomänen, die als abstrakte Konstrukte definiert werden, die zueinander bestimmt sind, usw. durch passende Orte, Rollenbeziehungen und bestimmte Themen. Diese Dreizahl wird mit dem Begriff *Trias* umschrieben. Für die sprachliche Analyse ist es wichtig, welche Trias vertreten werden, denn mit nur einer unterschiedlichen Einheit kann aus der ursprünglichen Domäne eine ganz andere werden. Sollte dieses Modell der Kommunikationsdomänen bei dem Spracherwerb, bzw. den sprachlichen Ansprüchen an die Fußballer angewendet werden, so ergeben sich unterschiedliche Domänen.

In den Aufsätzen zu der Domänenuntersuchung wird der Sport nur am Rande verwendet.<sup>1</sup> Der Fußball als Thema und der Spielplatz als Ort mögen den Eindruck hinterlassen, es handle sich um einen homogenen Bereich. Wie aber in den nächsten Zeilen zu sehen wird, setzt der Spielplatz als solcher Sprachkenntnisse voraus, die in Abhängigkeit von der Rolle sehr heterogen sind. Neben dem Spielplatz gehören zu dem Thema -Fußball- auch andere wichtige Orte, wie die Kabine oder das Trainerbüro, die eine unmittelbare Größe bei der Domäne Fußball bilden und somit die Domäne um Einiges erweitern.

Schauen wir uns zuerst die folgende Tabelle an, die die diversen Domänen ergibt:

ORT	ROLLE	THEMA
1) der Spielplatz	der Spieler	der Fußball
2) der Spielplatz	der Stürmer	der Fußball
3) der Spielplatz	der Abwehrspieler	der Fußball
4) der Spielplatz	der Torwart	der Fußball

---

<sup>1</sup> Zu den häufig genannten Domänen gehören *die Familie, die Schule, die Kirche, der Arbeitsplatz, staatliche Verwaltung* u.a.

5) der Spielplatz	der Kapitän	der Fußball
6) der Spielplatz	der Fan	der Fußball
7) die Kabine	der Spieler	der Fußball
8) die Kabine	der Trainer	der Fußball
9) das Trainerbüro	der Spieler	der Fußball

Bei jeder Kategorie *Ort, Rolle und Thema* sind unterschiedliche Variable eingesetzt worden, die in Abhängigkeit von den Fußballspielern und ihren Spielpositionen unterschiedliche Kommunikationsdomänen ergeben.

So sind neun Domänen entstanden, die dank nur einer Rollenänderung eine neue Domäne und somit auch unterschiedliche sprachliche Forderungen ergeben.

1. der Spielplatz – der Spieler – der Fußball
2. der Spielplatz – der Stürmer – der Fußball
3. der Spielplatz – der Abwehrspieler – der Fußball
4. der Spielplatz – der Torwart – der Fußball
5. der Spielplatz – der Kapitän – der Fußball
6. der Spielplatz – der Fan – der Fußball
7. die Kabine – der Spieler – der Fußball
8. die Kabine – der Trainer – der Fußball
9. das Trainerbüro – der Spieler – der Fußball

In vielen Domänen dominiert als Ort *der Spielplatz*. Die Rollen wechseln zwischen dem Spieler und dem Trainer. Dadurch, dass sich die Spielpositionen der jeweiligen Spieler voneinander unterscheiden, werden auch ganz andere sprachliche Ansprüche an die Sprachbenutzer gestellt. Neben dem Ort *Spielplatz* sind die Spieler *in der Kabine* und *im Büro des Trainers* mit sprachlichen Situationen und ihrem Umgang konfrontiert. Alle diese Orte haben ein gemeinsames Thema *Fußball*.

Die Aufmerksamkeit soll jetzt den einzelnen Domänen gewidmet werden, um zu sehen, inwieweit sich ihre sprachlichen Forderungen an die Sprecher von den anderen unterscheiden. Dabei müssen die Rollen kurz erläutert werden, die diverse Ansprüche an die Spieler unter unterschiedlichen Umständen stellen.

### 1. der Spielplatz – der Spieler – der Fußball

Die Sprache der Fußballspieler konzentriert sich in erster Linie auf die Kommunikation auf dem Arbeitsplatz, genauer gesagt auf dem Spielplatz. Die Fußballspieler müssen in der Lage sein, mit den anderen Mitspielern über Fußball zu kommunizieren, ihre Zurufe in gegebenen Situationen zu verstehen und auch die des Trainers und seines Assistenten. Die Mitspieler sind oft Muttersprachler, auf dem Spielplatz wird aber nur beschränkter Wortschatz<sup>2</sup> verwendet, weshalb dieser Unterschied Muttersprachler – Nicht-Muttersprachler in den Hintergrund rückt. Einige Befragten haben angegeben, dass es auch in der Mannschaft passiert ist, dass kein Muttersprachler gespielt hat, höchstens auf der Bank gesessen hat und die Elf mit lauter Ausländern spielte.

### 2. der Spielplatz – der Stürmer – der Fußball

Diese Domäne unterscheidet sich von der vorigen durch die Rolle. Es handelt sich ganz konkret um einen Stürmer, dessen Aufgabe ist, Tore zu schießen oder den Ball für den anderen Spieler so vorzubereiten, dass er „scoren“ kann. Die Stürmer kommunizieren im Vergleich zu der Abwehr oder dem Torwart nur sehr wenig (abgesehen davon, dass auf dem Spielplatz alles sehr schnell abläuft und keine Zeit zum Reden ist), sie brauchen sich durch einen kurzen Zuruf vor dem Tor für den Ball zu melden, die Mitspieler wissen dann sofort, worum es geht und können dementsprechend reagieren. Die sprachlichen Ansprüche sind somit keine hohen, es handelt sich nur um einen beschränkten Wortschatz.

### 3. der Spielplatz – der Abwehrspieler – der Fußball

Anders als bei dem Stürmer ist es bei den Abwehrspielern. Diese sind meistens zu viert in der hinteren Reihe und müssen gemeinsam die Spieler des Gegners daran hindern, in den Strafraum zu gelangen und das Tor zu gefährden. Dafür brauchen sie sich zu verständigen, wer sich um den jeweiligen Stürmer kümmern und ihn am Spielen hindern muss. Die Kommunikation mit dem Torwart gehört unmittelbar dazu.

### 4. der Spielplatz – der Torwart – der Fußball

Der Torwart hütet das Tor davor, ein Tor von dem Gegner erzielt zu bekommen. Dabei muss er die Spieler, die sich vor ihm befinden, dirigieren, sei es in offensiven Situationen oder bei einem Freistoß, wo oft die Spieler eine Mauer bilden und den Ball in seiner Fluglinie hindern

---

<sup>2</sup> Wörter wie *Eckball* (PK 106), *Corner* (MH 227), *Flanke* (MH 229), *Leo* (PK 100) oder die Wortgruppe *der Ball ist aus* (PK 106f) u.ä.

sollen. Er verfügt dabei über den für ihn bestimmten Wortschatz, der auf Versprachlichung dieser Situationen basiert und die dafür spezifischen Wörter benötigt.

Ein anderer Unterschied, der diese Domäne ausmacht, ist das Training eines Torwarts. Es unterscheidet sich von dem eines Mittelfeldspielers oder Stürmers durch spezielle Körperübungen und auch Spielsituationen, die die Torhüter trainieren müssen. Diese Begriffe und Wendungen muss der Spieler lernen, damit die Kommunikation mit dem Trainer der Torhüter erfolgreich stattfinden kann.<sup>3</sup>

#### 5. der Spielplatz – der Kapitän – der Fußball

Der Kapitän braucht höhere Sprachkompetenzen, um nicht nur in der Kabine das Wort übernehmen zu können, die Spieler in Situationen, die es verlangen, aufzumuntern und ihnen auch Ratschläge und Tipps zu geben, sondern auch über Zweifelsfälle mit dem Schiedsrichter sprechen zu können. Den ausländischen Spielern wird nur selten die Kapitänrolle zugeschrieben. Und wenn es schon der Fall ist, kommt es dazu nicht unmittelbar nach dem Beginn des Auftrags, was bedeutet, dass der Spieler sein sprachliches Niveau bis dahin verbessern kann.

#### 6. der Spielplatz – der Fan – der Fußball

Aus einem ganz anderen Blickwinkel wird die Domäne aus der Perspektive eines Fans dargestellt. Ein Fan, obwohl er die Kommunikationsdomänen der Spieler nicht betrifft, ist ein unmittelbarer Bestandteil des Geschehens auf dem Spielplatz und sollte deshalb an dieser Stelle ebenfalls erwähnt werden. Der Fan schaut dem Spiel die beiden Halbzeiten zu und äußert oft seine (Un-)Zufriedenheit mit dem Spiel laut. Der Fan unterhält sich mit den anderen über den Spielverlauf, er kommentiert die Ereignisse und Spielsituationen und versucht auch oft, seine Meinung bezüglich des Spiels oder der Spieler in Form der Zurufe laut zu sagen. In solchen Situationen wird oft anstelle der Fachsprache der Jargon gebraucht.<sup>4</sup> Diese familiäre Art ist dem Fan näher und oft passender als der Fachwortschatz. Aus diesem Grund muss der Fan über gute Sprachkenntnisse verfügen, nicht nur damit er die Meinung der anderen Fans versteht, sondern auch seine eigene teilen kann.

---

<sup>3</sup> Der ehemalige Torwart Ladislav Maier hat folgende Wörter als Beispiel angeführt: *Rolle vorwärts* (LM 247), *Bauchlage* (LM 250), *Anhocker* (LM 255).

<sup>4</sup> Zu den Begriffen *Fachsprache* und *Jargon* s. 2.4.4.

### 7. die Kabine – der Spieler – der Fußball

Bewegt sich der Spieler von dem Spielplatz weiter in die Kabine, wachsen die an ihn gelegten Ansprüche wesentlich. Auf dem Spielplatz musste er „nur“ mit dem Grundwortschatz zurechtkommen, für keine komplexeren Sätze bleibt dort keine Zeit übrig. Anders ist es in der Kabine. Die Spieler verbringen dort die Zeit vor dem Training, vor dem Spiel und auch während der Pause zwischen zwei Halbzeiten. Das Thema bleibt auch weiterhin der Fußball, die Art und Weise, wie darüber gesprochen wird, ist aber eine andere. Der Spieler muss die Hinweise des Trainers verstehen, muss bereit sein, auf seine Kommentare einzugehen.<sup>5</sup>

Auch erfahrene Spieler ergreifen in der Kabine oft das Wort. Und von einem sprachlich nur wenig ausgelasteten Stürmer wird man zum Sprecher, dem die ganze Kabine zuhört und von dem logische, inhaltlich zusammenhängende und verständliche Sätze erwartet werden.

### 8. die Kabine – der Trainer – der Fußball

Die Rolle des Trainers ist eindeutig gegeben. Er ist das Haupt der Mannschaft, die leitende Person, die ihre Mannschaft zum Sieg bringen soll. Damit er seiner Aufgabe gewachsen sein kann, muss er sich einer verständlichen Sprache bedienen, die nicht nur die Nicht-Muttersprachler<sup>6</sup> verstehen sollten, sondern auch die Spieler Muttersprachler. In der Kabine wird er sich in Form von Gesprächen mit den Spielern viel unterhalten müssen, die Gespräche werden oft durch einen Monolog ersetzt. In diesem sollte der Trainer überzeugend das Wort ergreifen und seine Vorstellungen in Worte umsetzen.

### 9. das Trainerbüro – der Spieler – der Fußball

Wie die Spieler selbst berichtet haben, passiert es oft, dass der Trainer mit ihnen unter vier Augen sprechen möchte. Ob es sich genau um das Büro handeln muss oder um einen anderen Ort, spielt hier eine untergeordnete Rolle. Bleiben wir aber bei dieser Ortsbezeichnung. In diesen Situationen kann der Trainer seine Ansprache, die an den jeweiligen Spieler gerichtet ist, den Fähigkeiten des Spielers anpassen – er kann sein Sprechtempo ändern, kürzere Sätze bilden und solchen Wortschatz verwenden, damit auch der ausländische Spieler ihn verstehen kann. Aus der anderen Seite sollte sich der Spieler bemühen, den Trainer zu verstehen, auch wenn er während des Gesprächs wie mit einem Muttersprachler auf derselben Kenntnisebene

---

<sup>5</sup> Jiří Štajner bezeichnet die sprachlichen Situationen in der Kabine als schwieriger, anspruchsvoller (Vgl. JŠ 40).

<sup>6</sup> Die Interviews haben gezeigt, dass ein Spieler Nicht-Muttersprachler besser einen Trainer Nicht-Muttersprachler verstehen kann. Das bedeutet, dass das Deutsch oft einfacher ist, was natürlich auch die Spieler – Muttersprachler sofort merken.

sprechen würde – um so ein „reibungsloses“ Gespräch führen zu können, braucht man gewisse Zeit, damit man die Sprache erlernen kann.

Wie die Interviews ergeben haben, kommen die Spieler mit sehr geringen Kenntnissen in die ausländische Mannschaft, so dass sie zuerst lernen müssen, um so bald wie möglich nicht nur auf dem Spielplatz, sondern auch mit dem Trainer ausführlicher kommunizieren zu können.

Die bereits herausgebildeten Domänen sind nicht alle, die in der Kommunikation eines Fußballers zu finden sind. Es gäbe noch weitere, die diese neun ergänzen könnten. Diese waren die wichtigsten, mit denen der Fußballspieler während seines ausländischen Vertrags unbedingt konfrontiert wird. Es würden sich sowohl für den Spieler, als auch für den Trainer weitere ergeben:

- + das Restaurant – der Spieler – der Alltag
- + der Alltag – der Spieler – allgemeine Themen
- + die Geschäftsleitung – der Spieler – Spielerbedingungen
- + der Klub – der Trainer – Geschäftsbedingungen
- + die Pressekonferenz – der Trainer – der Fußball
- + der Spielplatz – der Trainer – der Fußball

Die Kommunikationsdomänen haben gezeigt, in welchen Situationen welche Ansprüche an die Spieler, bzw. an den Trainer gestellt werden und wann und wie sich welcher Spieler verständigen können sollte. Die Realität sieht oft anders aus. Es wird improvisiert, die fehlerhaften Sätze treten an die Stelle der korrekten, eine Spielsituation wird nicht innerhalb von fünfzehn Sekunden, sondern einer halben Minute erklärt, weil der Trainer Nicht-Muttersprachler (ohne langjährige ausländische Erfahrung) mit seinen Kenntnissen nicht so weit ist, damit er in derselben Zeit das Gleiche wie ein Trainer – Muttersprachler in der Fremdsprache fassen kann.

## ***2.2 Fußballsprache als Fachsprache***

Die Fußballsprache, als ein Zweig der Sportsprache, gehört für ihre Spezifika und charakteristischen Merkmale zu den Fachsprachen. Hadumod Bußmann (1990: 235f) definiert die Fachsprache als eine sprachliche Varietät mit der Funktion einer präzisen und

differenzierten Kommunikation über meist berufsspezifische Sachbereiche und Tätigkeitsfelder. Die verschiedenen Gegenstände, Aktivitäten und Tätigkeiten um den Fußball herum müssen versprachlicht werden, damit man sich über sie unterhalten kann.

Die Fachsprachen sind durch ihren Fachwortschatz gekennzeichnet. Dieser Wortschatz bildet in der Fußballsprache, genauso wie in anderen Sphären (andere Sportarten, bzw. Medizin, Politik u.a.) eines der Grundmerkmale.

Die Fußballsprache ist wie andere Fachsprachen überregional standardisiert, in ihrer Form wird sie in ganz Deutschland verwendet. (Wenn man von einigen dialektal bedingten Ausdrücken absieht, bzw. im größeren Maße von den ländlichen Unterschieden bezüglich der Lexik – Deutschland vs. Österreich – die Schweiz, worauf ich noch später zu sprechen komme.)

Ihre fachsprachlichen Elemente werden in die Umgangssprache, bzw. in die Werbesprache übernommen. Wie oft begegnet man unterschiedlichsten Plakaten oder Schlagzeilen, die sich einer Wendung der Fußballsprache bedienen haben? Oder bei den Wahlkämpfen in so einer angesehenen Sphäre, wie es die Politik ist? Die Zeitungen, manchmal schon sogar die Politiker selbst greifen beim Berichten über die Ereignisse nach Wörtern der Fußballsprache (siehe weitere Zeilen).

### ***2.3 Fußballsprache als ein Bestandteil der Sportsprache***

Weil Fußball in Deutschland zum Nationalsport gehört, gibt es keine andere Sportart, über die man sich mit Fachbegriffen in so einer Häufigkeit äußern könnte. Es reicht schon, sich die Zeitungen auf dem Markt anzuschauen, und sofort stellt man fest, dass die meisten Zeilen der Zeitungen in ihrem Sportteil dem König Fußball gewidmet sind.

Würde ich Oskar Hammelsbeck zitieren, so sagt er: „Es gibt kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem es so ein verbreitetes ‘Sachverständnis’ unter den Laien gibt wie beim Sport“ (Dankert 1969: 1).

Man wird mit Recht behaupten können, dass die Fußballsprache unter den Laien eine der verbreitetsten Sondersprachen der Sportsprache ist. Der Grund dafür ist der Fußball selbst. In Deutschland belegt er ohne Zweifel den ersten Platz auf der Rangliste der Sportarten.

Die Fußballsprache ist vor allem durch ihren Wortschatz gekennzeichnet. Dieser verbreitet sich unter den Fans, aber auch dank der Massenmedien, in denen diese Sportart so ausführlich

behandelt wird (Dankert 1969: 5). Dank der Medien gewinnt der Adressat Zugang zu diesen Wendungen, die aufgrund ihrer Vorkommenshäufigkeit in das Unterbewusstsein gelangen.

Die Fußballsprache hat einen Einfluss auf das Alltagsleben. Vom Amateurbereich, über die Bezirksligen, bis zu den von allen Fußballfans begrüßten und erwarteten Europa-, bzw. Weltmeisterschaften, wird der Fußball zu einem Gesprächsthema, dessen Inhalt versprachlicht wird.

Der Einfluss der Fußballsprache auf das Alltagsleben ist auch an der Metaphorik des Sports in der Gegenwartssprache zu finden. Es kommt zu einer sogenannten „Versportung“ der Sprache auch unter den Laien, die sich sonst für den Fußball nicht interessieren. Während der Weltmeisterschaft 2010 hat man im Schaufenster der Drogerie *Müller* ein Werbeplakat sehen können, auf dem „1000 *Volltreffer*<sup>7</sup> für Sie“ steht. So wirkt die Sport-, bzw. Fußballsprache auch auf die Menschengruppe, die sonst auf Sport keinen Wert legt.

Burkhardt/ Schlobinski (2009: 77) erwähnen als ein Beispiel einen Politiker, der in den Medien berichtet, dass seine Partei bezüglich der Verhandlungen *am Ball bleiben* muss. Gerade während der Wahlkämpfe kommen die Fußballmetaphern häufig zum Ausdruck – wenn man im Wahlkampf im angestammten Wahlkreis auftritt, so hat er dort *ein Heimspiel*. Gelingt es ihm, die öffentliche Beachtung eines Konkurrenten zu schmälern, *stellt er ihn ins Abseits* (ebd.).

Für den gesamten Überblick und die spätere Analyse ist die Entwicklung und Gliederung der deutschen Fußballsprache von Bedeutung. Es gibt einige Termini, die aus dem Englischen übernommen sind, einige davon sind geographisch bedingt, viele metaphorische Wendungen, die nicht selten die Thematik des Militärwesens und dadurch des Kampfes unterstreichen, genauso wie Fach-, bzw. Jargonwörter, die die Fußballer, bzw. die Fußballfans gebrauchen.

## ***2.4 Unterteilung der Fußballsprache in Fachsprache und Jargon***

Die Sportsprache gilt in erster Linie als ein besonderer Wortschatz. Sie besteht aus einem fest normierten Kanon von Begriffen (Dankert 1969: 1f).

Beim Fußball geht es aus der Spielsicht um die zwei Grundfunktionen – das eigene Tor zu verteidigen und das gegnerische Tor anzugreifen. Daneben aber sind bereits vorhanden und entstehen stets neue Situationen, die sich entwickeln. Bei der Fachsprache Fußballs muss

---

<sup>7</sup> Unter „Volltreffer“ versteht man ein erfolgreich geschossenes Tor.

somit ein Entwicklungsprozess berücksichtigt werden, der bis heute nicht völlig abgeschlossen ist (Dankert 1969: 10). Denn genauso wie jede andere Sprache ein lebendiges Wesen ist, so auch die Fußballsprache. Neue Begriffe entstehen, manche werden oft wieder vergessen (Dankert 1969: 19). Und wie sich die Sportart im Laufe der Jahrhunderte entwickelt, so entstehen neue Sachverhalte, die man benennen muss.

Wenn die Fußballspieler ins Ausland gehen, lernen sie an erster Stelle die Vokabeln, die sie für den primären Kontakt auf dem Spielplatz – beim Training und beim Spiel brauchen. Das, was sie lernen, sind die fachspezifischen Begriffe, linguistisch bezeichnet *der Fachwortschatz*. Dieser macht eine Fachsprache aus und ist auch in verschiedenen Handbüchern zu dem Thema Fußball vorhanden.<sup>8</sup> Wenn die Spieler länger in der deutschsprachigen Umgebung sind, lernen sie im Laufe der Zeit auch Jargonwörter kennen, die ihre Mitspieler verwenden mögen, aber vor allem mit denen sich die Fans über Fußball unterhalten. So ergibt sich eine Teilung der Fußballsprache in Fachsprache und Jargon:

### Fachsprache

Sie basiert auf terminologischen Grundbestimmungen, die als verbindlich anerkannt werden (*Ball, Fußball, Lederball*). Im Vergleich zum Jargon sind ihre Begriffe neutral und bilden einen Bestandteil des Fachwissens.

### Jargon

Der Fußballjargon bietet die Möglichkeit eines ungezwungenen u. unverbindlichen Sprechens (Vgl. Dankert 1969: 21f). Die Begriffe sind meistens nicht normiert, aber in der breiten Öffentlichkeit usualisiert. Es handelt sich gewöhnlich um umgangssprachliche Wörter (*Birne, Ei, Kirsche, Pflaume<sup>9</sup>, Pille, Scheibe*), die zur Akzentuierung einer intimen Vertrautheit mit dem Fußballspiel dienen (ebd.). Im Gegensatz zu den neutralen Fachwörtern sind die Jargonwörter emotional aufgeladen. Sie bieten dem Sprecher eine größere Auswahl an negativ, bzw. positiv konnotierten Ausdrücken. Dabei erweitern und bereichern sie die Fußballsprache, indem sie eine größere Auswahl an Benennungen zur Verfügung stellen, was die Sprache bunter macht.

---

<sup>8</sup> Handle es sich um DUDEN: *Geht raus und spricht Fußball!: Kleines Wörterbuch der Fußballsprache*; Seelbach, Dieter: *Lernwörterbuch der Fußballsprache*; Schlobinski, Peter: *Keeper, Elf und Gurkenpass: (K)ein Wörterbuch der Fußballsprache*.

<sup>9</sup> Bei der Bezeichnung *Pflaume* handelt es sich um eine metonymische Bezeichnung des Fußballs.

Die Grenze zwischen diesen zwei Bereichen ist manchmal schwer erkennbar, sodass es auch Fälle gibt, wo schwer zu beurteilen ist, ob die Wörter zu der Fachsprache oder zum Jargon gehören (Dankert 1969: 41).

Würde ich jetzt diesen theoretischen Teil an die ausländischen, bzw. tschechischen Fußballspieler im deutschsprachigen Raum beziehen und festlegen wollen, was die Spieler an erster Stelle lernen, so ist es gerade die Fachsprache. *Das Abseits, der Eckball, der Straf-, bzw. Freistoß, der Linienrichter* – das alles sind neutrale Termini, mit deren Hilfe die Spielregeln aufgestellt werden und sie deshalb der Fachsprache angehören.

Mit dem Fußballjargon können die Fußballer vor allem im Stadion konfrontiert werden, zum Beispiel in Form von Zurufen von Fans, die ihre Mannschaft zu einem Sieg treiben (vgl. die Kommunikationsdomänen 2.1, Punkt 6)

Armin Burkhardt (2006: 55) unterscheidet neben der Fachsprache und Jargon noch zusätzlich zwischen der Reportsprache, so dass sich eine Dreiteilung *Fachsprache, Jargon, Reportsprache* ergibt.

## **2.5 Die Lexik der Fußballsprache**

Bei der Fußballsprache, die auf dem Spielplatz dominiert, dreht es sich um die Lexik, die einzelnen Spieler, unterschiedlichsten Spielsituationen, genauso wie die Spielregeln kennzeichnet.

Die Fußballsprache, wie wir sie heute kennen, hat einen Entwicklungsprozess durchlaufen. An ihrem Anfang steht im 19. Jahrhundert der deutsche Pädagoge Konrad Koch.

Konrad Koch war bei dem ersten Fußballspiel im Jahr 1874 in Braunschweig anwesend. Als Fußballinteressierter hat er sich entschlossen, nach dem englischen Vorbild ein Regelwerk zu formulieren. So veröffentlichte er im Jahr 1875 ein Regelheft, das 62 Paragraphen enthalten hat, wo die Spielregeln erklärt und Begriffe definiert wurden, die die Elemente des Spielfeldes und die Spielhandlungen bezeichneten (Vgl. Burkhardt 2008: 58).

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, genau im Jahr 1900, wurde der deutsche Fußballbund gegründet (Dankert 1969: 18). Damit war der Bedarf nach einer deutschen Terminologie umso mehr gewachsen.

Bei der Entstehung der deutschen Fußballtermini hat somit die entscheidende Rolle die englische Sprache gespielt, wo diese Sportart ihren Ursprung haben kann<sup>10</sup>. Die ersten Spielregeln (vom 8.12.1813) wurden in England beschlossen. Aus diesen haben sich die heutigen entwickelt (Vgl. Burkhardt 2006: 57). Deshalb gab es in der deutschen Fußballterminologie viele englische Wörter, die erstmal übernommen wurden.

Aus der historischen Sicht betrachtet, gab es Kochs Bemühungen –die deutschen Termini durch deutsche zu ersetzen– gerade um die Zeit des deutschen Sprachpurismus (unter Sprachpurismus sind Absichten der Puristen zu verstehen, die die Sprache von fremden Einflüssen befreien wollten). Kochs „puristische Tendenzen“ haben sich neben dem Spielplatz auch auf die Sportberichte bezogen, wo die Fremdwörter auch getilgt werden sollten (Vgl. Burkhardt 2008: 60). Koch wollte ausdrücklich die englischen Begriffe vermeiden.

Seine Bemühungen waren zum Teil erfolgreich<sup>11</sup>. Es wurden Wörter übernommen, auf die wir noch heutzutage in dem Fußballwortschatz antreffen und die mit dem Attribut „die wichtigsten“ ohne Probleme bezeichnet werden können. Folgende Beispiele haben sich eingepägt: Eckball, Ecke, Freistoß, Tor<sup>12</sup>, Halbzeit, Abseits, Strafstoß, Schiedsrichter, Linienrichter und Aus.

Die Auseinandersetzung mit dem englischen Fachvokabular gilt als erste Phase der Entwicklungstheorie der Fußballsprache. Die zweite Phase ist die Modifizierung und Variierung der fußballsprachlichen Grundbegriffe (Dankert 1969: 18).

So sind die Fußballbegriffe einer einzigen Person – Konrad Koch – zu verdanken (Vgl. Burkhardt 2008: 68). Seit diesem Kochs Versuch, in die Entwicklungsgeschichte der fußballsprachlichen Terminologie einzugreifen, ist dieser nicht mehr wiederholt worden (Vgl. Dankert 1969: 12).

---

<sup>10</sup> Das Modalverb „kann“ verwende ich hier aus dem Grund, weil selbst Armin Burkhardt einmal England als die Erfindung des modernen Fußballs bezeichnet (Vgl. Burkhardt 2006: 56), andererseits ist es für ihn nur Vermittler des Sports auf dem Weg nach Deutschland (das Spiel hat zwar in England nicht seinen Ursprung, ist aber von dort nach Deutschland herübergekommen) (Vgl. Burkhardt 2008: 61).

<sup>11</sup> Es wurden aber nicht alle seiner Eindeutschungen tatsächlich übernommen (Vgl. Dankert 1969: 11).

<sup>12</sup> Vgl. Koch (1903): *Deutsche Kunstausdrücke des Fußballspiels*, wo zum ersten Mal das Wort „Tor“ für Tor erscheint. Vorige Bezeichnung „Mal“ hat sich als zu schwache Bezeichnung erwiesen und bedeutete auch ein anderes Tor, als wenn heute im Fußball die Rede von einem Tor ist.

Um damals „Male“ zu erzielen, musste man etwas ein bisschen anderes tun, als wie wir es heutzutage im Fußball kennen, früher ähnelte es eher dem Rugby. „Tor“ ersetzte das Wort „Male“ aus dem Grund, weil es laut Koch mehr das Siegesbewusstsein unterstützte (Vgl. Burkhardt 2008: 60).

Obwohl sich viele deutsche Äquivalente der englischen Wörter eingeprägt haben, sind trotzdem einige englische Termini zu finden, vor allem deshalb, weil sich die deutschen Ersatzwörter „angeblich“ als schwächer erwiesen haben. Das betrifft folgende Wörter: *Captain, Team, Couch, Trainer*, die sich schon in der Sportsprache haben durchsetzen können. Bei diesen Lexemen ist schwer zu sagen, ob es sich ursprünglich um Lexeme der Fußballsprache oder allgemein der Sportsprache handelt.

Das englische Vokabular ist heutzutage nicht nur ein Merkmal der österreichischen<sup>13</sup>, sondern auch der schweizerischen Fußballsprache.<sup>14</sup>

In der Gegenwartssprache lässt sich zum Beispiel das Wort *kicken* finden, das sich unter dem englischen Einfluss auf die deutsche Sprache in ihrem Wortschatz eingebürgert hat. Die bekannteste deutsche Zeitschrift, die sich dem Thema Fußball widmet, heißt *Kicker*.

Als ein noch deutlicheres Beispiel, wie englische Wörter die deutsche Sportterminologie beeinflussen können, bietet sich die deutsche Tennissprache an, deren Wortschatz von den englischen Termini nur wimmelt. Zu nennen seien hier nur einige davon: *Lob, Volley, Slice* u.v.a. (Vgl. Burkhardt/ Schlobinski 2009: 278).

Die deutsche Fußballsprache, mit ihren Ursprüngen in England, ist in Deutschland die bekannteste Sportsprache. Sie ist vor allem für ihre Lexik charakteristisch. Handle es sich um fachsprachliche Termini, die bei der Auslegung von Regeln gebraucht werden oder um Jargonwörter, die die neutrale Fußballsprache um einiges erweitern. Die Terminologie beruht in dem ganzen deutschsprachigen Raum mit kleiner Ausnahme von einigen dialektal geprägten Wörtern auf Identität.

---

<sup>13</sup> Vergleicht man den deutschen Ausdruck für *Eckball / Ecke* mit dem österreichischen *Corner*, wo die Österreicher nur den zweiten Begriff verwenden, was auch dem Gespräch mit Miroslav Holeňák zu entnehmen ist (Vgl. MH 227f).

<sup>14</sup> Die regionale Gliederung der Dialekte in Österreich und der Schweiz bestimmt den Gebrauch des Fußballjargons – auf der Ebene der Aussprache und der Ausdrücke. So ist eine Trennung zwischen der geographischen West- und Ostsphäre deutlich. Das Wort *to shoot* im Englischen wird im Osten zu *tschutte(n)*, im Westen dann zu *schutte(n)* (Vgl. Burkhardt/ Schlobinski 2009: 134).

# 3. METHODOLOGIE

## *3.1 Methodologie der Forschung, Datenerhebung*

Die Fragestellung für den folgenden Teil lautet:

Wie und nach welchen Kriterien wurden die Daten gesammelt?

Wonach wurden die Spieler ausgewählt?

Wonach wurden die jeweiligen Fragen während des Gespräches gestellt?

In welcher Sprache wurde das Gespräch geführt?

Um die für die Untersuchung notwendigen Daten gewinnen zu können, hatte ich insgesamt zehn Fußballspieler<sup>15</sup> angesprochen, mit denen ich dann das Gespräch führte. Da Fußball vor allem für die Männer bestimmt ist, handelte es sich ausschließlich um männliche Befragte.<sup>16</sup> Mit neun davon gewann ich die Daten in Form eines persönlichen Gesprächs. Jedes Gespräch wurde auf ein Tonband aufgenommen, sodass ich als nächsten Schritt die Dialoge transkribiert habe.<sup>17</sup>

Eines der Gespräche verlief aus Zeitmangel seitens des Spielers telefonisch. Die Informationen zu diesem Gespräch wurden von daher nur in Form von Notizen festgehalten.<sup>18</sup>

Der ursprüngliche Plan, der auch erfüllt werden konnte, war, mit einigen Spielern, die in einem der drei deutschsprachigen Länder Deutschland, Österreich und der Schweiz gespielt haben, ins Gespräch zu kommen, um ein komplexes Bild von diesen Ländern gewinnen zu können. Mit insgesamt fünf Spielern, die in Deutschland spielten, vier aus Österreich und einem aus der Schweiz entsteht ein Gesamtbild, der auch der Realität entspricht. Die meisten Spieler, zumal sie sich für ein deutschsprachiges Land entscheiden, gehen am häufigsten nach Deutschland, beziehungsweise nach Österreich.<sup>19</sup> Seltener entscheiden sie sich für die Schweiz, wo der Fußball nicht so eindeutig die Nummer eins der Sportartenrangliste ist.

---

<sup>15</sup> Die Liste der befragten Spieler ist im Anhang nachzuschlagen.

<sup>16</sup> Es ist falsch zu vermuten, dass es keine Frauen geben würde, die Fußball spielen. Problematischer wäre es aber in der Hinsicht, dass die Frauen in einem wesentlich geringerem Maße Fußball spielen und somit auch nur ganz wenige davon in ein deutschsprachiges Land gehen.

<sup>17</sup> Die Transkriptionen sind im Anhang zu finden.

<sup>18</sup> Diese Notizen folgen im Anhang der Transkriptionen.

<sup>19</sup> In Österreich belegen zwar den ersten Platz der Sportbeliebtheit die Wintersportarten – Skifahren und Skispringen, trotzdem gibt es dort auch Fußballligen, die von ihrem Niveau her den tschechischen ähneln. Die Unterschiede werden aber bei dem Hinterland, das die Österreicher haben, sichtbar.

Die Spielpositionen der jeweiligen Spieler haben einen ziemlich komplexen Umfang ergeben. Ich habe mich mit drei Stürmern (Kuka, Štajner, Piták), zwei Mittelfeldspielern (Karel Rada, Bejbl), vier Verteidigern (Petr Rada, Koubský, Holeňák, Kadlec) und einem Torwart (Maier) unterhalten, von denen Petr Rada gleichzeitig als Trainer tätig war. Dadurch werden alle Spielpositionen vertreten, so dass objektiv gesagt werden kann, welche Spielposition welche Sprachkenntnisse verlangt (Vgl. 2.1 Kommunikationsdomänen). Die Stürmer brauchen „nur“ Tore zu schießen und sich für den Ball zu melden, der Torwart muss mit den Verteidigern kommunizieren und die Abwehr dirigieren und der Trainer muss mehr als jeder andere Spieler in der Lage sein, seine Mannschaft zu führen, indem er ihr die ganzen Anweisungen erteilt.

Die Spieler, im Alter von 28 bis 52 Jahre, wurden nach wenigen Kriterien ausgewählt. Das Relevanteste, was bei ihrer Auswahl eine Rolle spielte, war das Land, wo sie gespielt haben und ihre momentane Erreichbarkeit. Mit der Erreichbarkeit meine ich die Möglichkeit, sich mit den Spielern treffen zu können, ohne darauf eine Zeit lang warten zu müssen – wegen ihres Auftrags im Ausland, weshalb sie nur selten nach Tschechien kommen.

Vier dieser Spieler zählen noch heute zu den Profi-Fußballern (Piták, Štajner, Holeňák, Koubský). Sie spielen in Tschechien, einer arbeitet als Profi-Trainer (Petr Rada), die anderen fünf Männer blieben dem Fußballbereich treu und sind als Manager oder in der Nachwuchsbranche tätig.

Die Gespräche sollten in der deutschen Sprache geführt werden, um zu sehen, wie gut die Spieler die deutsche Sprache beherrschen und welche Fehler ihnen trotz des Aufenthalts unterlaufen. Nachdem ich mich in meiner Muttersprache vorgestellt habe und ihnen mitteilte, welche Informationen ich von ihnen gerne hören würde, wurden sie nur noch mit der auf Deutsch formulierten Frage konfrontiert, ob wir das Gespräch auf Deutsch führen könnten.

Knapp eine Hälfte der Spieler war dazu bereit – Jiří Koubský (kam 2010 nach fünf Jahren aus der Schweiz zurück), Pavel Kuka (war 1994-1997 in Kaiserslautern, 1998-1999 in Nürnberg), Miroslav Kadlec (1990-1998 in Kaiserslautern) und Petr Rada (ehemalige Spieler von Fortuna Düsseldorf 1988-1990, später Trainer in demselben Klub 1996-1997). Nachdem ich ihnen vorgeschlagen habe, mir von ihren Erfahrungen in der deutschen Sprache zu erzählen, sind sie mir entgegengekommen und haben Deutsch gesprochen. Dabei ist zu beachten, dass drei von diesen vier Spielern schon seit längerer Zeit zurück in Tschechien sind (Pavel Kuka, Miroslav Kadlec – seit zwölf Jahren zurück; Petr Rada – seit dreizehn Jahren zurück). Dass diese Spieler seit längerer Zeit aus dem Ausland zurück sind, bedeutet aber nicht, dass sie

damit den Kontakt zur deutschen Sprachen völlig abgebrochen hätten – Kuka und Kadlec, die im Prinzip als Manager tätig sind, verwenden Deutsch als ihre erste Fremdsprache.<sup>20</sup>

Die anderen sechs Spieler haben sich gegen ein deutsches Gespräch gewehrt. Einer der Einwände kam in Form einer Feststellung, in dem Sinne „Wir beide sprechen Tschechisch, warum sollten wir uns auf Deutsch unterhalten?“ (Karel Piták – vier Jahre lang in Salzburg, 2010 zurückgekehrt, also ein paar Monate vor dem Gespräch erst aus Österreich zurückgekommen). Dagegen behauptete Miroslav Holeňák nach nur einem Jahr in Österreich nicht in der Lage zu sein, das Gespräch auf Deutsch führen zu können. Radek Bejbl hat sich bemüht, seine Erfahrungen auf Deutsch zu äußern, wovon er letztendlich wegen seiner Kenntnisse abgehalten wurde. Diese haben ihm nicht ermöglicht, die von ihm gewünschten Aussagen in der deutschen Sprache zu formulieren.

Ladislav Maier sei schon seit längerem aus Österreich zurück (seit genau fünf Jahren, in Wien war er sieben Jahre lang), was der Grund dafür ist, dass er auch nach den passenden Worten suchen muss und lieber Tschechisch sprechen möchte.

Jiří Štajner hat sich möglicherweise degradiert gefühlt haben, als ich ihm vor dem Beginn des Interviews mitgeteilt habe, dass ich Germanistikstudentin bin.<sup>21</sup> Danach wollte er kein Deutsch mit mir sprechen. Vielleicht schämte er sich, Deutsch zu sprechen. Denn während des Gespräches behauptete er, für ihn sei es kein Problem, sich auf Deutsch zu verständigen, auf Deutsch zu kommunizieren.<sup>22</sup>

Das Telefongespräch mit Karel Rada, aus Verständigungsgründen auf Tschechisch geführt, wurde absichtlich auf die Spracherfahrung, bzw. seinen Spracherwerb gezielt, so dass die gewonnenen Informationen überwiegend Antworten auf die von mir formulierten Fragen sind.

### ***3.2 Halbstrukturierte Interviews***

Mit welchen Fragen wurden die Spieler konfrontiert? Als aller erstes sollten sie von ihrer Erfahrung sprechen, die sie aus der sprachlichen Sicht während ihres ausländischen Aufenthaltes gemacht haben. Sie sollten näher beschreiben, mit welchen Kenntnissen sie in das Land gingen, ob und wie sie die deutsche Sprache gefördert haben und nach wie langer

---

<sup>20</sup> Abgesehen davon, dass sie über keine andere Fremdsprache verfügen und somit an Deutsch angewiesen sind.

<sup>21</sup> Er war der erste Befragte noch in der Pilotphase, der erste Spieler, mit dem ich das Interview gemacht habe.

<sup>22</sup> Was nach fast acht Jahren in Deutschland zu erwarten wäre. Umso überraschter war ich, als er das Gespräch auf Tschechisch führen wollte.

Zeit sie die ersten Fortschritte merkten. Fast die Hälfte – vier Spieler – hat angegeben, nicht während ihres Aufenthaltes gelernt zu haben. Die Rede ist hier von Jiří Štajner, Ladislav Maier, Pavel Kuka und Petr Rada. Die Gründe, warum sie kein Interesse für den Unterricht hatten, waren im Prinzip die gleichen – vor allem Faulheit, andere tschechische Muttersprachler, die im Klub tätig waren und kleine Entfernung von Zuhause, die es ermöglichte, anstelle von Deutsch in kurzer Zeit schon Tschechisch zu sprechen.

Wurde diese Fragestellung erläutert, konzentrierte ich mich auf die schon vorher vorbereiteten Fragen, die mir als ein Leitfaden dienten, am Ende wurde somit mit halbstrukturierten Interviews gearbeitet. Die Fragen zielten auf genauere Angaben zu dem Spracherwerb und sollten den Umgang mit der Sprache festhalten. So sind circa 25 Fragen entstanden, ein Exemplar des Fragebogens ist im Anhang enthalten. Diese Form eines halbstrukturierten Gesprächs sollte mir dabei herausfinden helfen, welche Sprachen in der Mannschaft geläufig waren, wie der Anteil an ausländischen Spielern war, in welchen Situationen die Spieler mit der deutschen Sprache konfrontiert waren und was für sie die Hürden während des Spracherwerbs darstellte, beziehungsweise wie der Unterricht aussah.

Die aufgenommenen Gespräche wurden von mir transkribiert, diese Transkriptionen sind im Anhang zu finden. Einige Passagen, bei denen die Spieler vom Thema abgelenkt haben und diese somit für meine Analyse von keiner Bedeutung waren, habe ich in der Transkription ausgelassen. Ansonsten habe ich mich bemüht, wortwörtlich das von den Spielern Gesagte niederzuschreiben, damit anschließend die Sprache der auf Deutsch geführten Gespräche untersucht und an Fehlern analysiert werden kann (Vgl. 4.6).

Die gewonnenen Informationen stellen die Grundlage für die darauf aufbauenden Untersuchungen dar.

# 4. DATENAUSWERTUNG

## *4.1 Äußere Faktoren, die den Spracherwerb beeinflussen*

Zunächst möchte ich auf die wichtigsten Faktoren eingehen, die bei dem Spracherwerb der Fußballspieler eine Rolle gespielt haben. Abgesehen davon, ob es sich um einen gezielten und willkürlichen Spracherwerb (sprich schnelleren und geförderten) oder einen unwillkürlichen (sprich langsameren) handelte, werden die Spieler von folgenden Faktoren beeinflusst: soziales Umfeld - Anwesenheit eines Mitspielers der gleichen Nationalität - Regelmäßiger Spracherwerb außerhalb des Spielplatzes (Privatunterricht / Kurs) - regionale Sprachvarietät (Wortschatz, Aussprache) - die geographische Lage des Vereins.

### 1. soziales Umfeld

Um die Aufgabe des Fußballers aus der sprachlichen Sicht beherrschen zu können, braucht man als Erstes den Wortschatz zu lernen. Bezüglich des sprachlichen Handelns auf dem Spielplatz bei dem Training und Spiel geht es um wenige Vokabeln, die sich wiederholen. Der Spieler kann sie sich dadurch schon innerhalb von kurzer Zeit gut einprägen.

### 2. Anwesenheit eines Mitspielers der gleichen Nationalität

Schon wenn die Entscheidung getroffen werden soll, ob der jeweilige Spieler ins Ausland geht und er keine Sprachenkenntnisse hat, interessiert ihn, ob in der Mannschaft andere Landesleute spielen, bzw. tätig sind.<sup>23</sup> Die Anwesenheit eines Menschen im Klub, der dieselbe, oder mindestens ähnliche Sprache spricht (Tschechisch oder Slowakisch), bedeutet eine große Hilfe vor allem in den Anfängen. Wenn der Spieler die Sprache des Ziellandes nicht versteht, ist es für ihn gut zu wissen, dass dort andere Menschen ansprechbar sind, die einen verstehen und ihm in den Anfängen helfen können. Mit allen organisatorischen Angelegenheiten, aber auch aus der sprachlichen Sicht. Diese Spieler, die schon in dem Zielland leben, werden deshalb meistens zu Dolmetschern. Derjenige, der neu in der Mannschaft angekommen ist, braucht erstmal viele Sachen kennen zu lernen. Dabei kann ihm eben diese andere Person helfen, bei der keine sprachliche Barriere droht.

---

<sup>23</sup> Miroslav Holeňák wollte aus diesem Grund nach österreichischen Pasching gehen, weil dort andere tschechische Fußballer tätig waren, was ihm in den Anfängen die Situation erleichtern würde. Dann ist er aber nach Mattersburg gegangen, wo der Trainerassistent ein Slowake war.

Ein ähnlich sprechender Spieler ist vor allem für diejenigen von Vorteil her, die keine Fremdsprache beherrschen und somit in den ersten Wochen ganz machtlos sind. In den Klubs funktioniert es so, dass sie für die Europäer keinen Dolmetscher anstellen, der den Spieler ständig begleiten würde, sondern höchstens gelegentlich, wenn etwas seitens des Trainers oder der Geschäftsleitung verhandelt werden soll. Als Miroslav Kadlec nach Kaiserslautern kam, war dort kein Tscheche und auch kein Slowake. Er hat da eine tschechische Familie gefunden, die ihm mit der Sprache geholfen hat. Sie waren bereit, nötige Sachen telefonisch zu klären, falls etwas sofort vor Ort geregelt oder abgesprochen werden musste. Miroslav Kadlec hat den Hörer zuerst dem Dolmetscher gegeben, dem er erklärte, worum es sich handelt, dann dem Trainer oder einer anderen Person, je nachdem, welche Angelegenheit gerade geklärt werden sollte (Vgl. MK). So musste er sich bestimmte Zeit lang verständigen, bis er selbst in der Lage war, alleine die Sachen zu klären.

Anders ist es bei den brasilianischen oder afrikanischen Spielern, für die die deutsche Sprache wesentlich schwieriger als ihre Muttersprache ist. Diese bewegen sich mit einem Dolmetscher an ihrer Seite, was auch wiederum damit zusammenhängt, dass sie entweder gar nicht lernen wollen oder es bei ihnen länger dauert, bis sie in der Lage sind, zu kommunizieren. Diese Gruppe von ausländischen Spielern wird in den Augen der tschechischen Spieler sehr negativ betrachtet. Sie erzählen, dass diese südamerikanischen oder afrikanischen Spieler faul sind, nicht lernen wollen und auch nach vier Jahren ihrer Wirkung im Klub nur mit Schwierigkeiten „Guten Tag“ sagen können.<sup>24</sup>

Sprechen diese Spieler kein Deutsch, so gibt es große Wahrscheinlichkeit, dass für sie der Klub einen Dolmetscher engagiert, der für sie alles übersetzt – sogar auf dem Spielplatz wurden schon einige Spieler mit ihren Dolmetschern gesehen, denn sonst hätten sie sich mit dem Trainer nicht verständigen können. Diese Tatsache rückt unter Umständen in den Hintergrund, wenn die spielerischen Qualitäten die der einheimischen Sportler übertreffen.

Wenn ein ausländischer Spieler nach Deutschland, Österreich oder in die Schweiz kommt, wird er mit großem Ansehen willkommen geheißen. Er wurde dort angenommen, um der Mannschaft mit seinen fußballerischen Fertigkeiten und Leistungen zu helfen. Ihn benötigte die Mannschaft und an erster Stelle stehen somit seine Leistungen, die er der Mannschaft anbieten kann. (In Tschechien wird ein engagierter Ausländer meist negativ wahrgenommen, denn, wie Jiří Koubský sagt, er nimmt den Mitspielern und Freunden ihre Arbeit weg und seinetwegen müssen diese vielleicht die Mannschaft verlassen.) Im Ausland zählen

---

<sup>24</sup> Vgl. dazu Blecking/ Dembowski 2010.

hauptsächlich die Leistungen. Schießt man genügend Tore oder ist man ein guter Verteidiger, so ist es irrelevant, ob man sich nicht verständigen kann. Man kann es, aber nur in der Muttersprache und mit einem Dolmetscher. Diese Spieler mögen eine schwierigere Position in dem Kader haben, weil sie nicht kommunizieren können – es fehlt der persönliche Kontakt mit den Mitspielern und würde man schlecht spielen, würde man gleich zu Außenseitern der Mannschaft gehören. Die Leistungen retten aber vor dieser bestehenden Gefahr und wenn man als Ausländer zu dem Erfolg verhelfen kann, wird man auch ohne sprachliche Kenntnisse das Ansehen der Mitspieler auch so gewinnen. Abgesehen davon, dass diese südamerikanische oder afrikanische Spieler nicht alleine sind, meistens gibt mehr Vertreter solcher Nation in dem Klub. Diese kommen dann logischerweise zusammen und abgesehen von der Sprache der Umgebung und ihrem Einfluss, der nicht minder ist, kommen sie mit ihrer Muttersprache aus.

### 3. Regelmäßiger Spracherwerb außerhalb des Spielplatzes – Privatunterricht / Kurs

Wie schon bei dem ersten Punkt gesagt wurde, brauchen die Spieler für eine hemmungslose Kommunikation auf dem Spielplatz nur ein paar Vokabeln, mit denen sie beim Spielen auskommen. Der Spielplatz nimmt zwar in der Rangliste ihrer Wirkungsfelder die erste Stelle ein, das bedeutet aber nicht, dass die Umstände keinen weiteren Spracherwerb verlangen würden. Das, was auf dem Spielplatz geschieht, wird in der Kabine erläutert, die Gesprächsthemen rücken von dem Fußball zum Alltag und der Spieler kommt mit wenigen Fußballvokabeln nicht aus. Er sollte mit den Mitspielern kommunizieren können, sich mit dem Trainer unter vier Augen unterhalten zu können, wenn es die Umstände verlangen und Informationen gesagt werden sollen, die keine andere Person hören sollte (s. Jiří Štajner – der Trainer wollte mit ihm etwas besprechen, was die anderen Spieler nicht hören sollten).

Sieht man von dem Fußballbereich ab, so gibt es noch viele weitere Situationen des Alltagslebens, mit denen der Spieler im Ausland konfrontiert wird. Bei einem Einkauf im Lebensmittelgeschäft gibt man die Ware einfach in den Korb, es kann aber dazu kommen, dass man an der Kasse nach irgendetwas gefragt wird und man weiß nicht einmal wonach oder man kann einen Artikel nicht finden und möchte gerne nachfragen, was aber die Sprachfertigkeiten eines im Ausland beginnenden Fußballers nicht ermöglichen. Unangenehm oder sogar peinlich kann es in einem gastronomischen Unternehmen werden, wenn man alleine ist und mit der Mannschaft zum Essen gehen soll. Man braucht nicht nur die Getränke und das Essen zu bestellen. Ist der Dolmetscher nicht anwesend, kann einem ein Deutscher in solchen Situationen nicht helfen, weil der Tscheche als Nicht-Muttersprachler nicht in der

Lage ist, das von ihm gewünschte Getränk oder Gericht zu bestellen, geschweige denn anderen mitzuteilen, was er sich wünsche. So kann es durchaus passieren, wie am Beispiel von Pavel Kuka zu zeigen ist, dass man im Restaurant in einem Wörterbuch blättert, so dass man wenigstens zeigen kann, was man gern hätte.

Pavel Kuka war so für einige Tage in Kaiserslautern alleine, als Miroslav Kadlec nach Tschechien fliegen musste. Er war daran gewöhnt, dass er alles Sprachliche mit Miroslav klären kann, dass dieser für ihn dolmetscht und alles Notwendige übersetzt. Auf einmal war er da im Kollektiv deutschsprechender Spieler allein und wie er selber sagt „keiner wollte und auch konnte mir helfen“, weil er nicht einmal sagen konnte, was er sich wünscht. (Vgl. PK 62f)

Während der ersten Wochen verbleiben die Spieler auch in Hotels, bis sie eine passende Wohnung gefunden haben. Die durch einige Umstände verursachte Kommunikation mit dem Personal ist ausgeschlossen, weil man keine Sprachkenntnisse hat. So müsste man (wenn ich jetzt übertreiben würde) mit schmutzigen Handtüchern leben, das nicht aufgeräumte Zimmer akzeptieren, weil man sich nicht einmal beschweren kann. In solchen Situationen ist es gut, wenn man wenigstens fähig ist, das Wörterbuch in die Hand zu nehmen und einen Satz, obwohl sprachlich zwar falschen, aber vom Sachinhalt her irgendwie der Tatsache entsprechenden, bilden kann. Einige Spieler haben allerdings angegeben, nie ein Buch, das heißt auch Wörterbuch, zur Hand genommen zu haben. (Solche Umstände ändern dann die gewöhnlichen Situationen, so dass schließlich nach einem Wörterbuch gegriffen wird, ansonsten könnte es passieren, dass man im Restaurant etwas zum Trinken und Essen serviert bekommt, was man sich sonst nie bestellen würde.)

Viele Spieler kommen in ein deutschsprachiges Land mit ihren Familien. Es besteht immer die Gefahr, dass man ärztliche Hilfe benötigen wird. Und mit einer Familie erhöht sich natürlich das Risiko. Schon die Vorstellung, in eine Arztpraxis zu kommen und nicht äußern zu können, was einem ist, welche Symptome er hat und wie darauf der Arzt reagiert, das sollte schon einen zum Lernen motivieren.

Einer der Gründe, warum die tschechischen Fußballspieler ins Ausland gehen, ist der Gelderwerb. So wird man im Alltag mit Situationen bei der Bank konfrontiert, wo man Geld einlegen oder abheben möchte.

Auf der Straße von den Fans angesprochen zu werden ist bei den Fußballspielern keine Ausnahme. Man wird erkannt und befragt, wie es so läuft oder es werden Glückwünsche ausgesprochen.

Miroslav Holeňák war in einer kleineren österreichischen Stadt, deren Bewohner die Fußballspieler auf der Straße gesehen haben und sich mit ihnen unterhalten wollten. Für das persönliche Gefühl und auch das Image ist es besser, wenn man sich verständigen kann.

Das Beste also, was ein Spieler tun kann, ist die Sprache zu lernen. Es ist nicht während ein paar Wochen zu schaffen, aber nach den ersten Stunden kommen die ersten Fortschritte, es werden Kenntnisse erworben, die man in der Praxis anwenden kann, das soziale Leben wird dadurch leichter. Nichts zu tun und nur zu warten, bis einer von der Sprache überfallen wird und auf einmal sprechen kann ist nicht vielversprechend. Diese Hoffnung besitzen aber viele Spieler. (Vgl. Štajner, Kuka, Maier, Rada)

Die Spieler behaupten oft über sich selbst, sie seien faul (JŠ 102, PK 37), sie hätten nie richtig gelernt, auch während der Schulzeit nicht. Von daher sei es für sie unvorstellbar, zu diesem Zeitpunkt noch etwas zu lernen, vor allem wenn das Fußballinteresse an erster Stelle ist und von keinem Deutsche-Sprache-Lernen gefolgt wird. Als Gründe des Nicht-Lernens dienen Sätze des Typus: sie seien nach den Trainings erschöpft, hätten keinen Kopf mehr fürs Lernen.

Wenn sie schon zu der ersten Stunde eines Kurses kommen, ist ihre regelmäßige Teilnahme durch die Nationalität der Lektorin bedroht. Die Sprache soll ihnen eine ausländische Lehrkraft beibringen, die kein Tschechisch spricht, was zum Beispiel für Jiří Štajner unvorstellbar war und auch der Grund dafür, warum er den Kurs nach zwanzig Minuten verlassen und ihn nicht mehr fortgesetzt hat.

Petr Rada habe noch heute Angst vor der Schule und den Lehrern. Diese zu überwinden war für ihn nicht realistisch.

Bei Ladislav Maier bedeutete das Deutschlernen nur eine Last, weshalb er darauf verzichtete und lieber viel langsamer zu sprechen anfang, als es der Fall in einem Kurs wäre.

Miroslav Holeňák hatte in Österreich mit einer Privatlehrerin gelernt, die aus Bosnien war. Die Anfänge waren nicht einfach, aber wenn schon die Möglichkeit zu lernen bestand, wollte er sie nutzen.

Alle Spieler haben die Möglichkeit einen Kurs zu besuchen oder sich mit einem Privatlehrer zu treffen. Ob dieser vom Klub ist oder selbst von dem Lernenden organisiert wird, ist im Prinzip nebensächlich. Wichtig ist nur, dass der Spieler Interesse zeigt und der Klub kommt ihm entgegen.

#### 4. regionale Sprachvarietät – Wortschatz, Aussprache

Der Dialekt ist von allen den bereits genannten Faktoren nur am Rande zu erwähnen, jedoch wegen der verschiedenen geographischen Lagen der Spieler nicht wegzudenken.

Die Interviews haben ergeben, dass drei Spieler auf das Problem einer sprachlichen Varietät gestoßen sind – mit Vertretung aller drei Länder. Miroslav Holeňák in Österreich, Jiří Koubský in der Schweiz und Miroslav Kadlec in der Pfalz in Deutschland.

Miroslav Holeňák hat sich darauf vorbereitet, auf der Straße mit lautem *Guten Tag* die Menschen zu grüßen. Als er *Grüß Gott* hörte, wusste er nicht, um was für eine Begrüßung es sich handelt (Vgl. MH 26-30). Das ist ein Beispiel zwar nicht direkt aus dem Spielplatz, trotzdem hängen bei dem Spracherwerb die Varietäten damit eng zusammen. Mit dem Spiel zusammenhängend ist die Bezeichnung des Eckballs, der in Österreich nicht *Eckball* oder *Ecke* wie in Deutschland genannt wird, sondern wie im Englischen *corner*.

Bei Jiří Koubský ging es um eine wesentlich größere Hürde, die Konfrontation mit dem Schweizer Deutsch. Seine Meinung dazu ist der folgenden Aussage zu entnehmen:

[...] Wenn bin ich 100% konzentriert auf die Sache, dann kann ich zwei drei Sätze schon übersetzen, aber dann kommt die Schweizer Deutsch und dann bin ich wieder verloren, also. Bisschen schwer (JK 88ff).

Allerdings konnte er sich an keinen Ausdruck erinnern, der sich in der schweizerischen Fußballterminologie von der deutschen unterscheiden würde. Bei den von mir aus dem deutschen Wortschatz vorgeschlagenen Wörtern handle es sich in der Schweiz um dieselben Ausdrücke. Er hat aber selber gemerkt, wie variationsreich die Sprache in der Schweiz sein kann, als er betonte, dass es reiche, nur einige Kilometer von St. Gallen in unterschiedliche Richtungen zu fahren und schon sei die Sprache eine ganz andere.

Miroslav Kadlec, der nach Kaiserslautern ohne Deutschkenntnisse kam, stand genauso wie seine Mitspieler vor dem Problem des pfälzischen Dialekts:

[...] Die ersten zwei drei Monate, das war, man versteht gar nicht und dann in Kaiserslautern natürlich ist noch die Region Rheinland Pfalz und dann diese Pfälzische Dialekt, dann später, wie ich schon zwei Jahre in Lautern war, ja, da kamen deutsche Spieler und dann wir haben einen Zeugwart gehabt und der hat richtig Pfälzisch gesprochen und die Deutschen haben nicht verstanden. Die Deutschen haben mich gefragt, was er gesagt hat oder so. Weil, das hat so, diese pfälzische Dialekt war so, also ist so extrem, dann also da habe ich keine Chance gehabt oder so, ne. Überhaupt dann später auch kamen Bekannte zu mir, die haben richtig Deutsch gelernt, ich weiß net, wie viel Jahren schon, sind wir nach Lautern gefahren, waren die zwei, drei Tage da und dann haben die kaum verstanden oder so. Das ist, die richtige Pfälzer, das war, da versteht man gar nix (Vgl. MK, S. 2f).

Bei ihm und auch bei Pavel Kuka ließen sich Spuren des Pfälzischen Dialekts bei der Phonetik erkennen, die bei der Aussprache der Wörter *nicht*, *vielleicht* deutlich wurden, aber auch bei der umgangssprachlichen Form des Negationswortes, wo alle beide anstelle von *nicht* – *net* verwenden.

In Hannover, Niedersachsen, wo Jiří Štajner spielte, wurde Hochdeutsch gesprochen. Mit dialektalen Ausdrücken wurde er also unmittelbar nicht konfrontiert, gewisse Unterschiede zu der Standardsprache fallen ihm jedoch auf. Als ein Beispiel erwähnte er Sachsen, wobei er den sächsischen Dialekt als „schrecklich“ bezeichnet.

Die Spieler haben also trotz der Dialektgefahr relativ einheitliche Sprachkenntnisse erworben, die ihnen ermöglichen, sich an unterschiedlichen Orten mit ihren Kenntnissen zu verständigen. Sie sind sich auch selber dessen bewusst, dass es in der deutschen Sprache einige Nuancen gibt, die für die Mundarten charakteristisch sind, handle es sich um die Lexikologie oder Phonetik.

##### 5. Die geographische Lage des Vereins

Der letzte Punkt, der meiner Meinung nach den Zugang der Fußballspieler zu der Sprache auch gewissermaßen beeinflusst, ist die Lage des Vereins bezüglich der Entfernung von der tschechischen Grenze, beziehungsweise der Heimatstadt. Es kommen zwei Möglichkeiten in Frage – entweder wohnt man weit von der Heimat entfernt, so dass es sich nicht lohnt, öfters nach Hause zu fahren und man deshalb die Freizeit in der deutschsprachigen Umgebung verbringt. Im anderen Fall ist man unweit von Zuhause, so dass man oft die Familie und Freunde besuchen kann. Die Präposition „unweit“ ist in diesem Sinne nicht eindeutig und auch diskutabel, wie es am Beispiel von Jiří Štajner zu sehen ist.

Die zweit erwähnte Möglichkeit hat zu Folge, dass die Spieler vor den Ansprüchen, die auf sie die Sprache legt, oft wegfahren, vielleicht sogar flüchten, um einerseits mit ihren Bekannten die Zeit zu verbringen, andererseits aber um nicht in fremder Umgebung zu verweilen, die von der deutschen, für sie dazu noch einer fremden Sprache geprägt ist. Eine genaue Entfernung, die besagt, wann man genug weit von Zuhause ist, gibt es nicht. Jiří Štajner konnte die Entfernung aus Hannover nach Liberec nur wegen zwei oder drei verbrachten Tage in Liberec ohne Probleme überwinden und das nicht nur einmal pro Monat. Nur damit er nicht allein in dem fremden Land sein musste. Aus der sprachlichen Sicht beherrschte er nur den Basiswortschatz, den er zum Fußballspielen brauchte. Eine Unterhaltung mit Muttersprachlern blieb ihm verborgen, woran er nicht unschuldig war, wenn

er nicht lernen wollte. Die Lösung war also nach Hause zu fahren, auch wenn es 500 Kilometer waren.

Es gibt wahrscheinlich keine genügend große Distanz, die einen daran hindern würde sie zu überwinden, wenn man nach Hause fahren will. Diese Tatsache hängt aber mit dem eigenen Willen zusammen und kann von niemandem verboten werden.

Spezifisch war es bei Ladislav Maier, der in Wien spielte. Abgesehen davon, dass sich Wien nur wenige Kilometer von der tschechischen Grenze befindet, was ihm einen nahen Kontakt mit Tschechien ermöglichte, wohnte er noch an einer tschechischen Ambassade, wo ausschließlich Tschechisch gesprochen wurde. „... Und sprechen Sie hier Deutsch“, sagte er mir als Antwort auf meine Frage, ob er in seiner Freizeit auf Deutsch kommunizierte. Solche Situierung der Wohnung hat ihre positiven, gleichzeitig aber auch negativen Seiten. Es ist bestimmt für die Anfänge gut, wenn man sich erstmal zurechtfinden muss und auch die anderen Familienglieder nicht mit den Sprachproblemen der Fremdsprache kämpfen müssen. Dann aber, wenn die Umgebung nicht mehr fremd ist und man sich eingelebt hat, wäre es gut, wenn man von der Sprache umgeben wäre und diese für ihn bestimmte Voraussetzungen darstellte. „Stellen Sie sich vor, das ist wie in Pavlovice (=ein Stadtviertel in Liberec) in einem Plattenbau – sprechen Sie da Deutsch!“ Die Sprache wird durch diese Umstände nicht gefördert, der Spracherwerb wird langsamer. Das ist bedauerlich, wenn man bedenkt, wie viel der Kontakt mit den Muttersprachlern bewirken kann. Unter diesen Umständen sollte sich vielleicht auch der Klub überlegen, ob es sich um eine gute Idee handelt, wenn der Spieler mit anderen Landesleuten lebt. Natürlich, er fühlt sich wie zu Hause, von seiner Muttersprache umgeben, er sollte aber doch lernen und sich nicht denken, die Sprache wäre nicht notwendig.

Die Spieler spielen und auch wohnen zwar in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz, in der Wirklichkeit sind sie aber oft nur als Gäste oder Touristen da, weil sie nicht komplett in das dortige Geschehen eingezogen werden, die Sprache nur zum Teil wahrnehmen und nicht alles nutzen, was sich ihnen an unterschiedlichsten Möglichkeiten anbietet. Die Spieler sollten motiviert sein, auch in der Freizeit Deutsch zu sprechen, damit ihnen bewusst wird, welchen Wert die Fremdsprache und ihre Beherrschung haben.

## **4.2 Der Spracherwerb seitens der Fußballer**

Wenn die Spieler in ein Land kommen, dessen Sprache für sie fremd ist und die sie nicht beherrschen, ist ziemlich logisch anzunehmen, dass sie sich bemühen werden, eine Lehrkraft zu finden, die sie mit den Grundkenntnissen der Sprache vertraut macht. Wie es im Fall der zehn befragten Fußballspieler war, soll in den kommenden Zeilen beschrieben werden.

Die Spieler können in zwei Gruppen geteilt werden – diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse absichtlich verbessern, bzw. erlernen wollten und die zweite Gruppe – Spieler, für die an erster Stelle das Spielen war und die kein Bedürfnis und Interesse zeigten, die Sprache gezielt zu lernen.

### **4.2.1 Wie sah der Unterricht aus?**

Insgesamt fünf Spieler haben an dem Unterricht teilgenommen. Der eine davon hat aber den Kurs abgebrochen, nämlich **Jiří Koubský**, weil im Kurs mit ihm noch andere ausländische Spieler, Anfänger, waren, die in den Klub zu demselben Zeitpunkt kamen. Der Klub hat für sie eine Sprachschule organisiert. Der Unterricht fand zweimal wöchentlich statt. Die anderen Teilnehmer waren aber Spieler aus Südamerika, so dass es sich um Anfänger handelte und es somit für Koubský verlorene Zeit wäre. Koubský war außerdem nicht nur auf Deutsch angewiesen, sondern hat auch bisschen Englisch gesprochen, was er an der Schule gelernt hatte. Die anderen Spieler haben an dem Unterricht teilgenommen.

**Miroslav Kadlec** (Kaiserslautern) – der einzige in Deutschland tätige Spieler, der an dem Unterricht teilgenommen hat, Štajner, Rada, Kuka, Rada hatten keinen Unterricht besucht. Er war Anfänger, konnte nur die Wochentage und bis 20 zählen. Einmal pro Woche hatte er einen Privatunterricht, der vom Verein organisiert wurde. Er hat ungefähr ein Viertel Jahr mit einem deutschen Muttersprachler gelernt. Nach dieser Zeit hat er die ersten Fortschritte gemerkt und das hat ihm genügt.

Die anderen drei Spieler, die an dem Sprachunterricht in Österreich teilgenommen haben, waren Miroslav Holeňák, Karel Piták und Radek Bejbl.

**Miroslav Holeňák** (Mattersburg) hatte schon in der Schulzeit circa ein Jahr lang Deutsch gelernt. Es interessierte ihn mehr Englisch, so dass es ihm in den Anfängen ein bisschen geholfen hat. Bezüglich der deutschen Sprache hat ihm der Klub eine Lehrerin vermittelt, es

war keine österreichische Muttersprachlerin, sie kam aus Bosnien. Holeňák lernte mit ihr ein halbes Jahr lang, sie trafen sich meist zweimal wöchentlich.

**Karel Piták** (Salzburg) – war mit Englisch ausgestattet, das er an der Grund- und Mittelschule insgesamt acht Jahre lang gelernt hat. In Salzburg hatte er einen Lehrer zur Verfügung, der immer ins Stadion kam. Mit Piták waren noch drei oder vier andere Spieler in der Gruppe. Die Lehrerin war Österreicherin. Falls es Sprachprobleme gab, hat sie mit den Spielern während des Unterrichts auch Englisch gesprochen. Den Kurs besuchte Piták einmal oder zweimal pro Woche, je nachdem, wie die Spieler Zeit hatten. Für diejenigen, die nach diesem Jahr immer noch Probleme mit der Sprache hatten, wurde der Kurs fortgesetzt. Diesen Spielern wurde das auch von den Trainern empfohlen. Zu Piták haben sie allerdings nichts gesagt, so dass er nach einem Jahr mit dem Lernen aufgehört hatte.

**Radek Bejbl** (Wien) – besuchte einen Kurs mit anderen zwei bis drei Personen – es war eine tschechisch-slowakische Gruppe. Die Lehrerin war eine Österreicherin. Der Kurs dauerte fast zwei Jahre, jedoch das Interesse seitens der Spieler sank, so dass sie sich nur erstes Halbjahr oder dreiviertel Jahr regelmäßig einmal wöchentlich trafen. In dem zweiten Jahr kamen zu dem Kurs oft nicht alle Teilnehmer, es war unregelmäßig. Bejbl hatte vorher in Spanien und in Frankreich gespielt, so dass er mit Spanisch und Französisch ausgestattet nach Österreich kam. Er hat die Erfahrung gemacht, dass ihm die Beherrschung der Sprache des Ziellandes die Situation erleichterte – und das nicht nur auf dem Spielplatz, sondern auch im Kollektiv.

Alle Kurse waren von dem Klub organisiert. Das bedeutet, dass dieser wollte und den Spielern es auch ermöglicht hatte, dass sie die deutsche Sprache erlernen. Bei Karel Piták war es sogar obligatorisch. Haben die Spieler in Salzburg kein Deutsch beherrscht, mussten sie automatisch an dem Kurs teilnehmen. Das ist allerdings nur eine einzige Ausnahme, sonst haben die anderen Spieler keine solche Pflicht erwähnt.

Zwei Spieler hatten einen Kurs besucht, zwei hatten Privatunterricht. Die Lehrer haben kein Tschechisch beherrscht, konnten sich aber mit Englisch aushelfen (Piták, Holeňák). Bei Holeňák war es eine Bosnierin, die anderen drei Spieler hatten einen österreichischen, bzw. einen deutschen (Lehrer von Kadlec) Muttersprachler. In den Kursen waren unterschiedliche Nationalitäten – Tschechen + Slowaken (Bejbl), Südamerikaner (Koubský) und eine Kombination ein Ungar und drei Kroaten (Piták).

Bei jedem Unterricht wurde etwas von der Grammatik erlernt, aber nur die Grundlagen (eine flache Progression), der größte Wert wurde auf die Konversation gelegt. Es wurden Themen wie Familie, Freizeit, Hobbys, Essen und Trinken u.ä. behandelt, die Spieler sollten eher kommunizieren können. Wie alle Spieler zugegeben haben, haben sie sich mit der Grammatik außer im Unterricht gar nicht beschäftigt.

Kein Spieler hatte eine tschechisch sprechende Lehrerin in seinem Kurs gehabt. Das war auch bei Jiří Štajner der Fall, der ein einziges Mal zu einer Unterrichtsstunde gegangen war. Als er sah, dass ihn eine in Deutschland seit längerer Zeit lebende Ungarin unterrichten würde, mit der er sich nicht einmal verstehen würde, hat er sich gegen den Kurs entschieden und kam nie wieder. Der Versuch, einen Kurs zu besuchen, wurde dann nicht mehr wiederholt.

Bei allen, die eine Lernmöglichkeit hatten, war es gleich – der Klub hat einen Lehrer organisiert oder angeboten, so dass sich die Spieler um nicht zu kümmern brauchten. Das Einzige, was sie tun mussten, war zu dem Kurs zu kommen und sich möglichst viel von dem Gesagten zu merken.

#### **4.2.2 Wie war es bei denen, die keinen Unterricht besuchten?**

Wie sahen die Anfänge bei den Spielern aus, die keinen Unterricht besucht haben?

Warum haben sie nicht gelernt? Wie haben sie dann die Sprache erlernt und wie lange hat es gedauert, bis sie sich unterhalten konnten? Wie war es aus der Sicht der Klubleitung - haben sie die Spieler nicht dazu bringen können, dass sie lernen? War das tatsächlich freie Entscheidung der Spieler, ob sie lernen oder nicht?

Was alles müsste passieren, damit sie lernen würden? Welche Umstände müsste es geben, damit sie lernten?

Die Spieler, deren Spracherwerb ich jetzt analysieren werde, haben während ihres Aufenthalts nicht gelernt.<sup>25</sup> Bei allen gibt es dafür die gleiche Begründung – sie wollten nicht. Die Sprache zu lernen war für sie eine Last. Alle hatten in ihrer Umgebung mindestens eine Person, die als Dolmetscher fungierte und das genügte ihnen. Sie hatten keinen Bedarf zu lernen, auch wenn sie mehrmals Situationen erlebt haben, die sie mit Zeitabstand als peinlich, schlimm oder unangenehm bezeichnen. Situationen, in denen sie sich schlecht fühlten,

---

<sup>25</sup> Dieser Teil ist ausführlicher, weil ich skizzieren möchte, wie die Anfänge aussahen. Und so muss der ganze Entwicklungsprozess erläutert werden.

trotzdem hat es sie zum Lernen nicht bewogen. Der Grund, warum sie ins Ausland gingen, war der Fußball – sie sollten in erster Linie Fußball spielen. Sie waren spielerisch gut, die Sprache aber stellte für sie eine Hürde dar, mit der sie den Kampf schon von Anfang an aufgegeben haben. Den Wortschatz, der zum Spielfeld gehört, haben sie sich in kurzer Zeit eingepägt und auf alles Andere – im Alltag selbständig zu sein, das heißt ohne Dolmetscher kommunizieren zu können – haben sie verzichtet.

Zwei von diesen „Nicht-Lernenden“ haben mit mir das Gespräch auf Deutsch geführt. Bei Petr Rada, der keinen Sprachkurs besuchte und im Vergleich zu den anderen kürzere Zeit in Deutschland war, merkt man, dass er niemals gezielt gelernt hat.<sup>26</sup> Pavel Kuka war in dieser Hinsicht fähiger, hatte einen breiten Wortschatz und auch seine Grammatik war wesentlich besser.

**Petr Rada** (Fortuna Düsseldorf) ging nach Düsseldorf ohne jegliche Deutschkenntnisse. Am Flughafen hat ihn der Geschäftsführer des Vereins abgeholt und ihn ins Hotel gebracht. Während der gemeinsamen Zeit haben sie kein Wort miteinander gesprochen. Zu demselben Zeitpunkt, als Rada nach Düsseldorf kam, ist auch ein anderer Mitspieler aus Erlangen gekommen, Karlo, der in Tschechien geboren war. Die beiden Spieler haben sich befreundet, haben miteinander Tschechisch gesprochen und der deutsche Mitspieler hat ihm mit allem geholfen. Vor dem Training holte er Rada im Hotel ab, nach dem Training brachte er ihn wieder zurück. Mit dem Trainer verständigte er sich Tschechisch-Jugoslawisch (der Trainer war kein deutscher Muttersprachler, sondern damals noch Jugoslawe). Um alles andere kümmerte sich seine Frau, die Englisch konnte und dazu noch in Deutschland angefangen hat Deutsch zu lernen.

Schon während der Schulzeit wollte Rada nicht lernen und in Düsseldorf war es nicht anders. Er hat vom Trainer das Angebot bekommen, wenn er möchte, kann er einen Sprachkurs besuchen. Dieses Angebot hat er eindeutig abgelehnt. Der Trainer hat ihn nach kurzer Zeit darauf hingewiesen, dass seine Sprachkenntnisse schlecht sind und dass er wirklich lernen muss. Er sollte auf jeden Fall Zeitung kaufen und sie lesen. Trotz seiner Schwäche war er mit anderen Mitspielern auch außerhalb des Spielplatzes im Kontakt, er ging immer zusammen mit Karlo, hat nichts verstanden, sein Freund hat ihm alles übersetzen müssen. Somit war er an eine Person fixiert, mit der er sich verständigen konnte und das genügte ihm. Eine Nachhilfe kam nicht in Frage.

---

<sup>26</sup> Als Beispiel sei hier der sich wiederholender Fehler *ich kommt* anzuführen.

Später bemühte sich Rada, mit den Mitspielern in der Kabine zu kommunizieren. Er hat kein richtiges Deutsch gesprochen, die Mitspieler haben ihn korrigiert, ihm gesagt, wie man das richtig sagt und dass sie froh darüber gewesen seien, dass er überhaupt mit ihnen sprach. Sie wussten es zu schätzen, dass er sich bemühte. Sollte er mal ohne Karlo mit den Mitspielern ausgehen, hat das letztendlich doch irgendwie funktioniert – in seiner Mannschaft waren auch ein Pole und zwei Jugoslawen, so dass er sich immer irgendwie verständigte.

Ein anderer Vorteil, außer den verwandten Sprachen, war, dass der Trainer ein geborener Jugoslawe war. Rada sagt, die zwei Sprachen seien ähnlich und so konnten sie sich unter vier Augen Tschechisch-Jugoslawisch verständigen.

Nach einem halben Jahr kam Radas Frau nach Düsseldorf, die Englisch kannte und auch die Möglichkeit bekam, in Düsseldorf Deutsch zu lernen. Sie hat diese Chance genutzt. So hatte Rada einen zweiten Dolmetscher zur Verfügung, weshalb der Zwang, die Sprache zu lernen, noch sank.

An den genauen Zeitpunkt, wann sich seine Kenntnisse verbessert haben, erinnert er sich nicht genau. Sein Verständnis wurde aber aufgrund der gemeinsamen Treffen mit Karlo und den anderen Spielern im Laufe der Zeit besser und besser.

Neben dem deutschen Auftrag war Rada für ein Jahr nach Toronto gegangen, wo er ebenfalls Fußball spielte. Ohne jegliche Englischkenntnisse hat er aber wieder nicht gelernt. Er hatte jedoch Glück, weil sein Trainer Holländer war und so unterhielt er sich mit ihm Deutsch. Um alles andere kümmerte sich auf Englisch seine Frau.

Nach vielen Jahren zurück betrachtet, wirft er sich doch ein bisschen, er hätte damals lernen müssen. Mit seiner Sprache ist er nicht zufrieden.

Das ganze Gespräch hat **Pavel Kuka** (1. FC Kaiserslautern) in der deutschen Sprache geführt. Nur ein einziges Mal griff er nach einem tschechischen Satz, sonst erzählte er die ganze Zeit auf Deutsch. Wie aber gleich zu sehen wird, war der Weg zu diesen Kenntnissen besonders in den Anfängen nicht leicht.

Als Pavel Kuka nach Kaiserslautern kam, konnte er in Deutsch nur bis zehn zählen und *Guten Tag* sagen. Wie er selber erzählt, waren die Anfänge für ihn schwer, aber er hatte den Vorteil, dass dort auch Miroslav Kadlec spielte. Kadlec war damals schon seit vier Jahren in Kaiserslautern, so dass er die Sprache schon relativ beherrschte. Brauchte also Kuka etwas, hat ihm Kadlec in jeder Hinsicht geholfen.

Er wollte sich nur auf Fußball konzentrieren, um alles andere habe sich der Zeugwart gekümmert. Beim Training ging das schnell. Wie Kuka sagt, handle es sich nur um ein paar

Vokabeln, die man sich schnell merkt und die für den Spielplatz reichen - „Es sind paar Worte, die man lernen muss und in paar Wochen hat man das kapiert. [...] Sonst lernt man beim Spiel nicht, das ist Gefühlssache, das muss automatisch gehen, das lernt man nicht.“ (PK, S.2)

Von Anfang an wollte er nicht lernen, er sagt: „So sind die Fußballer, die können laufen ohne Ende, aber sie sind faul.“ (PK, 54) So hat er sich völlig auf Miroslav Kadlec verlassen. Neben Kadlec hatte Kuka noch einen anderen Freund von früher, der in der Nähe wohnte und mit dem er sich einmal pro Woche (wenn sie gespielt haben) traf. Mit ihm konnte er sich auf Tschechisch unterhalten, denn er hat slawische Sprachen studiert. Das spielte für Kuka eine große Rolle. Dieser Freund versuchte ihm auch etwas aus der deutschen Sprache beizubringen, aber es war schwer, weil Kuka faul gewesen sei. So verlief der Spracherwerb ganz langsam. Weil er nie gelernt hat und nie ein Buch in die Hand genommen hat, dauerte es sehr lange, bis er sich auf Deutsch unterhalten konnte. Eineinhalb Jahr, bis er mit den Spielern beim Essen kommunizieren konnte, später erwähnt er sogar zwei Jahre, als Zeitpunkt, nach dem er selber wirklich sprechen konnte. Und obwohl ihm der Trainer schon von Anfang an gesagt hatte: „Pavel, du musst lernen!“, war seine Faulheit stärker als jegliche Bemühung mit dem Lernen etwas anzufangen. Seine schlechten Erfahrungen, die er aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse gemacht hat, reichten als Anstoß zum Lernen nicht. Keine guten Erinnerungen hat er an die Zeiten, die er mit den Mitspielern im Restaurant verbracht hatte:

„Der Trainer wollte nicht, dass immer die gleichen Menschen zusammensitzen. [...] So habe ich anfangs ein paarmal allein gesessen, wusste nicht, was die anderen reden, das war das Schlimmste, was ich erlebt habe. [...] Es war peinlich, andere haben gelacht und ich wusste nicht, worum es geht.“ (Vgl. PK)

Ähnlich war es auch, als Kadlec nach Tschechien flog und Kuka als einziger Tscheche in Lautern blieb: die Mannschaft war im Restaurant, Kuka brauchte zu bestellen, wusste aber nicht wie. Keiner konnte ihm helfen, weil niemand wusste, was er will. Schon die Getränke zu bestellen war schwer, so saß er mit einem Wörterbuch in der Hand, suchte nach Vokabeln und wusste nicht weiter. Es sei das Schlimmste gewesen, was er je erlebt hatte. Er konnte auch nicht davon ausgehen, dass es da zum Beispiel einen Polen oder einen Slowaken gäbe, was heutzutage nichts Ungewöhnliches ist. Damals war die Anzahl der ausländischen Spieler noch auf drei beschränkt. So ist die heutige Zusammenstellung einer Mannschaft viel bunter, es kann sogar vorkommen, dass kein deutscher Spieler auf dem Spielplatz ist, vielleicht nur auf der Bank sitzt.

Hätte Kuka doch an einem Sprachkurs teilgenommen, würde er diese Sachen nach vielleicht zwei Monaten bereits gekannt haben. Dieser Stoff entspricht dem Niveau A1 (nach dem Europäischen Referenzrahmen) und gehört zu den ersten Lektionen, die in den Anfängen erlernt werden. Das Entscheidende ist aber, dass auch alle die peinlichen und demütigenden Situationen nichts bewirkt haben und er trotzdem nicht lernen wollte. Als Antwort auf die Frage, wenn es peinlich war, warum er doch nicht angefangen hat zu lernen, erwidert er „So sind die Fußballer, [...] sie sind zu 95% faul.“ Auch keine andere Fremdsprache hätte die Kommunikation erleichtern können, denn obwohl der Trainer Schweizer war und somit Französisch, Italienisch und auch Englisch sprechen konnte, hat Kuka damals höchstens Russisch sprechen können (er hat Abitur in Russisch gemacht.)

Die ersten Fortschritte merkte er nach seiner Rückkehr vom Urlaub. So lässt sich ähnlich wie bei Jiří Štajner sagen, dass die Spieler nach einer bestimmten Zeit, wenn sie das Land verlassen (sei es für ein paar Wochen wie bei Kuka oder auch Monate, wie bei Štajner) und dann wieder zurückkehren, sind ihre Fähigkeiten besser als zuvor. „Ich habe alles auf einmal verstanden.“ Und es kamen die ersten Preise für diesen Gewinn – sein Nachbar war ein Mitspieler von ihm, so dass sie zum Training zusammen gefahren sind. Sie konnten sich schon unterhalten und auf einmal sah alles ganz anders aus.

Ziemlich widersprüchlich finde ich, dass sich Kuka wegen der jetzigen ausländischen Spieler aufregt (Afrikaner, Amerikaner), wenn er sagt, dass diese Spieler nicht lernen wollen.

„Jetzt sind wirklich die Spieler, die lernen kein Wort, obwohl sie schon zwei drei Jahre in Deutschland spielen und trotzdem, die haben nur irgendwie seine Welt und der lebt in Afrika mit Gedanken und keine Chancen was zu lernen. Für uns war das irgendwie Pflicht.“ (PK 184-187)

Ich persönlich merke keinen Unterschied zwischen Kuka und diesen „anderen“ Spielern. Was er wohl mit der Pflicht meint, bleibt eine offene Frage. Wäre es Pflicht gewesen, hätte es bei ihm bestimmt keine zwei Jahre gedauert, bis er sich unterhalten könnte. Zwar hat ihm der Trainer gesagt, er soll lernen, dabei aber keinen größeren Druck ausgeübt.

An diesem Sprachproblem können sich zum rechten Zeitpunkt die Journalisten bereichern. Wenn die Mannschaft erfolgreich ist und siegt, gibt es kein Problem. Sobald aber die Niederlagen kommen, gibt es gleich einen Artikel in der Zeitung: „Wie kann man der Trainer mit die Ausländer überhaupt spielen, wenn die kein Wort verstehen, wenn die nicht verstehen, was der überhaupt will.“ Kuka setzt fort: „Das war schon später, wo wir ganz normal kommuniziert haben. Trotzdem war das diese, diese, ich weiß nicht gegen Ausländer, aber der Druck war schon da.“ Es kann ihn aber nicht wundern, es mag zu dem Zeitpunkt passiert sein,

wo er schon kommunizieren konnte, bis dahin aber waren es fast zwei Jahre, die er aus der Sicht des Deutschen „stumm“ verbracht hatte.

Nach den vier Jahren in Kaiserslautern wechselte Kuka die Vereine und ging für ein Jahr nach Nürnberg. Diese Zeit bezeichnet er als die beste, weil er dort als Tscheche allein war, keinen Kontakt zu seiner Muttersprache hatte. So musste er sich bemühen und der Sprache nicht ausweichen. In dieser Zeit konnte er aber schon Deutsch. Es war nicht so, dass er dort alles von Anfang an gelernt hätte.

Was hätte passieren müssen, damit sich Kuka doch für einen Sprachkurs entschieden hätte, steht mit einem Fragezeichen. „Vielleicht allein dort zu bleiben.“, antwortet er unsicher auf meine Frage, unter welchen Umständen er gelernt hätte. Es müsste sich allerdings um die ganze Saison handeln, denn nur ein paar Tage haben in seinem Fall nichts bewirkt.

Bevor *Jiří Štajner* nach Hannover ging (er hat ein halbes Jahr früher den Vertrag unterzeichnet), hatte er die Möglichkeit bekommen, Deutsch zu lernen. Diese hat er aber nicht genutzt, weil er laut seiner Worte faul war.

Als er nach Hannover kam, war dort Jiří Kaufmann, ein Tscheche, der da schon zu dem Zeitpunkt zwei oder drei Jahre lang gespielt hatte. Er hat ihm in den Anfängen geholfen, erledigte für ihn aus der sprachlichen Sicht alles, was er benötigte. Für die organisatorischen Dinge hat jede Mannschaft einen Teambetreuer, der sich um alles kümmert. Was nützt das aber, wenn man nicht sagen kann, was man braucht. So brauchte er anfangs jemanden diesen Mitspieler, der das übersetzte.

Štajner behauptet, genauso wie alle anderen Spieler, das Einfachste aus der sprachlichen Sicht seien die Vokabeln vom Spielplatz gewesen. Da dauerte es höchstens einen Monat, bis er sich die wichtigsten Wörter merkte. Es ist im Prinzip immer Dasselbe, das sich wiederholt. Die Konversation in der Kabine und auch außerhalb des Stadions war viel schwieriger. Deshalb sollte er nach zwei Monaten anfangen zu lernen. Er ging zu einer Lehrerin, die für ihn der Klub organisierte. In diesem Fall handelte es sich tatsächlich um einen einmaligen Besuch. Die Lehrkraft war eine Ungarin, die in Deutschland lebte. Sie sprach kein einziges Wort Tschechisch, er wusste nicht, was sie sagt und nach zwanzig Minuten war er weg.<sup>27</sup> Štajner sagt selber, er hätte schon während der Schulzeit nicht gelernt, er ist kein solcher Typ, der

---

<sup>27</sup> Aber auch wenn die Lehrerin Tschechisch gesprochen hätte, hätte er wahrscheinlich nicht gelernt, weil er eben schon während der Schulzeit nicht gern lernte und außerdem hätte er wirklich Interesse, so würde er jemanden finden, der Tschechisch sprechen kann und der ihm in den Anfängen die Grammatik und alles in seiner Muttersprache erklären kann.

„pauken“ würde. Im Gegenteil, was er hört, das merke er sich, lernt aber nie. Manchmal hat er nach einigen Phrasen im Buch oder nach Vokabeln im Wörterbuch gesucht. So hat er auch Zeitungen gelesen – den sportlichen Teil, der ihm anscheinend half, sich die Wörter und Wendungen einzuprägen.

Štajner erwarb so langsam die Deutschkenntnisse. Es dauerte aber. Gab es während dieser Zeit Situationen, wo der Trainer mit ihm unter vier Augen sprechen wollte, wurde ein Mann berufen, ein Emigrant, wie Štajner sagt, der das Gesagte übersetzte.

Bezüglich des Kontakts mit den Mitspielern in der Kabine, oder auch in der Freizeit, hatte Štajner keinen Bedarf, sich mit den Mitspielern zu unterhalten, es seien keine guten Jungs gewesen. Und sollte er sich mit einigen von ihnen doch unterhalten wollen, so waren dort drei Kroaten, der Masseur war Pole, so dass er ihre Muttersprache mehr verstanden hat, als wenn sie Deutsch sprechen würden.

Nach ungefähr einem halben Jahr hat er eine Emigrantin getroffen, die dort schon seit langem lebte. So haben sie sich ab und zu getroffen und sie hat ihm einige Sachen erklärt, es war aber kein richtiger Unterricht. Laut seiner Worte hat ihm am meisten das Lesen geholfen.<sup>28</sup>

Zu einem deutlichen Umbruch kam es nach circa zwei Jahren, nachdem er aus Tschechien zurückkam.<sup>29</sup> Er findet jetzt, die Kenntnisse würden in seinem Kopf ruhen und dann war alles viel besser. Nach seiner Rückkehr hat auch der Kader gewechselt. Es kam ein neuer Trainer und neue Mitspieler, mit denen er im Vergleich zu früher auch seine Freizeit verbrachte. So wurde auf einmal aus der sprachlichen Sicht alles einfacher für ihn. Es sei auch Witz in die Kabine gekommen, sie gingen ins Café, zum Essen. Nach circa zwei Jahren wurde er also selbständig, konnte schon sprechen und erledigen, was er brauchte (bei Kuka waren es auch fast zwei Jahre). Mit Zeitabstand bereut er, dass er das erste Jahr jeden freien Tag genutzt hatte und nach Hause fuhr (Vgl. JŠ 154). Damals hätte er sich anders entscheiden müssen, was ihm allerdings erst jetzt bewusst wurde.

Abschließend gibt er zu, dass es nicht klug war, noch vor der Abfahrt nach Hannover nicht gelernt zu haben. Dass es um Einiges hätte einfacher sein können, wenn er mindestens die Grundlagen gekannt hätte.

Já když to vezmu zpátky, tak jsem byl hloupej, že jsem se prostě, já nevím ty čtyři měsíce předtim, když jsem věděl, že už tam půjdu, že jsem se neučil. To prostě vim teďko a byla to blbost no, prostě jsem byl líněj a říkal jsem si, to nějak zvládnú, ale zvládl jsem to i tak (JŠ 100ff).

---

<sup>28</sup> Dabei ergibt sich die Frage, wie man beim Lesen etwas lernen kann, was man eigentlich nicht versteht?

<sup>29</sup> Er ist für ein halbes Jahr zur Sparta geliehen worden, kehrte dann aber nach dieser halben Saison wieder zurück.

Im Rahmen meiner zusätzlichen Fragen wollte ich auch wissen, ob er den niedersächsischen Dialekt bemerkt hat. Laut ihm wurde da nur Hochdeutsch gesprochen.<sup>30</sup>

Das ganze Gespräch wirkte auf mich sehr zweifelvoll – er wollte sich nicht auf Deutsch unterhalten, weil er schon seit längerer Zeit zurück gewesen sei, dann habe ich ihn gefragt, ob er sich einige Vokabeln noch merkt – „Ja sicher, es ist noch nicht so lange, seitdem ich zurück bin“ antwortete er auf Tschechisch.<sup>31</sup>

**Ladislav Maier** (Wien) ist der einzige Spieler, der in Österreich war (außerdem noch Piták, Holeňák und Bejbl) und nicht gelernt hatte. Als Torwart wechselte er aus Liberec nach Rapid Wien. Schon die Ausgangsposition sprach nicht viel für den Deutscherwerb – er wohnte in der Nähe von der tschechischen Grenze, hatte zwei andere Tschechisch und Slowakisch sprechende Spieler in der Mannschaft, wohnte in der tschechischen Ambassade, wo er nur lauter Tschechen um sich hatte (seine Frau hat deshalb kein Deutsch gelernt, weil sie es nicht brauchte).

Als er in die Mannschaft kam, war dort ein anderer Tscheche – Rene Wagner und ein Slowake Marke Penksa.<sup>32</sup> Vergleiche ich diese Tatsache mit den anderen befragten Spielern, so lässt sich sagen, dass das für ihn ein Nachteil war (die Anwesenheit des Tschechen, bzw. Slowaken im Klub), weil was er brauchte, erledigte für ihn sein Manager oder haben ihm mit den Sprachproblemen im Rahmen des Übersetzens bzw. Dolmetschens die Mitspieler geholfen. Dazu wohnte er an der tschechischen Ambassade, hatte also nur tschechische Menschen um sich herum. Deutsch brauchte er nicht.

Er hatte keinen Willen Deutsch zu lernen, im Laufe der Zeit stellte er fest, dass es einem reicht, was er kann. Er hatte die Möglichkeit zu lernen, hat insgesamt drei Mal den Kurs besucht. Er hatte aber keine Lust, laut seiner Worte war es eine schreckliche Vorstellung (LM 145f). Später hat ihm mit der Sprache seine Tochter geholfen, die dort die achte Klasse besuchte. Er fragte sie, wie man unterschiedliche Sachen sagt oder schreibt.

Der Wortschatz, den er für seinen Posten als Torwart brauchte, unterschied sich von dem der anderen Positionen. Der Torwart muss mit der Abwehr kommunizieren und muss somit auch über anderen Wortschatz verfügen. Seinen Kollegen (gemeint sind die Torwarte) hat er beim

---

<sup>30</sup> Ich gehe davon aus, dass er wusste, wonach ich frage, weil er es mit dem Deutsch in Sachsen verglichen hat.

<sup>31</sup> Würde ich das Gespräch noch einmal führen können, so würde ich manches anders machen. Wenigstens die Fragen auf Deutsch stellen. Das sollte für ihn kein Problem sein, wenn er sagt, dass er die letzten drei Jahre in Hannover richtig genossen habe und sich wie in Tschechien vorgekommen sei (Vgl. JŠ 124-129).

<sup>32</sup> Auch andere Nationalitäten waren in der Mannschaft vertreten. So konnte man neben Deutsch auch Englisch, Italienisch oder Französisch hören, was aber Maier nichts nutzte, weil er über keine Fremdsprache verfügte.

Training zugehört, hat geschaut, was sie machen und hat sich die Wörter nachher auch gemerkt. Deutsch war laut seiner Worte wichtig auch für das Begleitprogramm – bei den Interviews und bei Treffen mit den Fans, an denen er mit seinen Mitspielern – Dolmetschern teilgenommen hat. Mit diesen Mitspielern hatte er aber keine besonders gute Beziehung, manchmal sollen sie auch „stör jetzt nicht“ zu ihm gesagt haben, wenn er wiederholend etwas verlangte.

Für organisatorische Dinge hat die Sekretärin gesorgt, er brachte ihr alle Unterlagen nur vorbei und den Rest erledigte sie.

Im Laufe der Zeit hat er dann mehr und mehr verstanden und konnte selber schon sprechen. Nach zwei Jahren hat auch Wagner – der andere Tscheche – den Verein verlassen. Die darauf folgende Zeit sei für sein Deutsch die beste gewesen. Es folgten Interviews für das Radio, die anfangs ausschließlich auf vorher vorbereiteten Fragen beruhten. Maier war spielerisch gut und feierte Erfolg.

Die Tatsache, dass er auch bei dem Trainer beliebt war, hat ihm seine Situation nur vereinfacht. Die Rolle als Torwart hat er ausgezeichnet erfüllt und das war auch der Grund, warum er da war. Unter diesen Umständen hat man über den Sprachmangel nicht nachgedacht.

Sobald die Rede auf andere ausländische Spieler kommt, so sagt er, die waren sehr leichtsinnig, die haben nicht gelernt und setzt fort: „ich war so dreimal“.<sup>33</sup> Außerdem beschwert er sich, dass die Wörter, die er da lernen sollte, keine praktische Anwendung fanden.

Nach all den Jahren in Österreich ist er aber mit seinen Kenntnissen zufrieden. „Wenn ich jetzt etwas für Boleslav<sup>34</sup> organisiere, mit den Managern sprechen muss und so, da sehe ich, dass ich immer noch in der Lage bin, alles zu klären, was ich brauche.“

Mit einem kurzen Teil des Gesprächs mit Maier möchte ich zeigen, wie unkritisch einige Spieler sein können. Maier findet es dem Klub gegenüber nicht fair, wenn die Spieler, die mit Fußball Geld verdienen, nicht lernen wollen. Sollte ich seine Worte ins deutsche übersetzen, so sagt er: Man sollte sich bemühen, dafür schon was zu tun, um die Sprache des Vereins zu erlernen. Und ich glaube, ich habe viel gelernt und das bestätigt auch die Tatsache, dass ich in das Radio und Fernsehen gesprochen habe. Dazu waren einige nicht fähig und die waren fünf Jahre lang da (Vgl. LM 334-337).

---

<sup>33</sup> Dieses Dreimal bezieht sich auf den Kurs, der vom Verein organisiert war, nach drei Stunden hat er ihn unterbrochen, weil er hätte lernen müssen.

<sup>34</sup> Mladá Boleslav – Erstligist in der Tschechischen Fußballliga.

Er war in Wien, konnte oft nach Hause fahren, hatte einen tschechischen Mitspieler und wohnte in der Ambassade. Was würde Maier zum Lernen bringen? Damals wäre für ihn motivierend gewesen, wenn er weiter von zu Hause entfernt gespielt hätte (in Bregenz oder Lugano, wo er zehn Stunden mit dem Auto fahren müsste, das wäre ein Grund). Aus der heutigen Sicht wäre ein Ansporn für ihn, wenn er jetzt als Trainer seine Karriere in Österreich fortsetzen würde. Er müsste den Spielern erklären können, wie und was sie überhaupt spielen sollen, dafür benötigte er entsprechende Kenntnisse.

Den Erfahrungen ist Folgendes zu entnehmen: alle, die nicht gelernt haben, hatten um sich mindestens eine Person, mit der sie sich in ihrer Muttersprache verständigen konnten, so dass sie von den Umständen nicht wirklich gezwungen waren. Diejenigen dagegen, die einen Kurs besuchten, wollten die Sprache lernen oder hatten keinen Tschechen im Verein.

Im Bezug auf den Unterricht ist *Karel Rada* ein Ausnahmefall. An der Grenze der zwei Möglichkeiten -lernen oder nicht- befindet sich Karel Rada. Dieser Spieler, der eine Saison (2001-2002) in Eintracht Frankfurt verbrachte, hatte keine Deutschkenntnisse. An der Schule lernte er Russisch. Er stammt von der Nähe der Deutschgrenze, so dass er etwas im Fernsehen gesehen hat und etwas in seiner Umgebung hat er auf Deutsch hören können. Als er in die Mannschaft kam, hat er sein Interesse bezüglich des Spracherwerbs geäußert, der Klub hat versprochen einen Deutschlerner zu engagieren. Die Zeit verlief und der Klub hat schließlich keinen Lehrer besorgt. Die Anfänge waren für ihn schwer. Außer ihm war damals kein anderer Tscheche in der Mannschaft (dann später nach einem halben Jahr kam ein Slowake, sonst waren ehemalige Jugoslawen da). Er hat sich ein Buch gekauft, war ein Selbstlerner. Außerdem hat er einen Tschechen aus der Umgebung aufgefunden, der in Deutschland schon seit längerer Zeit lebte. Mit diesem Mann traf er sich und er hat ihm mit Deutsch geholfen. Später begegnete er auch anderen Tschechen, die ihm die Sprachprobleme einigermaßen erleichtert haben.

Dieses Beispiel ist der einzige Fall unter allen befragten Fußballern. Sonst haben sich alle entscheiden können, ob sie lernen wollen oder nicht. Bei Karel Rada bestand das Interesse, der Klub ging seiner Bitte allerdings nicht nach.

### **4.3 Die Folgen, wenn man (nicht) lernte**

Im Rahmen der Spielererfahrung mit dem Spracherwerb ist eine Tatsache unbestritten – am einfachsten ist es, wenn man in das Zielland schon sprachlich ausgestattet geht. Schon die Grundkenntnisse der deutschen Sprache können die ersten Wochen in einer fremden Umgebung um einiges erleichtern. Verfügt man nicht über Deutsch, so lässt sich dieser „Mangel“ mit einer anderen Fremdsprache kompensieren, meistens mit Englisch, wie es der Fall bei Holeňák, Koubský und Piták war. Viele Deutsche können Englisch, es ist ihre erste Fremdsprache, sodass man im Falle mangelnder Deutschkenntnisse nach Englisch greifen kann. Somit sind die Ansprüche auf alle Gesprächspartner ungefähr gleich, weil keiner benachteiligt wird und sie sich in der für sie erst erlernten Sprache – und nicht der Muttersprache – ausdrücken. Neben Englisch können auch andere Fremdsprachen behilflich sein – so zum Beispiel Spanisch, bzw. Französisch bei Radek Bejbl.<sup>35</sup> Viele Spieler kommen aus Afrika oder aus Südamerika, sie sprechen Französisch, bzw. Spanisch. Verfügt man über diese Sprachen, ist man in der Lage, mit diesen Spielern ins Gespräch zu kommen, weil – wie die Spieler aus eigener Erfahrung beurteilen können, diese lernen die deutsche Sprache nur sehr langsam, manchmal sogar nie.

Ohne Einwände lässt sich sagen, dass die europäischen Mannschaften im Vergleich zu den vorigen Jahren, bzw. Jahrzehnten kosmopolitisch geworden sind<sup>36</sup>. Das bedeutet, dass neben der deutschen Sprache auch andere Fremdsprachen in die Kabine gekommen sind und dadurch die Kommunikation nicht unbedingt auf der Basis des Deutschen beruhen muss, sondern eher in die Richtung der Mehrsprachigkeit ausgeht.<sup>37</sup>

Jiří Koubský würde mit Englisch zurechtkommen, als Innenverteidiger war es ihm aber klar, dass er die hintere Reihe dirigieren muss und deshalb auf die Sprache nicht verzichten kann, auch wenn die Mannschaft kosmopolitisch war. Er wollte sich mit seinem Spracherwerb der Sprache des Trainers und des Klubs anpassen, sodass er zwar keinen Unterricht besuchte (der Unterricht war für die Anfänger bestimmt), in der Freizeit aber allein lernte, mit der Absicht, sich möglichst bald verständigen zu können.

---

<sup>35</sup> Diese anderen Fremdsprachenkenntnisse sind allerdings durch die verbrachte Zeit in mehr Fußball-Ländern bedingt. Aus dieser Sicht verfügt nur eine Minderheit der Fußballspieler über drei Fremdsprachen. Von den zehn befragten Spielern handelt es sich überwiegend um eine, höchstens zwei Fremdsprachen.

<sup>36</sup> Als Petr Rada im Jahr 1988 ins Ausland ging, mussten damals die Spieler mindestens 30 Jahre alt sein. Dieses Kriterium beschränkte die Spielmöglichkeit kommender ausländischer Spieler. Bei Kadlec wurde gesagt, dass in den 90er Jahren höchstens drei ausländische Spieler in den Mannschaften spielen konnten, wodurch der mögliche Anteil an anderen Sprachen wesentlich niedriger war als es heute der Fall ist.

<sup>37</sup> Auf die Problematik der Mehrsprachigkeit in den Vereinen werde ich nach diesem Teil des Spracherwerbs noch zu sprechen kommen.

Die Frage aber, die jetzt aus den Beobachtungen des (Nicht-)Lernens hervorgeht, ist die, ob es dem Spieler etwas nutzt, wenn er sich die Mühe gibt und die Sprache des Ziellandes lernt. Man kann sich fragen, ob es vielleicht auch ohne den Sprachunterricht nicht den gleichen oder ähnlichen Verlauf gegeben hätte. Und wie die Interviews ergeben haben, haben es letztendlich auch die Nichtlerner geschafft und sich in der Mannschaft im Laufe der Zeit mehr oder weniger durchgeschlagen.

Hat es den Spielern also noch etwas Zusätzliches gebracht, dass sie gelernt haben? Oder war das Lernen im Prinzip nicht wichtig, mit dem Argument, dass an der ersten Stelle das Fußballspielen ist und die deutsche Sprache eine untergeordnete Rolle spielt?

Ich habe die wichtigsten Unterschiede aufgezählt, die nun bewerten sollen, ob und inwieweit sich das Lernen lohnt.

Vorher möchte ich aber nochmal kurz zusammenfassen, wer gelernt hat und wer nicht.

Folgende Spieler lernten:

*Miroslav Holeňák* (Österreich, Matersburg) – ohne vorige Deutschkenntnisse, konnte ein bisschen Englisch. *Miroslav Kadlec* (Deutschland, Kaiserslautern) – verfügte über keine andere Fremdsprachenkenntnisse und es war auch kein anderer Tscheche in der Mannschaft anwesend. *Radek Bejbl* (Österreich, Wien) hat mal früher für kurze Zeit Deutsch gelernt, aber vor allem aufgrund der vorigen ausländischen Erfahrungen aus Spanien und Frankreich wusste er, dass ihm die Sprachkenntnisse manches erleichtern werden – nicht nur die Kommunikation im Alltag, sondern auch die Rolle in der Mannschaft. *Karel Piták* (Österreich, Salzburg), obwohl mit zwei anderen Tschechen in der Mannschaft, musste er lernen, weil es für die Spieler, die kein Deutsch sprachen, Pflicht war.

Diese Spieler haben nicht gelernt:

*Jiří Štajner* (Deutschland, Hannover) – ein möglicher Grund für seinen halbjährigen Wechsel konnten die mangelnden Sprachkenntnisse sein.<sup>38</sup> *Ladislav Maier* (Österreich, Wien) – wohnte in tschechischer Ambassade, war mit zwei anderen Tschechisch, bzw. Slowakisch sprechenden Spielern in einer Mannschaft zusammen und fuhr oft übers Wochenende nach Hause nach Tschechien, so dass er tatsächlich auch ohne gute Sprachkenntnisse auskommen konnte. *Pavel Kuka* (Deutschland, Kaiserslautern) wollte nicht lernen, verließ sich völlig auf seinen tschechischen Mitspieler. Er hatte zwar Schwierigkeiten sich außerhalb des

---

<sup>38</sup> Das ist allerdings nur eine Hypothese, die nicht bestätigt werden kann und nur als eine in Frage kommende Möglichkeit aufgestellt wurde.

Spielplatzes zu verständigen, erlebte auch schwierige Zeiten, was aber letztendlich nichts bewirkte. *Petr Rada* (Deutschland, Düsseldorf) wurde von seinem Mitspieler abhängig. Er verbrachte viel Zeit mit ihm, ließ sich anfangs zum Training und zurück ins Hotel fahren. Sein Glück war, dass der Trainer ein ehemaliger Jugoslawe war und er somit mit ihm Tschechisch sprechen konnte. *Karel Rada* (Deutschland, Frankfurt) wollte lernen, der Klub bot ihm aber die Chance trotz der Versprechungen nicht an, so dass er sich ab und zu mit einem Freund traf, der ihm mit der deutschen Sprache half.

#### **4.3.1 Welche Vorteile hatten die Spieler, die lernten?**

Vor allem die oft schweren Anfänge in einem fremden Land werden durch einen gezielten Spracherwerb einfacher. Schon die ersten Wochen können durch das Lernen noch vor dem Vertragsbeginn erleichtert werden, weil man gerade in den Anfängen viel auf die Kommunikation in aller Richtung angewiesen ist. Von einem Wechsel in einen anderen Verein erfahren die Spieler oft erst kurzfristig vor ihrem Vertragsbeginn. Unter diesen Umständen ist ein vorbereitendes Lernen unwahrscheinlich. Verfügt man zu Beginn des Vertrags über keine andere Fremdsprache, steigt der Bedarf an Deutsch umso mehr, denn man kann vor Ort sehen, dass man ohne Sprachkenntnisse anfangs verloren ist.<sup>39</sup> Einige der lernenden Spieler sind in den Klubs als einzige Tschechen da<sup>40</sup> und während der Suche nach neuen Bekanntschaften ist das Sich-Verständigen das Wichtigste. Das gezielte Lernen hat den Spielern bei ihrer Integration in die Mannschaft geholfen. Von Piták, genauso wie von den anderen Spielern in Salzburg, hat die Klubleitung bestimmte Sprachkenntnisse verlangt. Der Kurs war somit eine Pflicht für ihn.

Bei Holeňák in der Mannschaft waren die meisten Mitspieler österreichische Muttersprachler, die es geschätzt haben, wenn er sich bemühte und lernte. Das gilt allerdings allgemein, nicht nur bezüglich der Mitspieler. Auch die Leitung kontrolliert, welche Spieler tatsächlich lernen. Die Spieler werden dazu gefordert. Wenn sie es nicht tun, ist es für die Leitung zwar keine erfreuliche Nachricht, andererseits unternehmen sie dagegen nichts.

---

<sup>39</sup> Unter solchen Umständen kann nur die Anwesenheit eines anderen tschechischen, bzw. slowakischen Spielers die Situation erleichtern.

<sup>40</sup> Das betrifft Kadlec und auch Holeňák. Obwohl bei Holeňák in der Mannschaft ein Slowake anwesend war, der als Trainerassistent in der Mannschaft arbeitete, verbrachte er weniger Zeit mit Holeňák, als es der Fall mit einem Mitspieler wäre, vgl. Kuka und Kadlec.

Radek Bejbl sagte:

[...] ich hatte großen Bedarf nach dem Erlernen der Sprache, gleichzeitig wusste ich, dass sich das auch der Klub wünscht [...] und dass es mir die Situation in der Mannschaft erleichtern wird (Vgl. RB, S. 6f).

Auf der einen Seite konnten die Spieler also langsam mit den anderen ins Gespräch kommen, auf der anderen Seite haben diese es wiederum geschätzt, dass man daran interessiert ist und die Sprache lernen will. Dabei wird nicht neben den Mitspielern und dem Trainer auch an die Fans gedacht, die während der Autogrammstunden den Spielern persönlich begegnen, ihnen Fragen stellen. Diese Umstände führen dazu, dass das Prestige des Spielers steigt und er mehr Ansehen in seiner Umgebung gewinnt.

Über einen längeren Zeitraum hinweg kann das Lernen einen nächsten Vorteil bringen, indem sie eines Tages zu den erfahrenen Spielern gehören, die in der Kabine zwischen den Halbzeiten das Wort ergreifen und ihre sprachlichen Kenntnisse hindern sie nicht daran, die Kapitänsbinde zu tragen. Sie zeigen Verantwortung und Verpflichtung dem Klub gegenüber, wovon sie später profitieren können.

Als ein aktiver Sportler ist man ständig der Gefahr ausgesetzt, es könnte etwas passieren. Es kommt zu einem Unfall beim Spielen, man wird plötzlich krank und muss ins Krankenhaus oder man gerät in Schwierigkeiten unterschiedlichster Art. Als Lernender hat man viel größere Chancen, in solchen Situationen etwas klären zu können. Zu erwähnen ist hier die Erfahrung von Miroslav Holeňák, dessen Tochter krank wurde und er mit ihr ins Krankenhaus fahren musste. Die entsprechenden Termini wie *Bauchschmerzen*, *wehtun*, *brechen* u.ä. hatte er bis dahin noch nicht gelernt, er musste sie zwar im Wörterbuch nachschlagen und aufschreiben, trotzdem war seine Situation einfacher, weil er lernte, gewisse Spracherfahrungen hatte und der Ärztin sagen konnte, welche Probleme seine Tochter hat (auch wenn es sprachlich nicht ganz korrekt war, hat ihn die Ärztin verstanden und seine Tochter entsprechend behandelt).

Bei Holeňák ist es der Fall, dass er sich hätte mit Englisch aushelfen können, was er auch in einem Moment während des Arztbesuchs tat. Ausweglos wäre eine solche Situation z.B. für Kuka, Rada, Maier oder Štajner, die sich auf keine Fremdsprache in solchen Situationen hätten verlassen können, weil sie über keinerlei Fremdsprachenkenntnisse verfügten. Die entscheidende Tatsache ist die, dass sie in keine Situation geraten sind, wo es so zu sagen um das Leben ginge und sie dann erkennen könnten, wie wichtig der Spracherwerb ist. Alles, was sie an sprachlichen Problemen erlebt haben, war somit kein genügend großer Ansporn für sie zu lernen.

Nicht nur Vorteile sind mit der Kenntnis der Sprache verbunden – durch die Beherrschung der Sprache wird man Dolmetscher der anderen, neu kommenden Spieler der gleichen Nation. Diese kommenden Spieler profitieren von den Kenntnissen des anderen und werden dadurch nicht unter Druck gesetzt, wie es der Fall ihres Mitspielers war. Sie wenden sich dann ständig an ihren Dolmetscher (vgl. Pavel Kuka und Miroslav Kadlec, Petr Rada und sein Mitspieler – tschechischer Muttersprachler) und werden von ihm abhängig, denn ohne die sprachliche Kommunikation kommen sie nicht weit, auch wenn sie „nur“ Fußballspielen.

#### **4.3.2 Welche Folgen hatte für die Spieler das Nicht-Lernen?**

Im Prinzip handelt es sich im Vergleich zu den lernenden Spielern um die gleichen oder mindestens ähnlichen Situationen. Die nicht-lernenden Fußballer stoßen an ähnliche Probleme, die jedoch an ihrer Entscheidung -nicht zu lernen- nichts ändern.

Die Perspektive derjenigen, die nicht lernen, wurde bereits angesprochen, indem diese oft zur Last der Lernenden / Erfahrenen fallen. Man wird von den anderen abhängig, weil man alleine nichts sagen kann und nichts versteht (Rada, Kuka, Maier). Diese Spieler werden dadurch unselbständig (Petr Rada, Kuka). Es kann auch so weit gehen, dass man mit dem ständigen Verlangen nach Übersetzen zur Last wird und die Beziehung mit dem anderen Tschechen, der einzigen Person, mit der man sich aus der sprachlichen Sicht reibungslos unterhalten konnte, dadurch gefährdet. Maier sagt, dass er dann später oft das Gefühl hatte, seinen Mitspieler zu stören, als ihm dieser nicht mehr helfen wollte, indem er explizit sagte, er solle ihn nicht stören. Diese Umstände brachten ihn aber nicht dazu zu lernen (Vgl. LM 103ff).

Zahlreiche unangenehme Situationen, durch die sprachliche Stummheit verursacht, fühlen sich von den Spielern nicht gut an – die von Kuka erlebten Momente, die ihm unvergänglich erschienen und in denen er keine Chance hatte, sich an dem gemeinsamen Gespräch zu beteiligen, und die sogar seine persönlichen Bedürfnisse in Frage stellten, sind gleichzeitig ein gutes Beispiel dafür, dass trotz der Unmöglichkeit zu kommunizieren die Spieler zu nichts bewegt werden und sich weiterhin ausschließlich auf Fußball konzentrieren.

Wenn die Spieler nicht lernen, ist ihr Spracherwerb gehemmt – sie lernen die Sprache langsamer (es dauerte im Durchschnitt 18 bis 24 Monate, bis sie kommunizieren konnten) und es braucht auch länger, bis sie Kontakte zu anderen Menschen geknüpft haben, weil sie nur

schwer mit den Deutschsprechenden ins Gespräch kommen. In der Kabine beteiligt man sich nicht an den Gesprächen, wird isoliert<sup>41</sup> und ist in der Wirklichkeit kein richtiger Bestandteil der Mannschaft. Jiří Štajner ahnte lange Zeit nicht, wovon sich seine Mitspieler in der Kabine unterhielten. Ihm machte es aber nichts aus. Was sie von ihm dachten, bzw. ob sie vielleicht von ihm sprachen, interessierte ihn nicht. Wie er sagt – es sei egal gewesen, dass er die Sprache nicht verstanden hatte, er hätte sich sowieso mit den Jungs nicht unterhalten wollen, es seien keine guten Jungs gewesen.

Die fehlenden Sprachkenntnisse lassen die Journalisten oft nicht unberührt, aus eigener Erfahrung hat davon Pavel Kuka erzählt (s. S. 37)

Möglicherweise teilen diese Meinung auch einige Zuschauer und Fans, ihre Möglichkeiten, das laut zu sagen, sind aber wesentlich beschränkter als im Fall eines Journalisten. Wenn die Zuschauer merken, dass der Nicht-Muttersprachler kein Interesse an der Sprache zeigt, sinkt bei ihnen sein Ansehen.<sup>42</sup>

Ein hohes Ansehen zu haben sollte auch im Sinne eines Trainers sein. Wie die Erfahrungen aber zeigen, legen einige nicht so viel Wert darauf. Petr Rada kam nach seinem abgelaufenen Spielervertrag erneut nach Deutschland, diesmal als Trainer. Die Rolle des Trainers auf dem Spielplatz ist nicht mehr durch das Spielen gegeben, sondern vielmehr durch die Kommunikation mit seiner Mannschaft. Das störte Rada allerdings nicht. Fest entschlossen, die Mannschaft zu trainieren, hat er die Spieler darauf vorbereitet, seine Kenntnisse seien nicht besonders gut, sie mögen das verzeihen, bzw. übergehen. Und obwohl er die Spieler von früher kannte (es handelte es sich um die gleiche Mannschaft, wo er früher selbst gespielt hatte), ändert es nichts an der Tatsache, dass er sich hätte mehr bemühen müssen und mit dem Lernen unbedingt anfangen müssen, um seinen Spielern und auch der Leitung zu zeigen, dass ihm etwas an der Stelle liegt. Abgesehen davon, dass er im Falle einiger Niederlagen und Misserfolge hätte der breiten Fußballöffentlichkeit manches erklären müssen.

Wenn man nicht lernt, ist man im Prinzip nur als Gast da. So ähnlich verläuft der Spracherwerb bei den Spielern, die nur ein paar Kilometer von ihrer Heimatstadt spielen. Einmal wöchentlich zum Training zu fahren, einmal am Samstag oder Sonntag zu Spiel und mit einem *Hallo!* und *Tschüss!* und dem Basiswortschatz vom Spielplatz kommt man relativ gut aus.

---

<sup>41</sup> Mit der Ausnahme von Petr Rada. Er war zwar dank Karlo bei jedem Treffen dabei, verstand aber nichts.

<sup>42</sup> Es sei denn, dass der Spieler spielerisch so gut ist, dass er auch ohne die Sprachkenntnisse eine große Hilfe für die Mannschaft ist.

Würde man die Konsequenzen bis zu ihrem möglichen Ende bedenken, so könnte diese sprachliche Barriere das Verlassen der Mannschaft verursachen – wenn man nichts versteht, folgt man nur schwer den Anweisungen des Trainers, die Zurufe der Mitspieler können missverstanden werden, man kann Niederlagen verursachen und es kann bis zu den Relegationsspielen führen. So eine fatale Folge war allerdings bei unseren Befragten nicht der Fall.<sup>43</sup>

Als vielleicht ein plausibles Argument könnte man sich folgende Situation vorstellen: der Spieler ist in einem deutschsprachigen Land nur sozusagen an einer Zwischenstation auf dem Weg nach England oder Spanien. Unter solchen Umständen denkt er sich, dass es sich nicht lohnt, die Sprache zu lernen, wenn er sowieso in spätestens einem Jahr den Klub wieder verlässt und bei seinem weiteren Spielvertrag ihm die deutsche Sprache nichts nutzt. Dann wird er dieses Jahr im wahrsten Sinne des Wortes überleben müssen, denn ein Jahr lang ohne Sprachenkenntnisse kann eine sehr lange Zeit werden.<sup>44</sup>

Es waren jetzt nur Hypothesen, was auch als Folge des Nicht-Lernens passieren können hätte. In Wirklichkeit ist es bei keinem der befragten Spieler soweit gekommen, dass er den Verein verlassen müsste oder Sprachprobleme während der Behandlung im Krankenhaus hätte. Und auch wenn es nicht der Fall war und der Spieler keinen Bedarf nach einem gezielten Unterricht zeigte, haben wir uns davon überzeugt, dass man auch nur mit dem elementaren Wortschatz vom Spielplatz auskommen kann. (Die Spieler, sowohl die lernenden, als auch nicht lernenden, waren sich in dieser Sache einig, es geht nur um ein paar Wochen, bis man den Basiswortschatz gelernt hat). In der Kabine trifft man dann auf die ersten Sprachprobleme<sup>45</sup>, die später in das Alltagsleben übergehen.

Wenn ich die genannten Ergebnisse kurz und in Form eines Slogans fassen dürfte, würde ich Folgendes sagen:

---

<sup>43</sup> Wie zwingend notwendig das Erlernen der deutschen Sprache für die sportlichen und damit auch wirtschaftlichen Erfolge einer Mannschaft sein kann, zeigt das Beispiel des brasilianischen Abwehrspielers Anderson, der in der zweiten Liga beim VfL Osnabrück von Trainer Wollitz mehr nicht eingesetzt wurde, weil er sprachliche Probleme hatte. Wollitz begründete seine Entscheidung damit, dass „er kein Wort Deutsch spricht und auch kein Englisch. Da ist die Kommunikation mit den Kollegen sehr schwer. Deshalb hat er viele Gegentore verschuldet.“ [*Express*]. Besonders in der Innenverteidigung erscheint es laut Wollitz unabdingbar, sich in einer gemeinsamen Sprache verständigen zu können.“ (Blecking/ Dembowski 2010).

<sup>44</sup> Allerdings ist das die gleiche Zeit, die die Spieler mindestens nicht sprechen, auch wenn sie in dem Klub länger zu bleiben planen.

<sup>45</sup> Eine mögliche Erlösung von dem Nicht-Verstehen bezüglich der Taktikbesprechung in der Kabine ist unter anderem die graphische Darstellung des Gesagten. Vgl. Karel Rada: Ich habe nicht verstanden, was der Trainer sagte, aber er hat es an die Tafel gemalt und das hat mir geholfen. Allerdings kann man sich darauf nicht verlassen, nicht jeder Trainer greift bei seinen Erklärungen nach einer Tafel und einem Stift.

*Lernen kostet zwar gewisse Kräfte, macht aber selbständig, würdig und auch beliebt.*

#### **4.4 Der DaF-Unterricht<sup>46</sup> bei den Fußballern**

An dieser Stelle möchte ich mich dem Deutschunterricht widmen. Wie sah der Unterricht aus? Handelte es sich um einen Kurs mit mehr Teilnehmern oder war das ein individueller Privatunterricht? Welcher Nationalität war der Lehrer, welcher die Studenten, wenn es sich um eine Gruppe handelte? Wie könnte der Unterricht gestaltet werden, damit an ihm mehr Spieler teilnehmen?

Ein Spieler von allen, die lernten, hatte eine ausländische Erfahrung hinter sich – Radek Bejbl. Er wusste, dass ihm die erworbenen Kenntnisse manches erleichtern werden, deshalb hat er sich eindeutig für den Unterricht entschieden. Die Bitte zu lernen äußerten an die Leitung auch Kadlec, Holeňák und Piták und dem Unterricht stand nichts im Wege. Er wurde von dem Verein organisiert und bezahlt. Mit der Häufigkeit einmal bis zweimal wöchentlich haben die Spieler an einem individuellen Kurs (Holeňák, Kadlec) teilgenommen oder in einer Gruppe (Piták, Bejbl) gelernt. Mit der Ausnahme der Lehrerin von Holeňák, die aus Bosnien war, waren alle Lehrkräfte deutsche, bzw. österreichische Muttersprachler mit keinerlei Tschechischkenntnissen. Diese Tatsache kann vorerst mögliche Zweifel erwecken, wie sich die Spieler mit den Lehrern verständigen sollten. Die Praxis hat aber gezeigt, dass es auch ohne gleiche Ausgangssprache funktionieren kann und dass man auch so die Sprache erlernt (manchmal mit Hilfe von Englisch, wie Piták und auch Holeňák bestätigt haben). Jiří Štajner hat die fremde Herkunft seiner Lehrerin von dem Lernen abgehalten. Mit den Worten „*Sie konnte kein Wort tschechisch. Ich habe mir gedacht, was werde ich da machen? So bin ich nicht mehr dorthin gegangen und habe irgendwie selbst gelernt.*“ (Vgl. JŠ 18ff)

Bezüglich des Geschlechtes, dass allerdings kaum einen Einfluss auf den Unterricht hatte, hatte Kadlec, der von den Befragten einzige in Deutschland lernende tschechische Spieler, einen Lehrer, in Österreich waren es Lehrerinnen – Frauen.

Der Vorteil eines individuellen Kurses ist der, dass der Stoff den Bedürfnissen der jeweiligen Lerner angepasst werden kann. So im Falle von Holeňák und Kadlec. Komplizierter kann es in einem Kurs werden, wo mehrere Studenten gleichzeitig sitzen und der Stoff sich nach den

---

<sup>46</sup> Unter einem DaF-Unterricht ist der Spracherwerb derjenigen Personen zu verstehen, die Deutsch als eine Fremdsprache erlernen. Die Abkürzung DaF bedeutet „Deutsch als Fremdsprache“.

Bedürfnissen der Mehrheit richtet, wie am Beispiel von Jiří Koubský. In dem Kurs waren außer ihm Anfänger, die gar keine Deutschkenntnisse hatten. Ihm, als ehemaligem Schüler, der Deutsch an der Grundschule und auch der Mittelschule gelernt hatte, war deshalb klar, dass er wieder alles von Anfang an hören und schon wieder wiederholen würde<sup>47</sup>. Es hätte ihm nichts genutzt und er bezeichnete den Unterricht als Zeitverlust. Er wollte auf seinen bereits vorhandenen Kenntnissen aufbauen und weiterlernen, was in dem Kurs die ersten Monate bestimmt nicht der Fall gewesen wäre. Deshalb unterbrach er gleich nach der ersten Lektion den Kurs und entschied sich lieber für ein Selbststudium.

Bei Piták und Bejbl war die Menge der Studenten kein Problem, weil alle mit gleichen Nicht-Kenntnissen in den Kurs kamen.

Konkrete Informationen dazu, wie der Unterricht aussah und nach welchen Lehrbüchern unterrichtet wurde, habe ich leider nur wenige, weil es nicht zu dem eigentlichen Schwerpunkt der Interviews gehörte.

Der Unterricht war aber im Prinzip den Bedürfnissen der Fußballer angepasst, mit grammatischen Grundlagen und dem Schwerpunkt „Kommunikation im Alltag“. Auf die Fußballsprache wurde kein besonders großer Wert gelegt, weil die Spieler diese Kenntnisse ad hoc auf dem Spielplatz relativ schnell erwarben.

Was könnten die Klubs tun, damit der Sprachunterricht für die Spieler attraktiver wäre und sie daran teilnehmen möchten?

In erster Linie sollte der Unterricht den persönlichen Bedürfnissen des jeweiligen Spielers angepasst werden. Wenn der Spieler schon gewisse sprachliche Kenntnisse aufweist, sollte er die Möglichkeit haben, darauf aufzubauen. Es spielt keine so große Rolle, ob es um einen Kurs in einer Gruppe geht oder nicht. Die Spieler haben sich über keine der beiden Möglichkeiten beschwert. Bei der Wahl des Lehrers sollte von den persönlichen Wünschen des Spielers ausgegangen werden – wenn er lieber mit einem tschechisch sprechenden Lehrer lernen möchte, sollte ihm das ermöglicht werden (wenn ein solcher Lehrer in der nächsten Umgebung zu finden ist). Die fremde Sprache und dazu noch die Unmöglichkeit, sich überhaupt verständigen zu können, mögen in den Anfängen keine große Anziehungskraft zum Lernen darstellen. Für den Spieler ist es gut zu wissen, dass er während des Lernprozesses den Lehrer auf Tschechisch fragen kann und er darauf eine tschechische Antwort bekommt.

Aus der grammatischen Sicht könnten die Ansprüche an die Schüler – Spieler niedriger sein als es der Fall im klassischen Unterricht ist. Auf diesem Prinzip beruht auch das von Uwe

---

<sup>47</sup> Aus Mangel an Schülern hat Koubský schon an der Mittelschule wieder einen Kurs für die Anfänger besuchen müssen. Aus diesem Grund wollte er auf ein drittes Mal verzichten.

Wiemann herausgegebene Lehrbuch für Fußballer.<sup>48</sup> Bei der Grammatik beschränkte er sich nur auf das Duzen. Auch bezüglich des Artikels innerhalb des Flexionsparadigmas sollte kein großer Wert darauf gelegt werden. In diesem Kontext ist entscheidend, dass der Spieler zu sprechen anfängt und langsam sagt, was er sagen will, und nicht dass er lange darüber nachdenken muss, ob es sich gerade um eine Fügung mit Akkusativ oder Dativ handelt. Bezüglich der Thematik sollte es sich um Situationen aus dem Alltag handeln, damit die Spieler die Verbindung zwischen dem theoretischen Unterricht und dem praktischen Leben finden. Das war auch in den von den Spielern besuchten Kursen der Fall.

Der Unterricht in Verbindung mit der Sprachpraxis und der Möglichkeit, das Gelernte in Praxis umzusetzen, sollten eine große Motivation für die Spieler darstellen. Es ist sicherlich einfacher, als wenn man die Sprachpraxis ohne Unterricht hat und einem dadurch viele Zusammenhänge entgehen.<sup>49</sup>

### **Sollte der Klub mehr Geld für seine Spieler ausgeben, wenn sie bereit sind, zu lernen?**

Es passiert, dass anfangs der Saison gleichzeitig mehr neue ausländische Spieler in die Mannschaft kommen, für die dann der Klub einen Sprachunterricht organisiert. Es sind zum Beispiel vier Spieler, die gemeinsam diesen Kurs besuchen sollten. Die Anzahl der Kursteilnehmer ist angemessen, problematischer kann es aber werden, wenn die einzelnen Spieler unterschiedliches sprachliches Niveau haben. Es passiert oft, dass Spieler aus Afrika oder Südamerika kommen, die keinerlei Deutschkenntnisse aufweisen. Das bedeutet also, dass der Kurs für die Anfänger bestimmt ist. Es reicht dann aber, dass einer von diesen Spielern die Anfänge ein bisschen beherrscht – z.B. die Personalpronomina im Zusammenhang mit der Konjugation der Verben *haben* und *sein* oder den unterschiedlichen Artikelgebrauch bei Substantiven. Dies ist unausweichlich der Stoff der ersten Unterrichtsstunden, die aber für so einen Kursteilnehmer uninteressant sind. Der Kurs kann ihm wenigstens die kommenden paar Wochen nichts Neues anbieten, weshalb die Motivation am Kursbesuch sinkt. Der Kurs sollte sich also nach dem erreichten Niveau der jeweiligen Spieler richten, damit es nicht passiert, dass einige von ihnen eine Stoffwiederholung vor sich haben, obwohl sie bereit waren, etwas Neues zu lernen. Unter diesen Umständen sollte der Klub auch bereit sein, einen passenden Lehrer zu finden. Denn schon die Bereitschaft des

---

<sup>48</sup> Wiemann, Uwe (2003): *Deutsch für Ballkünstler. Lehrmaterialien für den Deutschunterricht mit ausländischen Fußballspielern*. Dortmund.

<sup>49</sup> Von den Lernenden hat nur ein Spieler das Gespräch auf Deutsch geführt, was Schade ist, weil ich auch gerne hätte das Deutsch der anderen Lernenden gehört, um zu sehen, was sie während der Zeit alles gelernt haben.

Fußballspielers Deutsch zu lernen, ist nicht selbstverständlich und es sollten dem Spieler die bestmöglichen Bedingungen angeboten werden, damit er in möglichst kürzester Zeit die ersten Fortschritte merkt.

#### ***4.5 Mehrsprachigkeit in den Mannschaften. Konkurrenz Deutsch – Englisch – andere Sprachen***

Obwohl man sich in dem deutschsprachigen Raum befindet, passiert es durchaus, dass dort nicht nur die Spieler mit Deutsch als Muttersprache tätig sind, sondern auch andere Sprachen vertreten werden. Die Klubs engagieren ausländische Spieler, mit denen oft eine andere Sprache in die Kabine kommt. Damit hängt auch die bisherige Erfahrung der Trainer zusammen, die, falls sie schon eine ausländische Erfahrung hinter sich haben, oft neben Deutsch auch andere Fremdsprache aktiv beherrschen. Neben Deutschland und Österreich ist die Schweiz, für ihre Kantone charakteristisch, bezüglich der Mehrsprachigkeit sowieso spezifisch. Obwohl man sich in dem deutschsprachigen Raum befindet, kann es durchaus passieren, dass neben Deutsch auch andere Sprachen verwendet werden. Sollte es der Fall sein, ergibt sich die Frage, ob sich der anderen Sprache die Spieler, der Trainer, oder beide bedienen? Und ist bei dieser anderen Sprache nur Englisch gemeint (als erste Fremdsprache in vielen Ländern) oder sind auch andere Sprachen belegbar?

Wie die Praxis in unterschiedlichen Klubs der deutschsprachigen Länder aussieht, soll in den folgenden Zeilen erläutert werden.

Die Lage des Vereins ist aus der sprachlichen Sicht ein entscheidendes Kriterium, die Praxis hat allerdings gezeigt, dass die Kommunikation neben Deutsch auch auf anderen Sprachen beruht, auf Englisch, Spanisch, Französisch, aber auch Italienisch, Kroatisch, bzw. Tschechisch.

Der Bedarf nach anderen Sprachen ist da, gleichzeitig ist er situationsbedingt. Wie sonst hätte sich Karel Piták in einem Anfängerkurs mit den anderen ausländischen Kursteilnehmern verständigen können, die ebenfalls keine deutschen Muttersprachler waren und dazu über keinerlei Deutschkenntnisse verfügten?

Fast alle von den befragten Spielern<sup>50</sup> haben zugegeben, in der Mannschaft mit noch einer anderen Sprache außer Deutsch im Kontakt (sei es ein direkter oder indirekter)<sup>51</sup> gewesen zu

---

<sup>50</sup> Außer Karel Rada – während des Telefongesprächs wurde das Thema der Mehrsprachigkeit im Klub nicht angesprochen.

sein, usw. mit folgendem Ergebnis:

Radek Bejbl haben es die Kenntnisse anderer Sprachen ermöglicht, sich mit Spielern anderer Nationalitäten zu verständigen, die kein Deutsch sprachen. So verständigte er sich mit einem Belgier Französisch, mit einem Spieler aus Uruguay Spanisch. Hat er bei dem Deutschkurs etwas nicht verstanden, wurde automatisch die Sprache auf Englisch umgeschaltet, nicht nur seitens der Lehrerin, sondern auch der Spieler.

Karel Piták hatte einen italienischen Trainer und dazu eine internationale Mannschaft, in der ungefähr dreizehn Länder vertreten waren. Das war der Grund, warum in der Kabine auch Englisch gesprochen wurde. Man sollte zwar Deutsch benutzen, es war auch Pflicht für die Spieler, einen Kurs zu besuchen und zu lernen, die Afrikaner konnten das aber nicht, deshalb wurde auch Englisch gesprochen – nicht nur auf dem Spielplatz, sondern auch in dem Kurs. Neben den vielen Nationalitäten in Pitáks Mannschaft in Salzburg hat sich auch eine tschechische Clique gebildet.

Der Fall der Cliques ist auch in Wien nachweisbar. Ladislav Maier bildete mit einem anderen Tschechen und einem Slowaken auch eine Gruppe, die sich auf Tschechisch, bzw. Slowakisch unterhielt – die Kommunikation verläuft dann parallel in zwei unterschiedlichen Sprachen, die verwandt sind und die die Sprecher verstehen. Die Semikommunikation, wie man dieses Phänomen nennt, kam noch deutlicher als am Beispiel Tschechisch-Slowakisch bei Petr Rada zum Ausdruck. Sein Trainer war ehemaliger Jugoslawe, er sprach Kroatisch, Rada Tschechisch.

Stark vertreten wurde in vielen Mannschaften Englisch. Als Ersatzsprache für Deutsch, wenn die Spieler noch nicht so gut Deutsch sprachen (Bejbl, Piták, Holeňák, Koubský), nicht nur in der Kabine, sondern auch in dem Alltag. Verstand Holeňák etwas nicht, wurde er danach automatisch auf Englisch gefragt.

Ähnliche Erfahrungen haben Koubský und Kuka mit schweizerischen Trainern gemacht, die mehrsprachig waren und über Französisch, Englisch und Italienisch verfügten. Diese Sprachen waren für sie in Gesprächen mit den jeweiligen Spielernationalitäten vom Vorteil.

Der Trainer von Jiří Štajner sprach neben Deutsch auch Spanisch, so dass er mit den Brasilianern, die kaum lernten, kommunizieren konnte. Es beschränkte sich nicht nur auf die „spanische“ Kommunikation unter vier Augen (wie bei Rada und seinem Trainer – sie

---

<sup>51</sup> Sei der Kontakt ein direkter – sie selber haben aktiv eine andere Sprache verwendet, oder sogar mehr – Bsp. Radek Bejbl, oder indirekter – sie benutzten nur Deutsch, haben aber in der Kabine auch andere Sprache mitbekommen.

sprachen in ihrer Muttersprache nur dann, wenn sie allein waren), sondern auch in der Kabine hat Štajner etwas von Spanisch mitbekommen.

Der Gebrauch der unterschiedlichen Sprachen ist somit durch folgende Punkte bedingt:

1. Neben Deutsch wird Englisch verwendet, denn viele Spieler gehen nach Deutschland mit besseren Englischkenntnissen. In den Anfängen sprechen sie Englisch, später, wenn sie schon etwas auf Deutsch sagen können, aber immer noch nicht alles verstehen, greifen sie automatisch nach dieser Sprache zurück (Vgl. Holeňák beim Arzt, Piták – während des Deutschunterrichts, Koubský – bevor er auf ausreichende Deutschkenntnisse hatte). In Englisch hatten die Spieler oft eine bessere Basis und im Rahmen einer erfolgreichen Kommunikation hätte man ihnen nicht vorwerfen können, sich in solchen Situationen für Englisch entschieden zu haben.

2. Eine Rolle spielt die Mehrsprachigkeit der Trainer, die während ihrer Karriere in mehr Ländern tätig waren und somit ihren Sprachregister erweitert haben. Diese Kenntnisse sind für sie vor allem in dem Umgang mit den Spielern ohne Deutschkenntnisse nützlich.

Mit seinen Kenntnissen möchte sich der Trainer dem Spieler annähern, indem er die Muttersprache des Spielers spricht oder eine andere Fremdsprache, die ihm näher ist als Deutsch.

Unabhängig von den Fremdsprachenkenntnissen gab es auch die Erfahrung, dass sich der Trainer mit seinem Spieler in ihrer Muttersprache verständigte, weil es trotz einiger Nuancen einfacher als auf Deutsch war (Vgl. Petr Rada und sein Trainer jugoslawischen Ursprungs<sup>52</sup>).

Ein in meiner Untersuchung vorgekommenes Beispiel aus Österreich zeigt, dass der Trainer Wert darauf legt, dass in der Kabine ausschließlich Deutsch gesprochen wird: Miroslav Holeňák verständigte sich anfangs mit seinem Trainer in Anwesenheit des Assistenten, der Slowakisch sprach. Hat der Trainer aber gewusst, dass Holeňák den Unterricht besucht und lernt, wollte er ihm zuerst die Möglichkeit anbieten, sich mit ihm auf Deutsch zu unterhalten. Nur im Falle, dass das Gespräch an mangelnden Sprachkenntnissen scheiterte, ließ er den Assistenten kommen, der erst dann dolmetschte.

---

<sup>52</sup> Petr Rada ist ein authentisches Beispiel. In der Spielerzeit lernte er kein Deutsch – es war besser, wenn er mit dem Trainer Tschechisch sprach und dieser mit ihm Kroatisch. Die Zeiten änderten sich und der Spieler wurde Trainer. Und obwohl er in dem Land schon vorher tätig war, konnte er die Sprache nur sehr schlecht, sein Ausdruck war nur auf das Nötigste beschränkt, dazu noch mit vielen grammatischen Fehlern. Das zeigt nur, dass nicht jeder ausländische Aufenthalt unbedingt gute Sprachkenntnisse verursachen, bzw. voraussetzen muss (Vgl. PR).

Meiner Meinung nach stellt eine einheitliche Sprache in der Mannschaft die Voraussetzung für eine gut funktionierende Zusammenarbeit dar. Andererseits ist es gut, dass wenn man die deutsche Sprache nicht beherrscht, dass die Kommunikation aufgrund anderer Fremdsprachenkenntnisse stattfinden kann und nicht an der Unkenntnis des Deutschen scheitert.

3. Der Spieler war vor dem deutschen Vertrag in anderen ausländischen Mannschaften tätig und beherrscht die Sprache des jeweiligen Landes, bzw. der jeweiligen Länder. Dadurch verfügt er im Vergleich zu den anderen Spielern in der Kabine über zusätzliche Kenntnisse.<sup>53</sup>

4. Die Bildung von unterschiedlichen Cliques, in denen sich die Muttersprachler aus einem Land sammeln. Es ist diskutabel, ob diese Cliques gewissermaßen zu der Mehrsprachigkeit beitragen. Es handelt sich um keine interkulturelle Kommunikation im engeren Sinne. Vielmehr geht es um eine Vereinfachung und Meidung der Sprachprobleme, indem Spieler nach ihrer Muttersprache greifen. Keiner muss dabei die Kenntnisse einer Fremdsprache nachweisen.<sup>54</sup> Diese Kommunikation in der Muttersprache kann auch die Rolle einer Geheimsprache übernehmen – die Sprecher greifen dann nach ihr, wenn sie von den anderen nicht verstanden werden wollen.

5. Der Kontrast die Fremdsprache und die Muttersprache. Entscheiden wir uns bei einer Fremdsprache zum Beispiel für Englisch. Diese stellt die Sprecher (unwichtig aus welchem Land) auf eine Ebene – für einen Tschechen und einen Deutschen oder Italiener ist Englisch die Sprache, die die sprachlichen Unterschiede Muttersprachler – Nicht-Muttersprachler aufhebt. Unter solchen Umständen tritt Englisch als *Lingua franca* hervor. Keiner von den Sprechern wird benachteiligt, dass er die Muttersprache des anderen nicht so richtig versteht, wie es oft bei den auf Deutsch geführten Gesprächen der Fall war. Englisch als *Lingua franca* leitet somit das Gefühl der Symmetrie ein.

Dieser Punkt ist eines ergänzenden Kommentars bedürftig: Die Gespräche mit einem Muttersprachler haben sowohl ihre positiven, als auch negativen Seiten.

---

<sup>53</sup> Vgl. Radek Bejbl, der sich mit ausländischen Spielern auch auf Französisch und Spanisch unterhalten konnte.

<sup>54</sup> Diese Cliquenbildung hat einen Einfluss auf das Verweigern des Lernens – wenn der Spieler innerhalb der Mannschaft Mitspieler hat, die der gleichen kulturellen und sprachlichen Provenienz entstammen, lernt er oft nicht (Vgl. Blecking/ Dembowski 2010).

Die wichtigste positive Seite ist die, dass man während eines Gesprächs mit einem Muttersprachler etwas Neues lernt. So ein Gespräch bereichert einen in jeder Hinsicht. Sein Wortschatz ist sehr breit, er kann die Fehler korrigieren und Wörter, die einem gerade ausgefallen sind, ergänzen.

Gerade diese Tatsache kann aber vielen Nicht-Muttersprachlern die Kommunikation vor allem in ihren Anfängen erschweren. Das Sprechtempo ist einem zu schnell, der umfangreiche Wortschatz führt zu lexikalischen Unklarheiten, die syntaktischen Strukturen sind oft so kompliziert, dass man den gesamten Sinn völlig verliert.

Ein Nicht-Muttersprachler dagegen spricht langsamer, verwendet keine komplizierten Sätze und auch sein persönliches Lexikon enthält meist nur eher niedrigere Anzahl an aktiv gebrauchtem Wortschatz, zu dem keine ungewöhnlichen Wörter gehören. So ist die rezeptive Seite viel einfacher. Allerdings hat auch diese Art von Kommunikation ihre Schattenseiten. Aus der phonetischen Sicht kann ein Gespräch mit einem Nicht-Muttersprachler eine falsche Aussprache zu Folge haben. Als ein Anfänger, der niedrige Sprachkenntnisse hat und sich mit der Sprache nicht näher befasst (wie die meisten Fußballer), kann man die fehlerhafte Aussprache des Gesprächspartners übernehmen.

Wenn man sich mit einem Nicht-Muttersprachler unterhält, hört man auch oft die von ihm gemachten Fehler nicht. Diese kann man auch in eigene Sprechfertigkeiten übernehmen, so dass man im Endeffekt noch zusätzliche Fehler neben den eigenen macht und auch die eigenen Fehler nicht abgeschafft werden. Ein Muttersprachler kann sie korrigieren, ein Nicht-Muttersprachler auf einem durchschnittlichen Niveau nicht.

Die Kommunikation mit den Muttersprachlern ist also insofern gut, dass man den eigenen Wortschatz erweitern kann, man lernt viele neue Wörter kennen und die unbekanntes können schon während der Kommunikation erklärt werden. Bei einer sich wiederholenden Kommunikation können dann diese Wörter zu dem passiven Wortschatz gezählt werden, später dann selbst ein Bestandteil des aktiven werden.

#### ***4.6 Welche Kenntnisse haben die Spieler während des Aufenthaltes erworben?***

Diejenigen, die für mehrere Jahre in einem deutschsprachigen Land waren, haben die Sprache ziemlich gut erlernt. Jiří Koubský lernte früher in der Schule, Miroslav Kadlec vor Ort in Kaiserslautern. Ihre Kenntnisse sind trotzdem sehr unterschiedlich. Kadlec spricht sehr überzeugend und auch das, was er sagt, beruht auf guten grammatischen und auch

lexikalischen Kenntnissen. Die anderen kennen vieles vom Klang her, da um sie herum ständig Deutsch gesprochen wurde, sie haben sich das gemerkt, sicher sind sie aber nicht.

Bezüglich der Reichweite ihrer Kenntnisse ist das Spektrum relativ beschränkt – sie kennen sich mit Fußballtermini aus, können über Fußball reden. Auch die allgemeinen Sachen, die man im Alltag erledigen muss, haben sie während der Zeit gelernt. Schwieriger wird es mit fachbezogenen Ausdrücken. Viele nennen als Beispiele unterschiedlichste Verträge, Versicherungen und ähnliches – Sachen, die für sie der Klub organisierte und sie mit ihnen gar nicht in Kontakt kamen.

Die Spieler waren die meiste Zeit mit der gesprochenen Sprache im Kontakt. Die geschriebene haben sie zwar zum Beispiel in Zeitungen sehen können, selber verwendeten sie die geschriebene Sprache nur selten (keiner erwähnt während des Interviews, er hätte selbst etwas schreiben müssen). Somit sind ihre Fähigkeiten im Sinne der erworbenen Kenntnisse zum großen Teil nur auf den mündlichen Ausdruck beschränkt.

Welches Sprachniveau ist es, das die Spieler erreicht haben?<sup>55</sup> Können sie sagen, was sie sagen wollen oder suchen sie nach passenden Worten? Kann man sie eindeutig verstehen oder sind Textteile, die wenig Sinn ergeben? Wie sieht es im Bereich der Grammatik aus? Konjugieren und deklinieren sie richtig? Verwenden sie richtige Tempusformen und passende Pronomina?

In diesem Teil soll die Aufmerksamkeit auf die Deutschkenntnisse zielen, die die Spieler während ihres Aufenthaltes erworben haben. Die mit Koubský, Kuka, Kadlec und Rada auf Deutsch geführten Gespräche<sup>56</sup> dienten als Quelle für die nähere Untersuchung. Die Ergebnisse ihrer Sprachkenntnisse möchte ich an dieser Stelle präsentieren.

Damit die Kenntnisse objektiv verglichen werden, notiere ich bei jedem Spieler, um welches Niveau es sich auf der Basis des Europäischen Referenzrahmens<sup>57</sup> handelt.

---

<sup>55</sup> Man kann davon ausgehen, dass das Sprachniveau, das die Spieler haben, auf die Zeit in dem deutschsprachigen Raum zurückgeht und dass sie seit dem Auftrag nicht mehr zusätzlich gelernt haben.

<sup>56</sup> Obwohl Kuka und Rada nicht gelernt haben, waren sie in der Lage sich mit mir auf Deutsch zu unterhalten. Das Niveau war natürlich ganz unterschiedlich, aber beide haben letztendlich sagen können, was sie sagen wollten (wobei die Fähigkeit sich auszudrücken bei Rada beschränkter war als zum Beispiel bei Kuka).

<sup>57</sup> Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen legt für Sprachlernende umfangreiche Empfehlung vor, die den Spracherwerb und Sprachanwendung transparent und vergleichbar machen soll. Er teilt die Sprachtests und somit auch die erworbenen Kenntnisse in sechs Schwierigkeitsstufen ein – beginnend bei A1 mit der elementaren Sprachverwendung bis zu C2, einer nahezu muttersprachlichen Anwendung. (Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer\\_Europäischer\\_Referenzrahmen](http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer_Europäischer_Referenzrahmen), 19.7.2011)

#### 4.6.1 Miroslav Kadlec

Die besten Kenntnisse von allen vier Sprechern besitzt Miroslav Kadlec. Er hat ein sehr hohes Niveau, seine Sprachkompetenz sorgt für einen überzeugenden Ausdruck, er kennt keine Schwierigkeiten sich auszudrücken. Seine Kenntnisse erreichen souverän die Stufe B2, möglicherweise schon sogar C1.

In seinem mündlichen Ausdruck finden wir bezüglich der Grammatik einen richtigen Gebrauch der Grundsachen, wie es der Fall bei der Unterscheidung zwischen der sprachlichen Gegenwart und Vergangenheit ist – die Perfektformen der Verben wurden an den richtigen Stellen meistens auch fehlerlos verwendet (x *habe gegangen* (MK 18f), *bin geguckt* (MK 137f)). Er verwendet richtig die reflexiven Verbformen: *da habe ich immer so mich verbessert* (MK 21). In den Fällen, wo eine Infinitivkonstruktion mit *zu* verlangt wird, steht auch tatsächlich diese Partikel (*die haben sich bemüht, also mich natürlich auch da zu integrieren* (MK 77f); *dann brauchen Sie auch kein Deutsch zu sprechen* (MK 189f)). Zwei Passivkonstruktionen unterstreichen den gesamten Eindruck (*wird viel gelacht* (MK 146); *dann wird nicht viel gemacht* (MK 187)). Sein Wortschatz ist ein sehr breiter, Kadlec verfügt über Konstruktionen wie *im Nachhinein* (MK 39); *dann hat das genügt* (MK 23); *ich musste mich von Anfang an richtig konzentrieren* (MK 80). Auch der aktive Gebrauch der umgangssprachlichen Wörter wie *Depp* (MK 86) und *geil* (MK 150) oder die Bildung der Komposita, z.B. *Fußball-Ausländer* (MK 106) beweisen sein hohes Sprachniveau.

Bezüglich der Wortstellung passiert es Kadlec, genauso wie allen anderen Spielern auch, dass sie die Regeln der Nebensätze nicht einhalten und das Verb in den Spannsätzen früher als am Satzende vorkommt: *weil hab ich verstehen* (MK 23); *weil ich hab schon* (MK 58); *weil damals war das noch net* (MK 38); *weil ich war schon* (MK 168); *weil ich kann* (MK 177f); *damit er Zeugnis kriegt in Tschechien* (MK 72); *dass ich da was mitkriege überhaupt* (MK 80f). Diese Erscheinung, die nach *weil* vorkommt, ist als eine Wortstellungsvariante zu betrachten und zählt deshalb nicht zu den Fehlern.

Bei einer zweiteiligen Prädikatskonstruktion, die entweder aus einem Modalverb und einem Infinitiv, oder bei Perfekt aus einem Hilfsverb und Partizip II besteht, wird die rechte Satzklammer, die den Satz abschließt, schon früher als an dem Satzende erwähnt. Folgende Beispiele wurden gesagt: *sie hat praktisch Deutsch gelernt mit meinem Sohn* (MK 201f); *wir haben nur Russisch gelernt in der Schule* (MK 9f); *der musste Prüfung machen in die Schule* (MK 70f). In drei Sätzen steht bei der indirekten Wortfolge der Kernsätze an der zweiten

Stelle anstelle des Finitums das Subjekt: *früher man hat nichts verstanden* (MK 91); *am Anfang das war* (MK 161); *und dann ich musste mich von Anfang an konzentrieren* (MK 80).

In dem Bereich der Morphologie wird manchmal der falsche Artikel gewählt, in diesen Fällen handelt es sich um falsch benutztes Neutrum: *dieses Einstieg* (MK 84); *dieses Bosnier* (MK 105).

Wie bei anderen Spielern auch noch zu sehen sein wird, neigt auch Kadlec dazu, bei einigen Substantiven fälschlich das weibliche Geschlecht zu benutzen: *diese Business-Deutsch* (MK 228); *die Wirtschaftsdeutsch* (MK 230); *meine Deutsch* (MK 230f); *sehr nette Junge* (MK 170f).

In dem Flexionsparadigma der Substantive folgt nach einer Präposition, abgesehen von dem verlangten Kasus, der Artikel *die*: *ich war auf die Geschäftsstelle* (MK 48f); *Prüfung machen in die Schule* (MK 71); *habe in die Schule gelernt* (MK 212); *ist in die Kindergarten gegangen* (MK 204).

Beispiele wie *die erste Fortschritte* (MK 21); *ein vernünftige und nette Bursche* (MK 170); *das Gespräch in deutsche Sprache führen* (MK 177) weisen auf Fehler bezüglich der Adjektivdeklinaton hin.

Wer mit seinen Kenntnissen und sprachlichen Fertigkeiten den zweiten Platz hinter Miroslav Kadlec belegen sollte, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Sowohl Jiří Koubský, als auch Pavel Kuka beherrschen die Sprache jedoch auf einem anderen Niveau, einem höheren, als Petr Rada. Es ist fraglich, wer von diesen zwei Spielern der „mehr Wissende“ ist. Bei Koubský waren mehr Fehler zu finden, was allerdings mit der Länge des Interviews zusammenhängen könnte.

#### 4.6.2 Pavel Kuka

Pavel Kuka, anfangs überrascht, dass ich das Gespräch auf Deutsch führen möchte, hat es ohne Probleme geschafft.<sup>58</sup> Alle meine Fragen und Ergänzungen hat er verstanden und darauf entsprechend reagiert. Dafür, dass er nie gelernt hat, können seine Kenntnisse als befriedigend bezeichnet werden, dem Übergang von der Stufe B1 zu B2 gemäß. Außer einer Frage nach der deutschen Übersetzung für seine tschechischen Wörter (*česky to musím říct, byli benevolentnější* (PK 136)), konnte er alles sagen und beschreiben. Auffallend ist bei ihm vor allem der folgende Fehler:

die Stellung des Finitums: in den Aussagesätzen, Kernsätzen, wo das Finitum den zweiten Platz einnehmen sollte, steht es oft nicht:

*dann später ich versuchte* (PK 133); *sonst ich musste* (PK 175); *das kann ich sehr gut, habe ich Abitur gemacht* (PK 126).

Damit verbunden ist der nächste Punkt, wo die rechte Satzklammer oft früher als am Satzende den Satz abschließt: *wir haben uns nur konzentriert für Training* (PK 19); *das hat nichts zu tun mit Sprache* (PK 94); *der hat so etwas erlebt in Italien* (PK 156f).<sup>59</sup>

In den Spannsätzen, wo das Finitum die Verbletzstellung einnehmen sollte, kommt es gleich nach dem Subjekt: *weil wir haben* (PK 25); *weil ich war wirklich zu faul* (PK 37); *weil das war schon ein Jahr* (PK 70); *weil früher war so eine Regel* (PK 129f); *obwohl ich war zu faul* (PK 186f); *zehn Worte, die man muss lernen* (PK 101f).

Aus der syntaktischen Sicht bleibt das fehlende Subjekt zu erwähnen: *ich wusste nicht, um was geht* (PK 48f); *und dann war wirklich ganz einfach* (PK 84); *sagen, was machen soll* (PK 96); *natürlich gibt Dinge* (PK 100); *dann später war schon schwer* (PK 135); *habe immer die Worte gesucht* (PK 149).

Bei der Grammatik passiert es oft, dass die Adjektive in der Position eines Attributs mit einem -e enden: *die andere Dinge* (PK 20); *die wichtigste Worte* (PK 45); *die junge Spieler* (PK 159).

---

<sup>58</sup> Hier möchte ich betonen, dass er nie gezielt gelernt hat und auch trotzdem hat er sich gegen ein Gespräch in der deutschen Sprache nicht gewehrt.

<sup>59</sup> Dieser Fall, wo die rechte Satzklammer früher vorkommt, als es der Fall sein sollte, muss nicht unbedingt als ein Fehler eingesehen werden, sondern es könnte der gesprochenen Sprache zugeschrieben werden.

Bei der Deklination der Substantive steht das weibliche Geschlecht in Verbindung mit einer Präposition: *ich war in die Schule sehr faul* (PK 32); *mit die Ausländer* (PK 139); *mit die Hände* (PK 149f); *mit die Leuten* (PK 157); *in diese Bereich* (PK 55).

Bei einigen Substantiven wird der Artikelgebrauch ganz reduziert: *bei Essen* (PK 24), *wenn er zu Spiel gekommen ist* (PK 36); *mit Trainer kommunizieren* (PK 118); *bei Abendessen* (PK 174); *mehr so wie in Schule* (PK 177); *zehnmal in Training* (PK 106); *ein Artikel in Zeitung* (137f).

Bei der Kategorie des Verbs sollte noch auf die Modalverben und ihren Gebrauch im Präteritum eingegangen werden. In Sätzen, wo das Modalverb im Indikativ stehen sollte, benutzt Kuka den Konjunktiv: *Und einmal ich müsste diese Buch oder diese Wortbuch mitnehmen* (PK 60f); *ich könnte schon kommunizieren oder sagen irgendwo in, bei Abendessen* (PK 173f).

Zu erwähnen bleiben noch einige nicht ganz korrekt benutzte Ausdrücke bezüglich der Lexik: *alleine dort gegangen sind* (PK 13); *das kommt irgendwie alleine* (PK 69); *ich hab einmal alles verstanden* (PK 72); *Wortbuch* (PK 61).

#### **4.6.3 Jiří Koubský**

Jiří Koubský kam erst am Ende der Saison 2010 aus der Schweiz nach Tschechien zurück. Meine Bitte an ihn, das Gespräch in der deutschen Sprache zu führen, kam ihm deshalb nicht überraschend vor. Das 45 Minuten dauernde Gespräch verlief ohne Unterbrechung, nur mit kleinen Pausen, in denen ich zusätzliche Fragen gestellt habe. Während dieser Zeit erzählte er unter anderem, wie es in der Schweiz aus der sprachlichen Sicht war, warum er dort nicht lernte. Seine Sprachkompetenzen entsprechen wie bei Kuka selbstständiger Sprachverwendung, dem Übergang von B1 zu B2. Trotz eines Schweiz-Aufenthaltes spricht er Standarddeutsch.

Sein Deutsch ist auch nach fünf Jahren nicht ohne Fehler. Auf dem Gebiet der Syntax handelt es sich um geläufige Fehler bezüglich der Wortstellung in den subordinierenden Sätzen, wo das Finitum gleich nach der Subjunktion, vor dem Subjekt steht:

*ob spreche ich Deutsch* (JK 10f), *ob sage ich* (JK 187), *ob will ich nach Schweiz mit ihm gehen* (JK 283f); *weil der muss für zwei Spieler Französisch sagen* (JK 70f); *wenn sind in Mannschaft* (JK 59); *wenn war die Sitzung für Mannschaft* (JK 69f); *aber dann, wenn ist Zeit*

*gelaufen (JK 63f); also wenn bin ich gekommen (JK 66); auch wenn war die Sitzung (JK 69f); wenn bin ich 100% konzentriert (JK 87f); wenn kommt Ausländer hier (JK 98f); wenn bist du allein (JK 109); wenn bist du mit die Kollege (JK 110); wenn bin ich in Schule (JK 114); wenn bin ich dort gekommen (JK 182f); auch wenn ist etwas falsch (JK 183); wenn will jemand noch mehr versichert (JK 229); wenn wohnt jemand in Prag (JK 268); wenn sagst du nichts (JK 327); wenn sprichst du bis eine Monat (JK 337).*

In einigen Fällen steht das Subjekt noch vor dem finiten Verb: *wenn jemand will langsam sprechen (JK 92); wenn wir haben Deutsch gesprochen zusammen (JK 176); wenn er will etwas persönlich sagen (JK 82); weil Torhüter war aus Italien (JK 51); weil der muss für zwei Spieler Französisch sagen (JK 70f); weil das war alles über ein Doktor (JK 286f).*

Die rechte Satzklammer tritt in folgenden Beispielen früher auf: *wir haben gewohnt in ein Haus (JK 150); und hat mir gesagt Fakte (JK 364f); wir sind weggefahren die erste Tag nach der Saison (JK 370).*

In den Kernsätzen nimmt das Finitum oft die Spitzenstellung ein: *ich weiß nicht, warum, aber ja, ist das so (79f); habe ich Buch gekauft (JK 127); aber haben wir mit Frau gesagt (JK 130); und gehst du auf den Tribüne (JK 383).*

Das letzte Beispiel für die Fehler bezüglich der Wortstellung betrifft die Aussagesätze, wo das Subjekt noch vor dem Finitum an der zweiten Stelle des Satzes steht: *zu Hause sie sprechen (JK 61); am Anfang ich habe (JK 242); also unsere Captain auch hat vier oder fünf Sprache gesprochen (JK 308f); dann die anderen Spieler verstehen kein Wort (JK 177).*

Es gibt auch subjektlose Sätze: *brauchst etwas, gehst zu diese Spieler, brauchst wieder etwas, gehst du zu andere Spieler (JK 101f); wenn haben Winterpause, dann natürlich habe mit Auto nach Hause gefahren (JK 269f); brauchst nicht so viel lernen oder so (JK 110f).*

Wie bereits an dem letzten Beispiel gesehen werden konnte, wird bei der Morphologie in der Kategorie der Verben bei *brauchen* die zu-Konstruktion nicht benutzt: *die brauchen nicht so viel lernen Deutsch (JK 59f); sie brauchen fast nicht Deutsch lernen (JK 62).* Auch in den Fällen, wo der Infinitiv von einem Substantiv abhängig ist, wird dieser ohne Partikel zu angeschlossen: *sie hat Angst reden (JK 243), hat Angst reden mit andere Leute (JK 244f), Interesse nach St. Gallen gehen (JK 289f).*

Bleibend bei der Kategorie der Verben sind auch einige Beispiele für eine fehlerhafte Kongruenz vorgekommen: *bei St. Gallen war fünf oder sechs Spieler* (JK 161); *war Sätze mit sechs Worte* (JK 195); *kommt die Spieler*<sup>60</sup> (JK 323); *dann kommt Kinder* (JK 133).

Falsche Partizipformen bei der Perfektbildung benutzt Koubský in folgenden Sätzen: *hab ich vier Worte verstehen* (JK 195); *hat Artikel von Zeitung ausgeschneidet* (JK 201); *er hat arbeitet mit Lech in Klub* (JK 287); *dann habe ich bezahlen* (JK 134). In dem Beispiel *er wollte mir Deutschland genommen* (JK 282) bildete er zweifache Vergangenheit, wo nach dem Modalverb im Präteritum kein Infinitiv, sondern Partizip II steht.

Bei den Substantiven verzichtet Koubský oft auf den Artikel: *wenn sind in Mannschaft* (JK 59); *in Ausland mehr Ruhe in Kabine* (JK 76f); *dann kommt Trainer* (JK 78); *kommt Schiedsrichter* (JK 382); *in Kabine sitzen* (JK 86); *in Schule* (JK 114); *in der Woche war Programm fast gleich* (141); *war in Ausland so* (144); *Mitspieler war von Jugoslawien* (JK 156); *in Ausland mit Frau gewesen* (JK 188); *dann habe ich Frau mitgenommen* (JK 203f); *in Rezeption gekommen* (JK 200); *dann bin ich sofort zu Chef* (JK 227); *dann ist Problem* (JK 251); *mit Auto* (JK 269f); *mit diesem Spieler Treffpunkt machen* (JK 353); *in Schweiz* (JK 379).

Wenn schon ein Artikel vor dem Substantiv steht, kommt häufig der Artikel *die* vor: *die Treffpunkt* (JK 323f); *die Chef von Fan-Klub* (JK 347f); *die Anfang* (JK 361); *keine Wort* (JK 382); *ist immer besser die Sprechen* (JK 153); *meine Kollege* (JK 58); *meine Mitspieler* (JK 150f); *eine Spieler war von Frankreich* (JK 170); *noch eine Kollege* (JK 173); *unsere Captain* (JK 308).

Nicht nur im Nominativ bei dem Artikel, sondern auch in den anderen Kasus und auch als Adjektivendung wird der Artikel *die* verwendet: *mit die Kollege* (JK 110); *hat nur Englisch in die Schule gelernt* (JK 47); *von die tschechische Programm* (JK 129f); *bei meine Frau* (JK 243); *mit diese Trainer* (JK 287); *mit die Fans* (JK 350); *von gleiche Land* (JK 59); *vor jede Saison* (JK 324); *bis eine Monat* (JK 337); *die junge Trainer* (JK 68); *gehst zu diese Spieler* (JK 101); *gehst du zu andere Spieler* (JK 101f); *seit dritte oder vierte Jahrgang* (JK 115f); *die tschechische Programme* (JK 131); *rechte Verteidiger* (JK 53); *erste Mal* (JK 200); *die schwere Worte* (JK 364); *die erste Tag* (JK 370); *erste Kontakt* (JK 286); *etwas andere als*

---

<sup>60</sup> Bei diesem Beispiel ist es nicht eindeutig, ob es sich um einen Fehler bezüglich der Kongruenz handelt, oder um einen falschen Artikelgebrauch, was aufgrund des Artikelgebrauchs bei Koubský ebenso in Frage kommen würde.

*hier* (JK 54); *mit italienische Spieler* (JK 82f); *in andere Land* (JK 18); *mit andere Leute* (JK 244).

Als Markierung des Plurals fehlt die Endung *n*, wenn die zweisilbigen Substantive im Auslaut ein *e* haben:

*zwei Seite* (JK 109), *alle Sache* (JK 109f), *drei Woche* (JK 272), *fünf Sprache* (JK 308f), *viele Sprache sprechen* (JK 314f).

Fehlerhafte Adjektivdeklinaton ist bei den Wortgruppen *deutsch Kanton*, *französisch Kanton*, *italienisch Kanton* (JK 312f), wo das Adjektiv undekliniert bleibt.

Die letzte Kategorie bei der Fehleranalyse bildet die Lexik. Koubský bevorzugt die Verben *sagen* und *machen*, die er häufiger verwendet:

*sagen*: *weil der muss für zwei Spieler Französisch sagen* (JK 71); *in Kabine sagen mehr erfahrene Spieler* (JK 77); *wenn etwas braucht* (JK 17); *da muss man auch lernen und sagen* (JK 17); *wenn er will etwas persönlich sagen* (JK 82); *kann ich zuerst Tschechisch sagen, die schlimme Worte* (JK 388).

*machen*: *Sätze zusammen machen* (JK 128); *Satellit machen* (JK 129); *die tschechische Programme machen* (JK 131); *Tape machen oder Massage machen oder bereit machen für Training* (JK 86f).

Folgende Verbindungen werden aus der Sicht der Lexik fälschlich verwendet: *dann gehst du überall der Welt* (JK 315); *wenn kommt Ausländer hier* (JK 97); *eine geht zu Hause* (JK 160f); *schickt zu Hause ein Brief* (JK 224); *fast alle Spieler fahren zu Hause* (JK 163f); *seit Anfang wollte ich immer sprechen* (JK 183); *für mich egal* (JK 187); *Grammatik, das war neben mir* (JK 254).

Mit Beliebtheit gebraucht Koubský die Präposition *von*: *paar Worte von Französisch* (JK 73); *Freundin [...] von Jugoslawien* (JK 154); *Mitspieler war von Jugoslawien* (JK 156); *eine Spieler war von Frankreich* (JK 170); *Artikel von Zeitung* (JK 201); *er war von Slowakei* (JK 287); *ein Spieler von Ghana* (JK 287); *kommt von Zlín* (JK 325); *von Tschechei* (JK 351).

#### 4.6.4 Petr Rada

Petr Rada hinterlässt mit seinen Kenntnissen einen gespaltenen Eindruck. Sein beschränkter Wortschatz und unstabile Verbformen beweisen, dass er nie gelernt hatte. Andererseits ist er in der Lage, eine dreiviertel Stunde lang von seinen Erfahrungen auf Deutsch zu erzählen. Es ist sehr bemerkenswert, dass obwohl er nie mit einem Deutschlehrer im Kontakt war und auch nur vier Jahre in Deutschland verbrachte (was im Vergleich zu anderen Spielern nicht die längste Zeit des Aufenthaltes ist), hat er sich auf das Gespräch eingelassen und sich bemüht, alles zu sagen, was er gerade für wichtig hielt.

Mit seinen Kenntnissen und dem Eindruck, den die Sprechfertigkeiten auf mich gemacht haben, schätze ich ihn für die Stufe A2, aus der Sicht der rezeptiven Seite könnte man von der Stufe B1 ausgehen.

Bezüglich der Fehleranalyse gibt es auf unterschiedlichen Sprachebenen jede Menge an Fehlern. Seine Sprache ist gekennzeichnet durch einen freien und auch ökonomischen Umgang mit der Sprache – er richtet sich nach den Regeln der Wortstellung nicht, er benutzt oft keinen Artikel, genauso wie einige Hilfsverben und Präpositionen. Bei Sachen, die zu den ersten Lektionen des DaF-Unterrichts gehören, macht er Fehler, so passiert es im Falle der Konjugation des Verbs im Präsens, wo er die Endungen nach keinem bestimmten Muster einsetzt, manchmal verwendet er eine infinite Verbform. Bei der Perfektbildung verzichtet er auf die Hilfsverben und sagt nur das bedeutungstragende Partizip Perfekt. Das bei diesen Formen ausgelassene Subjekt bildet auch keine Ausnahme.

Bezüglich der Aufnahme der Informationen versteht er viel, ist selber produktiv, allerdings für den Preis, dass er viele Fehler macht. Um seine Gedanken zu fassen, benötigt er einen beschränkten Elementarwortschatz.

Weil das Gespräch sehr reich an Fehlern ist, werde ich mich nur auf die wesentlichsten und häufigsten beschränken, wobei ich bei den Beispielen nicht alle erwähne. Vergleiche ich die Sprache von Petr Rada mit der der anderen Spieler, so macht er die grundlegendsten Fehler von allen. Dazu erscheinen die Fehler nicht ausnahmsweise, sondern es könnten zahlreiche Belege gefunden werden.

In den Sätzen fehlt oft das Subjekt: *dann spricht nur Deutsch* (PR 28f); *dann bleibt in Deutschland wie Trainer* (PR 30f); *dann muss später Strafe bezahlen* (PR 39); *in Fußball ist in Tschechien fast gleiche* (PR 36f); *da nach halbes Jahr spricht sehr gut Deutsch* (PR 46f); *in Deutschland ist bisschen gefährlich* (PR 38); *da war nicht so schlimm später* (PR 52); und

*dann war bisschen kompliziert für mich (PR 55f); aber jede Tag hat mich von Hotel zu Training gebracht (PR 168f); wenn gehe zum Beruf (PR 213); dann sind sofort in Mannschaft drin (PR 319); in Fußball ist nicht so viel kompliziert (PR 380); das ist für jede Spieler, wenn kommt nach Ausland (PR 419f).*

Für das Fehlen des Objektes aus der Sicht der Valenz des Verbes sind folgende zwei Beispiele anzuführen: *einige akzeptieren, einige nicht* (akzeptieren als zweiwertiges Verb – jemand akzeptiert etwas) (PR 316); *aber da merken auch die Spieler und das ist Problem* (merken als zweiwertiges Verb – jemand merkt etwas) (PR 332f).

Bezüglich der Wortstellung neigt Rada dazu, in den Hauptsätzen, die eine indirekte Wortfolge haben, das Subjekt trotzdem noch vor dem Finitum zu sagen: *Deutsch ich schaffe nicht (PR 5); nach drei Monate der spricht super (PR 105f); dann er spricht (PR 26); dann ich bin vorsichtig (PR 38); dann ich habe (PR 59); aber nach halbes Jahr ich habe (PR 35); und dann meine Frau kommt (PR 45); dann die Spieler sind (PR 64); dann wir haben (PR 78); dann diese letzte Prüfung ich habe gemacht (PR 216); aber sonst ich habe Glück (PR 250); besondere er ist menschlich (PR 422f); in Deutschland es ist nicht so (PR 383); bis heute noch wir sind (PR 411); dann ich bisschen schneller integrieren (PR 13).*

Dieses Muster verwendet er auch in den Nebensätzen – dem Subjekt folgt das Verb, obwohl es in den Spannsätzen am Ende des Satzes stehen sollte: *überall, wo ich muss etwas machen (PR 40f); Situation, wo ich muss laufen (PR 379f); übersetzen, was ich muss spielen (PR 73); wenn ich komm dreißig (PR 93); wenn ich komm nach Deutschland (PR 277); wenn ich hab nach Düsseldorf gegangen (PR 9f); wenn ich sprechen schlecht (PR 12); wenn ich gehe zum Schule (PR 14); wenn einige Worte sind falsch (PR 39); wenn wir kommen nach Deutschland (PR 49); wenn jemand bleibt da (PR 99)<sup>61</sup>.*

So ergibt sich ein universales Muster der Wortstellung in der Reihenfolge Subjekt-Verb, das abgesehen von dem Satztyp eingehalten bleibt.

Bei Rada, ähnlich wie bei den anderen Spieler, schließt oft die rechte Satzklammer frühzeitig den Satz ab: *diese Zeitpunkt kann Spieler gehen nach Ausland (PR 119); willst du bleiben in Dukla (126); sie muss sprechen mit unsere Verein (PR 129); er ist geboren schon in Deutschland (PR 74).*

---

<sup>61</sup> Dagegen sind auch Sätze zu finden, wo das Prädikat gleich nach der Konjunktion *wenn* folgt: *wenn bleibst du im Hotel (PR 182); wenn geht jemand (PR 194).*

Bei den Verben, wie schon in der kurzen Einleitung zu Radas Kenntnissen gesagt wurde, steht das konjugierte Verb oft mit einer falschen Endung, manchmal wird es gar nicht konjugiert: *ich sprechen* (PR 12, 274, 353, 354); *ich integrieren* (PR 13); *ich sagen* (PR 295, 322, 351); *ich brauchen* (PR 296); *ich kommt* (PR 389, 412, 429, 431); *ich sprich* (PR 109, 438); *wir geht* (PR 162); *ich geht mit* (PR 164); *kann wir* (PR 225, 266); *ihr musst* (PR 343); *er warten* (PR 418); *diese Versicherung sagen* (PR 436f); *du spricht* (PR 445). Das betrifft nicht nur eine bestimmte Person, sondern das ganze Flexionsparadigma.

Wenn schon die Verbform der ersten Person Singular richtig zu sein scheint, wird die e-Endung umgangssprachlich nicht ausgesprochen: *ich komm* (PR 8, 92, 93); *ich hab* (PR 124, 127, 185); *ich sag* (PR 265).

Verwendet Rada das Perfekt (was bei der Tempuswahl nicht unbedingt passiert, auch im Falle des Präteritums), ist die Form oft nicht korrekt: *hab geflogen* (PR 142f, 239); *ich habe zu ihm gebieten* (PR 412); *ich bin damals 34* (PR 247); *ich bin damals genauso* (PR 344).<sup>62</sup>

Ein anderer Fall bezüglich der Vergangenheitstempora sind Sätze, in denen das Hilfsverb fehlt und nur das Partizip II die analytische Form bildet: *diese Spieler alles verstanden* (PR 349); *unsere Präsident oder Geschäftsführer gesagt* (PR 98); *dann Trainer gesagt* (PR 72), *ich auch paar Mal bei ihm geschlafen* (PR 78); *und diese Trainer in diese Zeitpunkt mit mir Jugoslawisch gesprochen* (PR 136f); *und nachdem diese vier Tage der Trainer gesagt* (PR 140f); *er sofort ein Haus bekommen* (PR 160); *wenn ich nach Toronto gegangen* (PR 383f); *diese Karlo zu mir gesagt* (PR 444); *diese Kollege zu mir viel geholfen* (PR 18f); *er spricht komisch Tschechisch, aber trotzdem verstanden* (PR 75f); *diese Spieler alles verstanden* (PR 349).

Bezüglich der Kongruenz stimmt in einigen Sätzen die Verbform mit dem Subjekt nicht überein: *wenn die kommen, die muss* (PR 314); *geht nicht zum Schule, die sind seitlich* (PR 321).

Bei der Kategorie der Substantive fehlt oft der Artikel: *Trainer* (PR 379); *mit Trainer sprechen* (PR 244); *wieder Verein* (PR 241); *bei Verein* (PR 64); *mit Mannschaft* (PR 97); *für Mannschaft* (PR 12); *Trainer ist auch Glück für mich* (PR 22); *wenn ist Training* (PR 352); *Sohn war vier Jahre* (PR 49); *bei Kind* (PR 50); *aber Vater und Mutter* (PR 74); *kommt*

---

<sup>62</sup> Die präteritale Form *war* kennt er aber, weil er sie in einem anderen Satz benutzt: *dann war bisschen problematisch* (PR 20).

wieder Frau, Frau spricht Englisch (PR 252); Junge ist schon weg (PR 265); von Schule (PR 42, 213); Schule auch (PR 50); gelernt in Schule (PR 103); mit Sprache (PR 271); das ist Problem (PR 297); in Kindergarten (PR 50).

Das Lexem Wort wird im Plural zu Worte: einige Worte Englisch (PR 240); die sportliche Worte (PR 35f) u.v.a. Diesen Fehler machen auch die anderen Spieler: (PK 44, 45, 61, 64, 74, 101, 149), (JK 16, 37, 53, 128, 156, 194ff, 235, 363, 374, 388).

Viele Substantive tragen das weibliche Geschlecht: eine Mitspieler (PR 10, 386); diese Freund (PR 14, 159); diese unsere Geschäftsführer (PR 16); diese Kollege (PR 18); die letzte Jahr (PR 54); diese Respekt oder diese Abstand (PR 67); unsere Präsident (PR 98); das ist unsere Fehler (PR 100f); eine Restaurant (PR 117); diese Zeitpunkt (PR 119); diese Manager (PR 125); eine Angebot (PR 127f); eine grüne Licht (PR 129f); eine brasilianische Spieler (PR 359); diese Hotel (PR 159); diese Freund (PR 14); eine Zimmer (PR 160f); jede Tag (PR 168, 277); eine Pole (PR 174); meine Beruf (PR 197); eine Kellner (PR 197); meine Nachteil (PR 210); unsere Sohn (PR 260); diese Raum (PR 352).

In der Verbindung mit einer Präposition trägt der Artikel eine weibliche Endung: wegen diese Sprache (PR 7); von diese Trainer (PR 54f); mit diese Bereich (PR 58f); mit die Note (PR 215); von erste Mannschaft (PR 64); mit diese Richtung (PR 68); mit meine Spieler (PR 86); an diese Abend (PR 124); mit unsere Verein (PR 129); zweimal in die Woche (PR 275).

Die Zeitangabe wird oft mit Jahren und der Präposition nach verwendet, allerdings immer falsch (Jahre hat entweder keine Endung -n, die für Dativ Plural typisch ist, oder das Adjektiv ist falsch dekliniert): nach zwei Jahre (PR 53); nach 24 Jahre (PR 31); nach 40 Jahre (PR 32); nach dieses halbes Jahr (PR 41); nach halbes Jahr (PR 47f); nach diese halbes Jahr (PR 77f).

Die Präposition zu wird nur in Form von zum gebraucht: zum Kabine (PR 84); zum Stadt (PR 98); zum Schule (PR 195); zum diese Schule (PR 46); zum private Lehrer (PR 316); zum andere ausländische Spieler (PR 406f).

Bei dem Komparativ der Adjektive steht anstelle der Steigerungspartikel als – wie: jüngere wie ich (PR 248); besser wie 70% Mannschaft (PR 327); besser wie diese Spieler (PR 328); noch faul wie ich (PR 363); größeres Stadt wie Düsseldorf (PR 392).

Aus der Sicht des Präpositionengebrauchs sind zwei Fehler zu unterscheiden: entweder fehlt die Präposition ganz: Sprache ist erste Stelle (PR 203); er ist auch Tschechei geboren (PR

396f); *wenn Tochter geht Schule* (PR 419); *diese Zeitpunkt kann Spieler gehen* (PR 120); *die haben ihn gleiche oder selbe Zeit gekauft* (PR 140); *ich habe nur Fußball interessiert* (PR 216); *wenn ich gehe Schule* (PR 293)

oder eine falsche wird benutzt: *er ist immer zum Trainer Hilfe* (PR 373); *ich habe zu ihm gebieten* (PR 413); *hat zu mir geholfen* (PR 77); *hat mit 26 nach Deutschland wie Spieler gegangen* (PR 30); *die haben zu mir auch bisschen geholfen* (PR 68); *zeigen zu mir Mitte Stadt* (PR 185); *ich habe mit diese Richtung keine Probleme* (PR 69); *ich muss mit meine Spieler auch viel danken* (PR 86f); *nach Ausland gehen* (PR 121); *an diese Zeitpunkt* (PR 139); *er hat mich zum Auto zum Hotel gefahren* (PR 157); *muss mit dem Mitarbeiter sagen* (PR 200); *Angst von Schule* (PR 214); *Angst von Lehrer* (PR 219); *ich konzentriere nur in Fußball* (PR 211f).

Bei der Lexik sind folgende Fehler unterlaufen: *ich rufe selbst mit dem Trainer* (PR 276); *ich hab selbstbewusst* (PR 394); *er hat bisschen mehr einverstanden* (PR 406); *er kommt in Kindergarten* (PR 50f); *diese Abstand wie Trainer und Spieler* (PR 68f); *geh ma alles zusammen* (PR 79); *ich hab mehr Spiele gemacht* (PR 92); *zweiundzwanzigste Junge* (PR 196); *ich habe Abend allein* (PR 231); *hat mich eine Verein in Kanada geboten* (PR 239f); *besondere Trainer mich akzeptieren* (PR 295f); *die sind seitlich* (PR 322); *meine Älter* (PR 343); *Hotel war nicht in city* (PR 389); *ich habe zu ihm auch viel gebieten* (PR 413); *ich nehmen diese Chance* (PR 436).

Bei Petr Rada ist es nötig, auch solche Textteile vorzulegen, die sehr holperig und nur schwer rekonstruierbar sind:

*der Spieler muss verstanden mehr, wie ich bin Spieler* (PR 298); *hat mit mir zusammen da überall* (PR 40f); *mehr verstanden, wie er Worte sagen* (PR 77); *wenn ich komm dreißig* (PR 94); *er will, wie geht´s, wie war´s in Deutschland* (PR 249); *wenn ist keine Spieler Deutsch sprechen und auch Trainer* (PR 250f); *wenn sich zu bisschen besser integrieren* (PR 252); *wenn wir haben unsere Sohn ist selbständig* (261f); *wie zweiundzwanzige Junge* (PR 93f).

#### **4.6.5 Das Niveau der erworbenen Kenntnisse**

Ich habe mich auf die wesentlichsten Fehler beschränkt, die dominantesten, die den Spielern unterlaufen. Es passiert natürlich auch, dass man sich weniger konzentriert und einmal etwas

falsch sagt, solcher Fehler dann aber nicht mehr vorkommt. Aus diesem Grund habe ich diese „einmaligen“ Fehler nicht erwähnt.

Die vier Spieler besitzen jeder ein bisschen unterschiedliches Niveau, was an vielen Kleinigkeiten zu merken ist. Sei es der Umfang der Grammatikkenntnisse, der Wortschatz oder die Wendungen, die zu ihrem aktiven Sprachgebrauch gehören.

Es war zu sehen, dass sich einige Fehler bei mehreren Spielern wiederholt haben. Dazu gehört die Wortstellung, vor allem in einem Satzgefüge, wo die Stellung des Finitums ins Schwanken kommt. Das Subjekt wird manchmal ausgelassen, die sprachliche Ökonomie mag dabei eine Rolle spielen. Die Spieler, mit der Absicht sich möglichst kurz zu fassen, lassen nicht nur das Subjekt, sondern auch den Artikel bei den Substantiven manchmal aus. Das erleichtert ihnen wahrscheinlich den Umgang mit den Fällen und Präpositionen, wo sie über den jeweiligen Kasus nicht nachdenken müssen. Wird schon ein Artikel verwendet, entscheiden sich die Spieler in vielen Fällen für das weibliche Geschlecht, obwohl es sich oft um männliche Bezeichnungen handelt, wodurch klar sein sollte, dass das Maskulinum verlangt wird (Beispiele wie *Trainer*, *Kollege* u.a.). Daran merkt man, dass der Unterrichtsstoff den Spielern fehlt.<sup>63</sup> Auch innerhalb der Deklination neigen die Spieler dazu, die Endung *-e* einzusetzen.<sup>64</sup>

Für eine komplexere Analyse mit möglicherweise objektiven Schlussfolgerungen wäre es objektiver gewesen, wenn auch andere Spieler bereit gewesen wären, das Gespräch auf Deutsch zu führen.

Die in dem deutschsprachigen Raum verbrachten Jahre können gut verstecken, ob man lernte oder nicht. Das betrifft vor allem Pavel Kuka. Man würde bei ihm nicht das Gefühl haben, er hätte nicht gelernt. Während der sechs Jahre in Deutschland hat er die Sprache auf einem relativ guten Niveau erlernt. Ein anderes Beispiel ist Petr Rada. Ein Spieler, der niemals gezielt gelernt hat, hat gleichzeitig keinen Kontakt zu den Muttersprachlern gemieden. Er

---

<sup>63</sup> Denn die Unterscheidung zwischen dem grammatischen und natürlichen Geschlecht wird im Unterricht besprochen, damit die Studenten keinen solchen Fehler mehr machen und zwischen *der Kollege* und *die Kollegin* unterscheiden können.

<sup>64</sup> Man könnte annehmen, dass die Spieler aufgrund der Unsicherheit, um welches Genus es sich im Deutschen handelt und welche Endung eingesetzt werden sollte, sich für eine universale Endung *-e* entscheiden und diese Endung dann auch überall, wo sie sich nicht sicher sind, einsetzen. Beginnend bei Nominativ, geht es in die anderen Fälle innerhalb der Deklination über. Einen gewissen Einfluss mag hier die Primärsprache und ihre Flexion ausüben, was die Fälle wie „die Deutsch“, „eine Restaurant“ bestätigen würden. Diese Beispiele sind allerdings nicht ausreichend, so dass wir uns an der These einer neutral ersetzbaren Endung halten. Diese Endung scheint harmlos zu sein. Es ist ein gutes Zeichen, dass sich die Sprecher dessen bewusst sind, es sollte eine Endung eingesetzt werden. Dass es sich meistens um eine falsche Endung handelt, ist die andere Seite.

richtete sich nach dem Motto: „Besser mit Fehlern sprechen, als gar nicht“. Was ich persönlich zu schätzen weiß, ansonsten hätte das Gespräch gar nicht stattgefunden.

Diese Einstellung zum Sprechen mit Fehlern ist auch an seinem mündlichen Ausdruck erkennbar. Er sagt, was er will, aber mit so vielen Fehlern.

#### **4.7 Die Merkmale der auf Deutsch geführten Gespräche**

Die geführten Gespräche bieten die Möglichkeit an, das Konzept der Mündlichkeit zu untersuchen.

Der mündliche Ausdruck kann je nach den Reaktionen des Adressaten variieren, auch die Intention des Sprechers kann sich dementsprechend ändern.

Der Ausdruck wird durch einige suprasegmentale Elemente begleitet, wie die Mimik, Gestik, Intonation – kurzes Lächeln, akustisch bemerkbare Bewunderung u.a.

In dem folgenden Abschnitt möchte ich kurz einige Merkmale aufzeichnen, die das Konzept der Mündlichkeit unterstützen:

die Wortwiederholungen – die Sprecher wiederholen oft Wörter, die sie bereits gesagt haben: *než, než* (RB 58); *byla, byla* (RB 155); *für, für* (PR 12); *wenn, wenn* (PR 12); *aber, aber* (PR 20); *oder, oder* (PR 57). In diesen Kontexten geht es nicht um eine absichtliche Betonung oder Verstärkung der Aussage, sondern möglicherweise um Zeitgewinn, wo die Spieler über den kommenden Gedanken nochmal kurz nachdenken müssen und dafür mit ihren Wortwiederholungen die nötige Zeit gewinnen.

Anders ist es bei den Wiederholungen, die etwas betonen wollen, wie bei Koubský *schon, schon* (JK 151, 358) oder Bejbl *to bylo dobrý, to bylo jako fakt dobrý* (RB 249) oder Kadlec *nette Bursche, sehr nette Junge, nette Junge* (MK 171ff).

In den Gesprächen gibt es Stellen, wo die Sprecher einen kurzen Kommentar einlegen: *já nevím* (JŠ 15), (RB 182), *ich glaube* (PR 117), *ich hab gesagt* (PR 205), *das war für mich der entscheidende Punkt, muss ich sagen, so eineinhalb, zwei Jahre* (MK 132f), *já nevím* (PR 81) – bei diesem Beispiel ist zu sehen, dass der Sprecher auf Tschechisch nachdenkt und dazu neigt, diesen Kommentar nicht auf Deutsch (die Sprache des Gesprächs), sondern auf Tschechisch zu äußern.

Die Spieler benutzen sowohl im Tschechischen, als auch im Deutschen die Partikeln *ja*: (PR 75, 133, 143, 355, 356); *jo* (LM 20, 47, 71, 84, 94) oder auch *ne* (MK 31f, 38, 68, 215, 256). Neben diesen Partikeln verwenden Koubský und Kadlec die Wortverbindung *oder so*: (JK 27, 35, 63, 111f, 131, 133, 161), (MK 161, 167, 205, 214, 215) – das kann als eine ganz allgemeine Ergänzung des Gesagten angesehen werden, wo sich der Sprecher nicht hundertprozentig der Richtigkeit des Gesagten sicher ist und deshalb *oder so* (sprich „oder so ähnlich“, „in diesem Sinne“) sagt.<sup>65</sup>

Der mündliche Ausdruck, im Vergleich zu dem schriftlichen, bietet die Möglichkeit einer Selbstkorrektur an: *trenér mluvil, mluví italsky* (RB 160); *Trainingslager gefliegen, geflogen* (JK 43); *ich habe, wir haben gewohnt* (JK 151); *manchmal habe ich, bin ich mitgegangen* (MK 79); *am Anfang haben wir das so gemacht, dass ich hab, ich war auf die Geschäftsstelle im Verein* (MK 48). Das Gesagte kann auch zusätzlich konkretisiert werden: *wie man sagt, wie die Deutschen sagen* (MK 150f).

Diese Selbstkorrektur kann unterschiedliche Gründe haben – die Spieler waren einige Monate oder auch Jahre lang in dem deutschsprachigen Raum, weshalb sie sich manches vom Klang her merken. Konzentrieren sie sich beim Erzählen auf den Inhalt und nicht auf die Sprache, kann ihnen ein Fehler unterlaufen, der erst dann, nachdem er laut ausgesprochen wurde, gemerkt und korrigiert wird.

Ein anderer Grund für diese absichtliche Korrektur könnte die an den Rezipienten gerichtete fehlerhafte Aussage sein und das (Nicht-)Verstehen des Gesagten. Dem Sprechen leuchtet ein, dass er einen Fehler gemacht hat und der Hörer ihn deshalb vielleicht nicht versteht. Aus diesem Grund korrigiert er seinen Fehler, noch bevor der Rezipient etwas dagegen einwenden kann.

Neben den standardsprachlichen Mitteln werden auch die umgangssprachlichen oder sogar derben benutzt: *debilitiny* (LM 80), *seru na to* (LM 127), *zmordovanej* (LM 148), *z prdele* (LM 209), *tatar* (LM 343), *žbleptnout* (MH 294), *scheiß egal* (MK 92), *vyliž si prdel* (JŠ 183), *polib si prdel* (JŠ 186).

Die Aposiopese als rhetorische Figur tritt in einigen Passagen auf. Der bereits angefangene Satz wird unterbrochen und ein neuer fängt an: *aby mě prostě, ale oni* (LM 24); *řekl jsem jim*

---

<sup>65</sup> Zur Unterstützung dieser These dienen als ein gutes Beispiel die Zeilen 132, 133 bei Koubský, wo er *oder so* benutzte und nachher nochmal das bereits Gesagte ergänzt / korrigiert: *Dann können wir auch die tschechische Programme machen oder so oder kaufen [...]*.

*prostě, po našem, po česku, že jsem třeba řekl, nebo když jsem se chtěl ptát jako* (MH 55); *Noch dazu, ich, ganze meine Zeit, wo ich bin* (PR 195).

Vor allem bei Holeňák sind redundante Äußerungen in Form von Paraphrasen des Gesagten zu finden: *Ale nicméně jako já jsem s tím musel počítat, protože já jsem tam měl smlouvu jenom na rok, takže jako já jsem s tím počítal* (MH 114f); *a s tím jsme si padli jako do noty, s tím jsme si velice dobře rozuměli* (MH 159f); *Chodil jsem tam dvakrát týdně, dvakrát týdně jsem k ní chodil* (MH 210). Daneben auch bei Rada: *Sohn war vier Jahre, wenn wir kommen nach Deutschland, dann Junge ist vier Jahre* (PR 49) oder *Kadlec war ein Däne, ein Däne war da* (MK 105).

Neben der Paraphrase kommt auch die Parenthese vor: *Já jsem měl učitelku. Učitelka Hermína [...] a to byla vlastně moje učitelka* (MH 201f); *dodnes tam hraje, sem se koukal na stránky, tak dodnes tam hraje v tom klubu* (MH 157f).

Wie die Transkription zeigt, sind nur wenige Sprechpausen zu finden, die länger als drei Sekunden dauern würden. Daraus ist zu schließen, dass die Spieler nicht lange nachzudenken brauchen. Wenn sie vor der Wahl stehen, etwas gar nicht oder lieber falsch zu sagen, entscheiden sie sich für die zweite Möglichkeit, weil sie daran aus dem Ausland gewöhnt sind. Man muss sprechen. Spricht man nicht, kann man einen nicht verstehen und man kann im Geringsten auch nicht zu vermuten versuchen, was die Person gerne sagen würde oder worüber sie nachdenkt. Aus der Sicht des Aussagewertes und des Informationsaustausches ist es kontextbedingt besser, mit Fehlern zu sprechen. Das entspricht auch den sprachlichen Bedürfnissen der Spieler. Sie brauchen kein exzellentes und fehlerloses Deutsch zu sprechen. Viel mehr wollen sie sich verständigen und klären, was notwendig ist. Und wie sich aus der Fehleranalyse ergeben hat, stellen die Fehler in dem Kommunikationsprozess keine große Hürde dar, die nicht gemeistert werden kann. Die Kommunikation verläuft ohne Probleme und der Hörer ist in der Lage, die fehlerhaften Formulierungen im Kopf zu rekonstruieren.

# 5. ABSCHLUSS

## *Zusammenfassung*

Gleich zu Beginn des abschließenden und zusammenfassenden Teils möchte ich noch folgende Bemerkung machen: aus der Sicht der Repräsentativität der Ergebnisse wäre es besser gewesen, wenn mehr Spieler zur Verfügung der Untersuchung gestanden hätten. Zehn Spieler mehr würden die Objektivität der Ergebnisse nicht wesentlicher unterstützen oder ändern. Ob eine ausreichende Anzahl 50 oder erst 100 Spieler sind, ist eine offene Frage. Aber auch nur mit zehn Spielern konnte der Einblick in die sprachliche Situation im Fußball geschaffen werden. Für die Bereitschaft der Fußballspieler, sich mit mir über ihre sprachlichen Erfahrungen zu unterhalten, oder sogar das Gespräch auf Deutsch zu führen, bin ich ihnen sehr dankbar.

Die Fußballspieler treten ihren ausländischen Auftrag oft ohne vorige Sprachkenntnisse an. Die Fußballterminologie auf dem Spielplatz ist nicht schwer und wiederholt sich. Wenige Wörter, die situativ beim Spielen gehört und angewendet werden, stellen so den ersten sprachlichen Anspruch an die Fußballer.

Einige Spieler treffen zu Beginn ihres Auftrags die Entscheidung zu lernen. Die Gründe dafür sind an erster Stelle eine schnellere Fähigkeit kommunizieren zu können, aber auch ihre Aufnahme in das Kollektiv. Einige haben keinen anderen Tschechen in der Mannschaft, der in den Anfängen die sprachlichen Barrieren überwinden helfen könnte, so bleibt ihnen keine andere Wahl. Eine frühere Erfahrung aus Ausland kann einen positiven Einfluss auf den Spracherwerb ausüben. Man geht davon aus, welche Vorteile die Sprache während des vorigen Auftrags mit sich brachte – dass man sich schneller integrierte, schneller kommunizieren konnte und einen guten Eindruck an die Leitung und Fans machte (s. Radek Bejbl). Auch die Kenntnisse einer anderen Fremdsprache können den Erwerb einer anderen Sprache erleichtern (s. Karel Piták, Jiří Koubský – Englisch, Radek Bejbl – Spanisch, Französisch).

Andere Spieler lernen nicht. Sie sind der Meinung, in einigen Monaten werden sie die Sprache auch so können, ohne dafür extra den Unterricht besuchen zu müssen. Mit ihren Bedürfnissen kommen sie auch ohne die Sprachkenntnisse aus, sie fühlen kein Bedarf lernen zu müssen. In erster Linie sollen sie Fußball spielen und das tun sie auch. Sie sind von der Leitung nicht gezwungen zu lernen (höchstens wird es ihnen empfohlen, mehr tut die

Klubleitung -*Salzburg ausgenommen*- nicht), im Alltag kommen sie auch ohne die Deutschkenntnisse zurecht. Sie waren nie in einer Situation, wo die fehlenden Sprachenkenntnisse etwas Fatales verursachen würden. Diese nicht-lernenden Spieler hatten die Anfänge in der Mannschaft meist dank der Anwesenheit eines anderen Tschechen oder Slowaken einfacher. Auch Polen oder Kroaten haben sich als mögliche Gesprächspartner erwiesen. In solchen Situationen und unter diesen Umständen erkennen die tschechischen Spieler die Vorzüge dieser Nationen, weil ihre Sprache für sie trotz einigen Nuancen immer verständlicher als Deutsch ist. Auf der Ebene dieser Semikommunikation verlaufen dann viele Gespräche als eine Art Ersatzlösung.

Verfügten die Spieler über eine andere Fremdsprache, die sie während der Schulzeit erlernt haben, so konnten sie sich auch ohne Deutsch in den Anfängen verständigen und ihr Bedarf nach einem gezielten Lernen war kleiner.

Im Endeffekt gibt es keinen großen Unterschied bezüglich der Entscheidung zu lernen oder nicht. Primär handelt es sich um eigene Bedürfnisse und eigenen Charakter des jeweiligen Spielers. Die lernenden Spieler finden die Sprachförderung richtig, sie hat ihnen in den Anfängen geholfen. Die Nicht-Lernenden bereuen ihre Entscheidung nicht, mit dem Argument, sie haben dann doch die Sprache irgendwie gekonnt und dass es länger gedauert hat, das störe sie nicht. Sie wurden zwar mit Situationen konfrontiert, in denen sie sich nicht besonders gut vorkamen, die Folgen waren jedoch harmlos, ohne jeglichen Einfluss auf die Entscheidung nicht zu lernen.

Die Kommunikationsdomänen haben gezeigt, dass unterschiedliche spielerische Positionen andere Ansprüche an die Sprachbenutzer haben. Der Kapitän oder der Trainer sollten ein höheres Sprachniveau besitzen, um in für sie charakteristischen Situationen entsprechend handeln zu können. Der Trainer Rada hat mit seinen Sprachkenntnissen bewiesen, dass man auch mit durchschnittlichen Kenntnissen, zwar ohne grammatische Basis, aber mit nötigem Wortschatz, als Trainer im Ausland tätig sein kann.<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Hier komme ich auf die Frage zurück zu sprechen, unter welchen Umständen die Spieler lernen würden – als der einzige Tscheche in der Mannschaft zu sein, weit von zu Hause, so dass man von der Sprache nicht wegfahren kann und ein passendes Angebot an Deutschunterricht mit einer am besten auch Tschechisch sprechenden Lehrerin, das wäre ein optimaler Ausgangspunkt. Keine von den Spielern mit Sprachschwierigkeiten beschriebene Situation erwies sich als ein genug großer Ansporn. Die Tatsache, dass sie durch das gezielte Lernen in den Augen der Öffentlichkeit noch ein besseres Ansehen gewinnen könnten, motiviert sie nicht. So tragen sie zu den „Gerüchten“ bei, „die Fußballer können nur ´kicken´ und fördern sich zu keinen höheren Leistungen außer im Bereich des Fußballs“.

In der Forschung wird der Fußball als ein Domänenbeispiel kaum angeführt. Es entpuppt sich aber als ein sehr interessantes Forschungsgebiet mit einem großen Potenzial, dass an sich spezifisch ist, gleichzeitig auch gemeinsame Züge mit anderen Domänen aufweist.

Einerseits scheint es sich aus den Möglichkeiten der räumlichen Abgrenzung des Spielplatzes um ein homogenes Feld zu handeln. Auf dem Spielplatz wird Deutsch gesprochen, jeder muss dieselben Kenntnisse haben, könnte man annehmen. Die genaueren Untersuchungen haben aber gezeigt, dass in Abhängigkeit von den Rollen zahlreiche unterschiedliche Domänen entstehen, deren Ansprüche an die Kenntnisse sich unterscheiden.

Diese Domäne könnte mit der *der Bank* verglichen werden. Die Sprecher bedienen sich des Deutschen, bei dem externen Verkehr und der Kommunikation der Banken untereinander ist aber Englisch die Sprache, die die Rolle der *Lingua franca* übernimmt. So ist es auch im Falle der Domäne *Fußball*. Man befindet sich zwar im deutschsprachigen Raum, die Mannschaften sind oft homogen, so dass Deutsch dominiert. In Gesprächen mit afrikanischen Spielern wird allerdings auf Englisch umgeschaltet.

Ein positiver Abschluss bezüglich des Spracherwerbs ist die Tatsache, dass die Spieler zufrieden waren, abgesehen davon, welche Verlaufsrichtung ihr Erwerb hatte (außer Karel Rada). Haben sie gelernt oder nicht, sie beschwerten sich über nichts – wenn sie lernten, war es gut, wenn sie das nicht taten, bewerteten sie das trotzdem nicht negativ. Die Nicht-Lernenden sagen, dass es vielleicht doch besser gewesen wäre, wenn sie gelernt hätten, aber letztendlich war auch alles gut so, wie es war. Ihr Sprachproblem war nie so radikal, dass es sie zum Lernen bewogen hätte.

Aus eigener Erfahrung empfehlen sie aber den Spielern, die einen ausländischen Auftrag planen, dass sie lernen, weil es in den Anfängen besser ist.

Die einzige Sache, die sie als negativ betrachten, die ihren eigenen Spracherwerb aber nicht unmittelbar betrifft, ist die Einstellung der Fußballer dem Lernen gegenüber, die nicht aus Europa kommen. Sie sagen, dass sie kein Interesse an der Sprache haben und auch nach mehreren Jahren keine Fortschritte machen. Das finden sie dem Klub gegenüber nicht solide. Wir können uns fragen, ist die Einstellung der tschechischen Fußballer so anders und besser, dass sie das objektiv beurteilen können?<sup>67</sup>

---

<sup>67</sup> Aus dem Mund der Lernenden klingt das nachvollziehbar. Aber wenn das die Spieler sagen, die selber nicht gelernt haben? (Štajner, Kuka, Maier)

Bezüglich der Methodologie und der Datensammlung würde ich nach dieser Erfahrung bei der nächsten Forschung anders vorgehen. Nach dem ursprünglichen Plan sollten die Gespräche auf Deutsch verlaufen. Wurde diese Vorgehensweise vorgeschlagen, die Spieler waren damit aber nicht einverstanden, habe ich nach ein paar Versuchen sie umzustimmen doch auf Tschechisch umgeschaltet, in dieser Sprache haben die Spieler das Gespräch geführt. Ihren Aussagen ist aber zu entnehmen, dass sie gut verstehen und ohne Probleme selbst sprechen können (Vgl. JŠ, KP, LM). In dieser Hinsicht wäre es besser gewesen, ich hätte wenigstens die Fragestellungen, meine Ergänzungen und zusätzlichen Kommentare auf Deutsch formuliert. So hätte man die unmittelbaren Reaktionen sehen können – was alles die Spieler verstehen und ob sie unter dem Einfluss des Deutschen, das sie hören würden, doch nicht anfangen würden auf Deutsch zu antworten. Aus Angst davor, sie hätten sich unter dem Druck Deutsch zu sprechen gegen das Gespräch entschieden und ich hätte keine Daten zur Verfügung gehabt, war ich mit Tschechisch einverstanden.

### ***Ausblick***

Ausgehend von den Domänen, dem achten Punkt der Analyse (die Trias lauten dabei: Ort – *die Kabine*, Thema – *der Fußball*, Rolle – *der Trainer*), bietet sich eine weitere Untersuchung. Unter dem Gesichtspunkt der Mehrsprachigkeit einerseits und der dominanten Sprache andererseits wäre es eine interessante Frage, welche Sprache der Trainer mit den Spielern sprechen würde, wenn man in der Kabine sein könnte und zuhören dürfte. Würde die Anwesenheit einer fremden Person einen Einfluss auf die Sprache des Trainers haben, würde er sich mit seinen Spielern in ihrer Muttersprache verständigen, oder bliebe er bei Deutsch, um den Eindruck einer einheitlichen Sprache zu machen?

Diese Arbeit beruht auf Untersuchungen, die die sprachliche Problematik aus der Sicht der Fußballer erforscht. Ebenfalls interessant wäre es, sich die Problematik aus der anderen Seite anzuschauen und die Einstellung der Klubs erfahren. Man müsste bei den Vereinen nachfragen, wie sie die „Problematik“ der Nicht-Muttersprachler behandeln. Wie stehen sie dazu, ob die ausländischen Spieler lernen oder nicht? Bevorzugen sie in erster Linie die spielerischen Fähigkeiten, oder legen sie Wert auf Image und Prestige des Klubs, indem sie von den Spielern verlangen, dass sie die offizielle Sprache des Klubs erlernen?

Damit verbunden ist ebenfalls die Rolle der Mehrsprachigkeit. Die Häufung von mehr ausländischen Spielern bewirkt, dass in den Mannschaften eine mehrsprachige Atmosphäre entsteht. Wie stehen die Mannschaften dazu? Die Sprache mag ein Kriterium der Einkaufspolitik der Vereine sein. Nach welchen Aspekten wählen die Klubs ihre Spieler? Ist es möglich, dass sie mehr Spieler einer Nation bevorzugen, gerade mit dem Hintergedanken, sie würden sich untereinander sprachlich gut verstehen? (wie die Spieler aus eigener Erfahrung berichtet haben, zählen die afrikanischen und südamerikanischen Spieler zu der Gruppe, die kein Deutsch lernt, sich in ihre Cliques einschließt und nur in ihrer Muttersprache kommuniziert.) Oder sind es kosmopolitische Mannschaften, wo zusätzliche Sprachen nichts Außergewöhnliches sind?

Eine andere Frage, die sich bei den Untersuchungen zu diesem Thema anbieten würde, ist die, wie es mit den anderen Fußballvereinen innerhalb von Europa aussieht? Welche Erfahrungen und Förderungen haben die Klubs in Spanien, England oder Italien an ihre Spieler? Sind die Mannschaften dort kosmopolitisch und dadurch auch mehrsprachig? Akzeptieren die Trainer in der Kabine mehr Sprachen, unter der Bedingung, dass sie selber die Sprachen beherrschen, oder gibt es eine Sprache für alle? Ist ein Sprachkurs für die Spieler in diesen Ländern obligatorisch, wird vom Klub auch bezahlt, oder ist ihnen eine freie Wahl genauso wie in Deutschland, Österreich und der Schweiz überlassen?

Aus dem aktuellsten Stand gesehen würden sich die von mir gewonnen Daten und die Sprachpraxis um die der jüngeren Spieler erweitern lassen.

Die von mir befragten Spieler waren mit einer Ausnahme (Jiří Koubský, geb. 1982) mindestens 30 Jahre alt (aber auch 50, 45 und 40). Das bedeutet, dass sie vor mehr als zehn Jahren ihr Abitur oder ihren Schulabschluss gemacht haben. Die Schulen hatten damals andere Ansprüche an die Schüler, es gab ein anderes Fächerangebot, in dem Fremdsprachenunterricht dominierte Russisch (so im Fall Kadlec, Kuka, P. Rada, K. Rada, Maier), später auch Deutsch (Koubský, Štajner)<sup>68</sup>, daneben Englisch (Piták, Bejbl). Heutzutage drängt die letztgenannte Sprache in das Zentrum der Interessen, wird zum obligatorischen Fach und verdrängt Deutsch. Der aktuelle Stand würde wahrscheinlich so aussehen, dass jeder junge Spieler, der heute nach der Ausbildung oder nach dem erworbenen Abitur ins Ausland geht, vielleicht noch Deutsch, mit höherer Wahrscheinlichkeit aber

---

<sup>68</sup> Diesem Schulunterricht schreiben die Spieler kein hohes Niveau zu – Štajner habe damals kaum etwas gelernt, Koubský habe immer in die Anfängergruppe gehen müssen, weil es wenig Interessenten für Deutsch gab.

Englisch spricht. So ist die Frage, wie gut ihre an den Schulen erworbenen Kenntnisse sind, ob sie in den Anfängen eines ausländischen Aufenthalts ausreichen, und ob sie in den deutschsprachigen Ländern immer noch Deutsch lernen müssen, oder Englisch genügt.

Wenn die Spieler um Jahr 1990 einen ausländischen Auftrag annehmen wollten, mussten sie das 30. Lebensjahr erreicht haben. Dieses Kriterium hat sich mittlerweile auch verändert. So wäre es gut, sich für eine Zielgruppe der Fußballer zu entscheiden, die nicht älter als 23 Jahre sind. Bei dieser Untersuchung sollte es kein Problem sein, sich mit den Spielern in Kontakt zu setzen und den aktuellsten Stand zu untersuchen.

E i n E x k u r s:

*Wie ist der aktuelle Stand im Vergleich zu den vorigen Jahren, als die Spieler ins Ausland gingen? Bei den von mir befragten Spielern gibt es sogar sechzehn Jahre Unterschied bezüglich ihrer Wirkungszeit im Ausland (Kadlec 1990-1998 x Piták 2006-2010).*

*Was hat sich in der Zwischenzeit verändert?*

„Die Spieler, die früher ins Ausland spielen gingen (kurz nach der Wende), kannten nur die russische Sprache, dann konnten sie Deutsch lernen, hatten aber oft kein Interesse.“

Vor zwanzig Jahren war es so, dass die Fußballer ins Ausland gingen, um da höhere Ligen zu spielen, die in Europa einen guten Ruf hatten. Diese versprachen meist ein höheres Niveau, boten den Spielern neue Erfahrung und auch größeren Lohn.<sup>69</sup> Auf dem Weg in die weite Welt Fußballs war oft ihre erste (im Falle der befragten Spieler auch die letzte) Station ein deutschsprachiges Land, Deutschland und Österreich, vor allem darum, weil es die Nachbarländer Tschechiens sind. Nach Polen oder in die Slowakei gehen die Spieler nur selten, weil das Spielniveau dort meistens schlechter ist.<sup>70</sup> Damals beherrschten die Spieler keine Fremdsprachen (heutzutage ist viel einfacher einen Privatlehrer für eine bestimmte Fremdsprache zu finden), sie haben höchstens eine Fremdsprache an der Schule gelernt und das war Russisch. Im Rahmen der Kommunikation und Verständigung in Deutschland oder auch Österreich war für sie diese Sprache von keiner Bedeutung.

---

<sup>69</sup> Fußballspielen ist für diese Menschen ihr Gelderwerb, gleichzeitig auch ihr Hobby.

<sup>70</sup> So sind aber viele Slowaken in der tschechischen Liga zu finden, wo sie mit keinen Sprachproblemen konfrontiert werden.

Seitdem hat sich die Situation folgendermaßen entwickelt:

Die Spieler gehen nicht in erster Linie nach Deutschland, sondern entscheiden sich oft für eine türkische oder russische Mannschaft, wo sie größere Chancen haben, ein fester Bestandteil des Kaders zu sein und dafür auch entsprechendes Geld zu bekommen. (Die Situation hat sich in dem Sinne geändert, dass die jungen Spieler kein Russisch mehr verstehen und sich deshalb in Russland auch wieder schwer verständigen können.)

Trotzdem bleiben immer noch viele Spieler, die nach Deutschland oder Österreich abreisen, um da Karriere zu machen und ein höheres Einkommen als in Tschechien zu verdienen.

Im Vergleich zu den früheren Zeiten wurde noch eine wichtige Sache anders – die mögliche sprachliche Ausstattung der Spieler, mit der sie das Heimatland verlassen. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts besteht die Möglichkeit, sich für eine der zwei Fremdsprachen Englisch oder Deutsch zu unterscheiden (oder auch für beide), die an den Schulen unterrichtet werden. Das bedeutet einen Fortschritt in der Richtung, dass die Spieler mit Sprachkenntnissen ausgestattet in das fremde Land einziehen können, so dass ihre Verständigung in der Anfangsphase um einiges leichter werden kann. Das wäre allerdings ein Idealplan, nach dem sich leider nur wenige richten. Die Realität sieht anders aus. Es tradiert so eine „Sage“ (viele Fußballspieler geben es sogar selber zu): wenn sich ein Junge für Fußball interessiert, eine Sportkanone ist und gute Chancen auf einen Aufstieg hat, ist bei ihm an der ersten Stelle Fußball und dann lange nichts. Für das Lernen bleibt keine Zeit, vor allem aber keine Lust übrig. Das bedeutet, dass die Spieler die Möglichkeit, eine Sprache zu erlernen, oft nicht nutzen. Sie sind meistens noch jung und ihnen wird nicht bewusst, was sie damit gewinnen könnten.

Der Gedanke, sie könnten mal richtig gut sein, im Ausland spielen und die Sprache könne ihnen dabei helfen, bleibt noch lange Zeit aus. Stattdessen sind sie unmotiviert und wollen nicht lernen. Dabei spielt keine große Rolle, ob es sich um eine Fremdsprache handelt oder ein anderes Fach.

So stehen und auch in den letzten Jahren standen die Spieler vor der Entscheidung, in einen ausländischen Klub zu übergehen mit entweder keinerlei Kenntnissen der Zielsprache oder nur mit den Grundlagen.<sup>71</sup>

Noch eine bessere Ausgangsposition haben die jüngsten Spieler, die eine Fremdsprache als Pflichtfach haben. An den Grundschulen und auch an den Mittelschulen wird mindestens eine

---

<sup>71</sup> Das Problem ist dabei auch ein anderes. Jiří Koubský hat an der Grundschule etwas von der deutschen Sprache gelernt. Dann ging er auf die Mittelschule, sollte mit einem fortgeschrittenen Niveau weiterlernen, das ging aber nicht, weil die anderen keine Deutschkenntnisse hatten – somit endete er immer wieder in einer Anfängergruppe und lernte das, was er schon bereits früher gelernt hatte. Das ist ein Problem des Schulsystems allgemein.

Fremdsprache unterrichtet, bei deren Erwerb sie schon einiges erfahren und lernen sollten. Mindestens die Grundzüge.

Bezüglich des DaF-Unterrichts der Fußballer gibt es auf dem Markt das Lehrbuch von Uwe Wiemann – *Deutsch für Ballkünstler*. Mithilfe dieses Buches sollte der Stoff die Aufmerksamkeit der Spieler gewinnen und ihnen das Lernen angenehmer machen. Die weiteren Untersuchungen könnten sich deshalb auf dieses Werk konzentrieren und untersuchen, ob das Buch *Deutsch für Ballkünstler* immer auf dem Markt ist. Falls ja, wird es nur in Deutschland, oder auch in Österreich und der Schweiz publiziert? Und mit welcher Auflagezahl wird es herausgegeben? Hat der Autor einen Vertrag mit den Klubs, oder wie erreicht es seine Zielgruppe? War das Lehrbuch möglicherweise so erfolgreich, dass der Autor einen zweiten Teil plant? Diese Antworten könnte selber der Autor beantworten. Mir ist es aus zeitlichen Gründen nicht gelungen, die Antworten auf diese Fragen zu finden.

## 6. LITERATURVERZEICHNIS

BLECKING, Diethelm/ DEMBOWSKI, Gerd (2010): *Der Ball ist bunt Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland*. Frankfurt: Brandes & Apsel Verlag.

BRAUN, Peter (1998): „Annäherungen an die Fußballsprache“. In: *Muttersprache* 108, S. 134-145.

BURKHARDT, Armin (2006): „*Sprache und Fußball*“. In: *Muttersprache* 116, S. 3-73.

BURKHARDT, Armin (2008): „*Anglizismen in der Fußballsprache. Eine historische und kontrastive Betrachtung*“. In: *Der Sprachdienst*, 2/2008, S. 57-69.

BURKHARDT, Armin/ SCHLOBINSKI, Peter (2009): *Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.

BUSSMANN, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

DANKERT, Harald (1969): *Sportsprache und Kommunikation. Untersuchungen zur Struktur der Fußballsprache und zum Stil der Sportberichterstattung*. 25 Band. Tübinger Vereinigung für Volkskunde. E.V. Tübingen Schloss.

WERLEN, Iwar (<sup>2</sup>2004): „*Domäne / Domain*“. In: *Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Band 3.1. Berlin: Walter de Gruyter, S. 335-341.

weitere Quellen:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer\\_Europäischer\\_Referenzrahmen](http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer_Europäischer_Referenzrahmen) (19.7.2011)

## **Anhang**

In dem Anhang befinden sich die Liste mit den Informationen zu den befragten Spielern, der Leitfaden für die Gespräche, die Transkriptionen und die Notizen, die ich während des Telefongesprächs mit Karel Rada gemacht habe.

Bei der Transkription wurden folgende Zeichen benutzt:

[...] – ausgelassener Teil des Gesprächs, der für das Gespräch nicht von Bedeutung ist

(...) – länger als drei Sekunden dauernde Sprechpause

[ ] – Überlappungen, Teile, wo der eine Sprecher in den Ausdruck des anderen redet

↑ - auffallende Intonationsänderung

Falls ich in der Analyse auf einen Text oder einige Aussagen hinweise, sind diese mit zwei Buchstaben versehen, den Anfangsbuchstaben des Vor- und Familiennamens<sup>72</sup>:

Miroslav Kadlec (MK)

Radek Bejbl (RB)

Miroslav Holeňák (MH)

Karel Piták (KP)

Jiří Koubský (JK)

Petr Rada (PR)

Pavel Kuka (PK)

Jiří Štajner (JŠ)

Ladislav Maier (LM)

Karel Rada (KR)

---

<sup>72</sup> In dieser Reihenfolge sind die Transkriptionen im Anhang zu finden.